

Sandra Bilek-Steindl, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Michael Klien, Thomas Leoni, Michael Peneder, Silvia Rocha-Akis, Stefan Schiman, Franz Sinabell, Gerhard Streicher, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr

Leichte Verbesserung der heimischen Konjunktur

Die österreichische Wirtschaft im Jahr 2015

Leichte Verbesserung der heimischen Konjunktur. Die österreichische Wirtschaft im Jahr 2015

Das österreichische BIP wuchs 2015 um 0,9%. Damit war gegenüber 2013 und 2014 eine leichte Erholung zu beobachten. Die mäßige Ausweitung der Konsumausgaben und die Wiederbelebung der Investitionstätigkeit stützten das Wachstum. Die internationale Konjunkturschwäche dämpfte die Export- und Industriedynamik. Positive Impulse kamen hingegen vom Handel und Tourismus. Das Arbeitskräfteangebot nahm erneut stärker zu als die Beschäftigung, sodass die Zahl der als vorgemerkten Arbeitslosen vor allem in der ersten Jahreshälfte merklich stieg. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich auf 9,1% (2014: 8,4%). Der Rückgang der Energiepreise drückte die Inflationsrate 2015 auf 0,9%.

Domestic Business Activity Strengthening Gradually. The Austrian Economy in 2015

Austria's GDP grew by 0.9 percent in 2015, picking up slightly from 2013 and 2014. The recovery was supported by a moderate expansion of consumption spending and a revival of investment. Export growth and manufacturing output were dampened by weak business activity abroad, while the trade and distribution sector as well as tourism provided positive demand incentives. Labour supply once again rose more than employment, driving up registered unemployment particularly in the first half of the year. On annual average, the jobless rate climbed from 8.4 percent in 2014 to 9.1 percent. Lower energy prices brought the rate of inflation down to 0.9 percent in 2015.

Kontakt:

Die Kapitel werden von den einzelnen Autorinnen und Autoren gezeichnet (E-Mail-Adressen jeweils am Kapitelende).

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Die Weltwirtschaft verlor 2015 an Dynamik. Während das Wachstum in den USA robust blieb (+2,4%), verlangsamte es sich vor allem in den Schwellenländern. Die chinesische Wirtschaft unterliegt einem Strukturwandel: Der Schwerpunkt verlagerte sich zur Binnennachfrage und die Wirtschaft wuchs 2015 mit +6,9% deutlich schwächer als in den Jahren zuvor. In den erdölexportierenden Ländern leidet die Konjunktur unter dem Rückgang des Rohölpreises. Auch die geopolitischen Spannungen dämpfen die Weltkonjunktur, etwa die im Zuge des Ukraine-Konflikts verhängten Sanktionen gegen die russische Wirtschaft. Im Euro-Raum erholte sich die Konjunktur nur langsam, das BIP stieg um 1,6%. Die Wirtschaft wurde in den meisten Ländern von der Binnennachfrage getragen. So nahmen in Deutschland (BIP +1,7%) die Konsumausgaben der privaten Haushalte deutlich zu, auch in Ausrüstungen wurde wieder investiert.

Die österreichische Wirtschaft wuchs 2015 mit +0,9% stärker als in den Jahren zuvor (2014 +0,4%, 2013 +0,3%). Die Nachfrage der privaten Haushalte nahm erneut nur verhalten zu, lieferte jedoch aufgrund ihres großen Gewichtes (53,3% des BIP) einen wichtigen Wachstumsbeitrag. Die Investitionen erholten sich langsam, wegen des hohen Importgehaltes der Ausrüstungsinvestitionen stiegen die Importe ebenfalls. Die ungünstigen internationalen Rahmenbedingungen dämpften die Exporte, sodass der Außenhandel nur wenig zum Wachstum der Gesamtwirtschaft beitrug.

Neben der Konjunkturschwäche im Euro-Raum belastete auch die Krise in den Schwellenländern die österreichischen Exporte. Im Gefolge der Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar stieg hingegen der Handel mit den USA, sodass die USA 2015 erstmals Österreichs zweitwichtigster Handelspartner waren.

Der Konsum der privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) erhöhte sich um 0,4%. Die ungünstige Situation auf dem Arbeitsmarkt und die geringe Ausweitung der realen Einkommen (+0,6%) dämpften die Ausgabebereitschaft. Das spiegelt sich auch in den Umfragewerten zum Konsumentenvertrauen, welche im gesamten Jahresverlauf unterdurchschnittlich blieben. Der Konsum der öffentlichen Haushalte stieg mit real +1% stärker; insgesamt nahmen die Konsumausgaben deshalb 2015 um 0,5% zu.

Im Jahresverlauf gewannen die privaten und öffentlichen Konsumausgaben an Dynamik. Dies war auch auf den Sondereffekt der zusätzlichen Ausgaben im Zusammenhang mit der verstärkten Flüchtlingsmigration zurückzuführen. Die Zahl der Asylanträge stieg in Österreich ab Mitte 2015 beträchtlich. Ausgaben zur Betreuung und Grundversorgung von Personen mit laufendem Asylverfahren werden von der öffentlichen Hand getragen und erhöhen damit den öffentlichen und privaten Konsum (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck wie etwa Hilfsorganisationen oder Kirchenverbände).

Nach Einschränkungen 2013 und 2014 investierten die Unternehmen 2015 wieder etwas mehr. Die Anlageinvestitionen stiegen um 0,4% (2013 –0,3%, 2014 –0,2%). Dabei wurden vor allem Ausrüstungsinvestitionen getätigt (+2,8%, insbesondere Maschinen und Geräte). Die Nachfrage nach Bauinvestitionen war hingegen das dritte Jahr in Folge rückläufig (–1,2%).

Da die Importe gleich stark ausgeweitet wurden wie die Exporte (laut VGR jeweils +1,7%), fiel der reale Wachstumsbeitrag des Außenhandels gering aus. Die Dienstleistungsexporte (+1,9%) expandierten erneut stärker als die Warenexporte (+1,6%). Umgekehrt dämpften die Dienstleistungsimporte (–0,2%) das Ergebnis der gesamten Einfuhr. Die Warenimporte wurden – bei rückläufigen Preisen – real um 2,3% ausgeweitet. Während die Importpreise aufgrund des Energiepreisverfalls weiterhin rückläufig waren, stiegen die Exportpreise wieder leicht. Damit ergab sich erneut eine Terms-of-Trade-Verbesserung gegenüber dem Vorjahr von 2%. Nominell lagen die Exporte laut VGR um 2,7% über dem Niveau des Vorjahres, die Importe laut VGR um 1,2%.

Die Industriekonjunktur verlief auch 2015 träge. In der Sachgütererzeugung expandierte die Wertschöpfung um 1,3% (nach ebenfalls 1,3% im Jahr 2014). Die Bauwirtschaft steigerte ihre Wertschöpfung kaum (+0,1% nach –2,0% in den Jahren 2013 und 2014). Positive Impulse kamen hingegen von einigen Dienstleistungsbereichen. Im Grundstücks- und Wohnungswesen wurde die Wertschöpfung um 2,4% ausgeweitet, im Handel um 1,8%, in der Beherbergung und Gastronomie um 0,8%. Ebenso trugen die Bereiche öffentliche Verwaltung und sonstige Dienstleistungen positiv zum Wachstum bei. Gedämpft wurde die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung dagegen durch die mäßige Entwicklung in den Bereichen Verkehr, Information und Kommunikation, Kredit- und Versicherungswesen sowie sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen.

Im Gefolge der Angebotsausweitung und der weltweiten Nachfrageschwäche sank der Rohölpreis und dämpfte damit auch den Preisauftrieb in Österreich. Der VPI stieg 2015 um nur 0,9%, deutlich schwächer als 2014 (+1,7%) und 2013 (+2,0%). Preisrückgänge in der Ausgabengruppe Verkehr (Mineralölprodukte) drückten den Preisauftrieb, während Preissteigerungen in den Ausgabengruppen Restaurants und Hotels sowie Wohnung, Wasser und Energie den stärksten positiven Einfluss auf die Inflation hatten. Die positive Inflationsdifferenz zwischen Österreich und dem Durchschnitt des Euro-Raumes hielt 2015 an; sie ging überwiegend auf den stärkeren Preisanstieg in Österreich in den Bereichen Bewirtungs- und Beherbergungsdienstleistungen sowie Mieten und Versicherungen zurück.

Der Rückgang der Preise von Mineralölprodukten hatte erhebliche Einsparungen an Energieausgaben der privaten Haushalte und Unternehmen zur Folge. Die direkten Einsparungen der Gesamtwirtschaft betragen 2015 2½ Mrd. €. Davon entfiel gut ein Drittel auf die privaten Haushalte (rund 900 Mio. €).

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt war 2015 weiterhin schlecht. Obwohl die Beschäftigung ausgeweitet wurde (unselbständig aktiv Beschäftigte +1,0%), erhöhte sich die

Arbeitslosigkeit. Saisonbereinigt stieg die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen in der ersten Jahreshälfte deutlich, danach setzte jedoch ein langsamer Rückgang ein. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich gemäß nationaler Berechnungsmethode auf 9,1% (nach 8,4% im Jahr 2014). Die harmonisierte Arbeitslosenquote lag 2015 bei 5,7%.

Das Maastricht-Defizit der öffentlichen Haushalte verbesserte sich 2015 auf 1,2% des BIP (2014: 2,7%). Es wurde erneut durch die Ausgaben für die Bankenhilfe und die HETA-Abwicklung belastet (2015: 2,2 Mrd. €). Ohne diese Sondereffekte hätte das Defizit nur 0,5% des BIP betragen. Der Schuldenstand war Ende 2015 mit 290,7 Mrd. € (86,2% des BIP) um 13,3 Mrd. € höher als 2014.

Sandra Bilek-Steindl (Sandra.Bilek-Steindl@wifo.ac.at)
Statistik: Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

1. Wachstumsabschwächung in China dämpft 2015 weltweiten Warenhandel

Nach der Wachstumsbeschleunigung des weltweiten Warenhandels 2014 (+3,1% gegenüber dem Vorjahr) verringerte sich die Expansion 2015 auf 2,0% (Übersicht 1). Die Nachfrage der Industrieländer zog zwar weiter an – 2015 erhöhten sich deren Importe um 3,6% (2014 +3,2%). Insbesondere im Euro-Raum verstärkte sich die Einfuhr von Waren, aber auch in den USA erhielten die Importe Impulse durch die Dollaraufwertung. In Japan kam der Importzuwachs hingegen zum Erliegen. Die Nachfrage aus den Schwellenländern schwächte sich aber weiter ab und stagnierte 2015 sogar. Insbesondere in Asien verloren die Importe erheblich an Dynamik; dafür war vor allem die Abkühlung in China bestimmend. Auch die Importe Lateinamerikas gingen etwas zurück. In Mittel- und Osteuropa entwickelte sich die Einfuhr das zweite Jahr in Folge mäßig. Die Ausweitung der Nachfrage aus den Industrieländern stabilisierte den weltweiten Exportzuwachs. Im Euro-Raum und in Japan beschleunigte sich das Ausfuhrwachstum dank schwacher Währungen; die USA exportierten aufgrund des starken Dollars hingegen weniger Waren als 2014. Unter den Schwellenländern wuchs die Ausfuhr Lateinamerikas besonders kräftig, während sie in Asien leicht zurückging.

Die Expansion der weltweiten Wirtschaftsleistung verringerte sich 2015 auf 3,1% gegenüber dem Vorjahr (2014 +3,4%). Analog zur Entwicklung des Welthandels nahm der Wachstumsbeitrag der Industrieländer zu, ihr BIP-Wachstum erhöhte sich leicht von 1,8% 2014 auf 1,9% 2015, während jenes der Schwellenländer von 4,6% 2014 auf 4,0% 2015 abflachte.

In den Industrieländern beeinflussten 2015 Wechselkurseffekte die Handelsmuster, in Asien schwächte sich die Importnachfrage markant ab.

Übersicht 1: Wirtschaftswachstum und Welthandel

	2012	2013	2014	2015
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>BIP, real</i>				
Welt	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,1
USA	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,4
Japan	+ 1,7	+ 1,4	± 0,0	+ 0,5
EU	- 0,5	+ 0,2	+ 1,4	+ 1,9
Euro-Raum	- 0,9	- 0,3	+ 0,9	+ 1,6
Deutschland	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,7
China	+ 7,7	+ 7,7	+ 7,3	+ 6,9
Indien	+ 4,9	+ 6,3	+ 7,0	+ 7,3
Brasilien	+ 1,9	+ 3,0	+ 0,1	- 3,8
Welthandel (Waren), real ¹⁾	+ 1,7	+ 2,6	+ 3,1	+ 2,0

Q: CPB Centraal Planbureau, Eurostat, IWF, OECD. – ¹⁾ Laut CPB.

1.1 Dollar wertet weiter auf

Nach der starken Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar 2014 bis Anfang 2015 in Zusammenhang mit der divergierenden Geldpolitik in den beiden Währungsräumen stabilisierte sich der Kurs bei 1,1 \$ je Euro. Aktuellere geldpolitische Entscheidungen wie die Erhöhung des Leitzinssatzes in den USA im Dezember 2015 oder die weitere Lockerung der Geldpolitik im Euro-Raum beeinflussten den Verlauf des bilateralen Wechselkurses nicht mehr maßgeblich.

Die Effekte der expansiven Geldpolitik auf die Wechselkurse ließen 2015 nach. Der Euro-Dollar-Kurs stabilisierte sich.

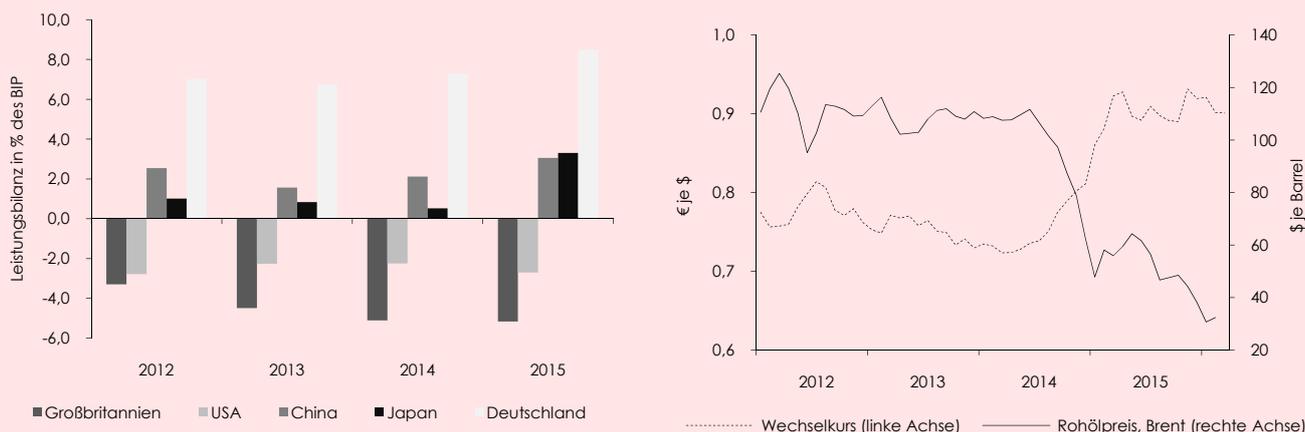
Das britische Pfund wertete gegenüber dem Dollar hingegen weiter ab; Anfang 2016 sank sein Wert vorübergehend auf unter 1,4 \$ je Pfund. Der Yen vollzog im November 2014 abermals einen Abwertungsschub, und zwar sowohl gegenüber dem Dollar als auch gegenüber dem Euro. Die Abwertung gegenüber dem Euro wurde jedoch nach der Ankündigung des umfangreichen Anleihenkaufprogrammes durch die EZB im Jänner 2015 wettgemacht; seither hält die leichte trendmäßige Aufwertung des Yen gegenüber dem Euro an. Der Yen-Dollar-Kurs stabilisierte sich hingegen 2015 auf dem erhöhten Wert von Ende 2014 und ging erst Anfang 2016 wieder etwas zurück.

Der Rohölpreis verringerte sich seit Mitte 2014 um knapp drei Viertel.

Parallel zur weiteren tendenziellen Stärkung des Dollars setzte sich der Verfall der Rohölpreise 2015 fort (Abbildung 1). Der Preis der Sorte Brent brach von durchschnittlich 112 \$ je Barrel im Juni 2014 auf 48 \$ im Jänner 2015 ein. Bis Mai 2015 erholte er sich auf durchschnittlich 64 \$, sank aber dann neuerlich stark auf 31 \$ im Jänner 2016. Damit betrug der Preis zu Jahresbeginn 2016 nur gut ein Viertel des Wertes von Mitte 2014.

Die Entwicklung der Wechselkurse steht einer Verringerung der weltweiten Außenhandelsungleichgewichte entgegen: Das Leistungsbilanzdefizit der USA wuchs 2015 auf 2,7% des BIP (2014: 2,2%), der Überschuss von Japan stieg auf 3,3% des BIP (2014: 0,5%) und jener des Euro-Raumes auf 3,2% (2014: 2,2%). Der bereits sehr hohe Leistungsbilanzüberschuss Deutschlands (2014: 7,3% des BIP) nahm weiter zu (auf 8,5% 2015).

Abbildung 1: Leistungsbilanz, Rohölpreis und Wechselkurs



Q: Eurostat, EZB, nationale Quellen.

1.2 Aufschwung hält in den USA an

Die Wirtschaft der USA wuchs 2015 anhaltend kräftig (+2,4% gegenüber dem Vorjahr, 2014 +2,4%); die Zinswende behinderte die Expansion bislang nicht. Die Steigerung des privaten Konsums beschleunigte sich abermals (+3,1%) und blieb somit der dominante Faktor des Aufschwunges. Auch die Bruttoanlageinvestitionen lieferten weiterhin hohe Wertschöpfungsgewinne. Erstmals seit 2010 schrumpfte die Nachfrage der öffentlichen Hand nicht mehr. Die Arbeitslosenquote verringerte sich im Laufe des Jahres 2015 von 5,7% im Jänner auf 5,0% im Dezember (saisonbereinigt). Entsprechend der günstigen Konjunkturlage schwankte die Kerninflationsrate stabil um 1,8%; Anfang 2016 beschleunigte sich der Preisauftrieb auf 2,3%. Die Gesamtinflationsrate brach aufgrund des Rohölpreisverfalls von 1,6% 2014 auf 0,1% 2015 ein; seit November 2015 steigt sie wieder. Angesichts dieser positiven Entwicklungen änderte die Zentralbank im Dezember 2015 erstmals seit sieben Jahren den Leitzinssatz; er wurde von 0% bis 0,25% auf 0,25% bis 0,50% angehoben.

1.3 Konjunkturflaute in Japan

Nach einer Stagnation 2014 betrug das reale Wirtschaftswachstum 2015 in Japan 0,5%. Der private Konsum schrumpfte 2015 aber noch stärker als 2014, als die Mehr-

wertsteuer von 5% auf 8% angehoben worden war, und die Impulse der öffentlichen Nachfrage waren gering. Obwohl die Exportzuwächse mit dem Abklingen der Impulse aus der Yen-Schwäche abnahmen, trug der Außenhandel das geringe Wachstum, da die Importe aufgrund der flauen Binnenkonjunktur stagnierten.

In China verlangsamte sich das Wirtschaftswachstum 2015 abermals, die reale Zuwachsrate sank auf 6,9% (2014 +7,3%). Laut verschiedenen Handelsindikatoren dürfte die tatsächliche Wachstumsdynamik aber noch schwächer gewesen sein. Der Einbruch der Aktienkurse an der Börse in Shanghai in den Sommermonaten 2015 schürte die Angst vor einer neuerlichen weltweiten Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Der Aktienkursboom, der dem Einbruch vorangegangen war, hatte aber erst Ende 2014 eingesetzt (als die Kreditfinanzierung von Aktienkäufen zugelassen wurde) und nur wenige Monate angehalten.

Nach einer Stagnation 2014 brach die Wirtschaftsleistung 2015 in Brasilien ein, das reale BIP schrumpfte um 3,8%. Brasiliens Wirtschaft basiert zu einem großen Teil auf dem Export von Rohstoffen, deren Preise im Zuge der Nachfrageschwäche in China nachgaben. Zudem zwangen Kapitalabflüsse und die hohe Inflationsrate die Zentralbank zu einer restriktiven Zinspolitik.

Indien hingegen profitiert als Rohstoffimporteur von den niedrigen Preisen; das Wirtschaftswachstum beschleunigte sich 2015 auf 7,3%.

1.4 Konjunkturerholung im Euro-Raum festigt sich

Im 1. Halbjahr 2015 schien sich die Konjunkturerholung im Euro-Raum noch zu beschleunigen, in der zweiten Jahreshälfte verlangsamte sie sich wieder etwas. Das reale BIP-Wachstum blieb aber robust (III. und IV. Quartal 2015 jeweils +0,3% gegenüber dem Vorquartal). Die Jahreswachstumsrate des realen BIP beschleunigte sich auf 1,6% (2014 +0,9%). Die Belebung erstreckte sich fast über den gesamten Währungsraum und beruhte vor allem auf einer Zunahme der privaten Konsumnachfrage. Trotz des äußerst schwachen Außenwertes des Euro wurde die Exportdynamik in der zweiten Jahreshälfte gebremst; dies ist wohl der Dämpfung der Nachfrage aus großen Schwellenländern und den USA zuzuschreiben. In Ländern mit hohem Flüchtlingsandrang – Deutschland, Österreich, Slowenien; außerhalb des Euro-Raumes Schweden – nahm die öffentliche Konsumnachfrage im IV. Quartal 2015 am stärksten zu. In Deutschland hielt das mäßige Wachstum (2014 +1,6%) nahezu unverändert an (2015 +1,7%). In Frankreich beschleunigte es sich von +0,2% auf 1,2%, blieb damit aber immer noch relativ gering. In Italien wurde die Rezession (2014 –0,3%) überwunden, die gesamtwirtschaftliche Produktion expandierte 2015 um 0,8%. In Spanien gewann die Erholung an Schwung: Nach +1,4% 2014 wuchs die Wirtschaftsleistung 2015 um 3,2%.

Die Arbeitslosenquote ging im Euro-Raum weiter zurück: von 11,3% im Jänner 2015 auf 10,3% im Jänner 2016. In den meisten Ländern sank sie oder stagnierte, steigende Tendenz hatte sie nur in Österreich und Finnland. In Finnland war dieser Anstieg rezessionsbedingt, in Österreich expandierte das Arbeitskräfteangebot überproportional. In Frankreich ging die Arbeitslosenquote zuletzt nicht weiter zurück, nachdem sie in der zweiten Jahreshälfte 2015 um ½ Prozentpunkt auf 10,1% gesunken war. In Italien verharrt sie seit Mitte 2015 bei 11,5%, während sich ihr Rückgang in Spanien fortsetzte (auf 20,5% im Jänner 2016).

Die Verbraucherpreise stagnierten 2015 im Euro-Raum. Die Kerninflationsrate (ohne Energie und unverarbeitete Lebensmittel) blieb jedoch relativ stabil und betrug im Jahresdurchschnitt 2015 +0,8%. Die expansive Geldpolitik der EZB hatte bislang keine spürbaren Effekte auf den Preisauftrieb.

Stefan Schiman (Stefan.Schiman@wifo.ac.at)
Statistik: Martha Steiner (Martha.Steiner@wifo.ac.at)

Im Sommer 2015 schürte ein Aktienkurssturz in China die Angst vor einer neuen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise.

Fast alle Euro-Länder wurden 2015 von der mäßigen Wachstumsbeschleunigung erfasst.

2. Österreichs Wirtschaft 2015 mäßig gewachsen

In Österreich wuchs die Wirtschaft im Jahr 2015 gegenüber dem Vorjahr real um 0,9%. Nach der schwachen Entwicklung 2013 (+0,3%) und 2014 (+0,4%) beschleunig-

te sich das Wachstum damit 2015 geringfügig. Nominell stieg das BIP um 2,4%. Die Konjunktur blieb im gesamten Jahresverlauf träge mit unterjährig annähernd gleich großen Wachstumsraten (I. Quartal +0,2%, II. bis IV. Quartal jeweils +0,3% bereinigt gegenüber der Vorperiode). Das BIP wurde 2015 hauptsächlich von der Konsum- und Investitionsnachfrage gestützt, die inländische Verwendung trug 0,8 Prozentpunkte zum Wachstum bei, der Außenhandel hingegen nur 0,1 Prozentpunkt. Das internationale Umfeld war für die österreichische Exportwirtschaft erneut schwierig, sodass die Exportdynamik verhalten blieb. In der Ausweitung der Importe spiegelt sich die langsam einsetzende Erholung der Investitionstätigkeit.

2.1 Binnennachfrage trägt Konjunktur

2015 wurde das Wachstum in Österreich durch eine mäßige Ausweitung der Inlandsnachfrage gestützt. Die Investitionstätigkeit erholte sich langsam, der Konsum der öffentlichen und privaten Haushalte stieg moderat. Gedämpft wurde die private Konsumnachfrage abermals durch die geringe Reallohnsteigerung und die hohe Arbeitslosigkeit. Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte wurde 2015 real um 0,6% ausgeweitet. Vor dem Hintergrund der Konjunkturschwäche blieb die Unsicherheit der Konsumenten und Konsumentinnen hoch. Gemäß den Umfragen der Europäischen Kommission war das Verbrauchervertrauen in Österreich im gesamten Jahresverlauf niedrig. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck wie etwa Hilfsorganisationen oder Kirchenverbände) stiegen um 0,4%. Damit verbesserte sich die Entwicklung nach der Stagnation 2013 und 2014 leicht. Im Jahresverlauf 2015 nahm die Dynamik zu, wobei im IV. Quartal zusätzliche Ausgaben im Zusammenhang mit der verstärkten Flüchtlingsmigration eine Rolle spielten.

Übersicht 2: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage

Laut ESVG 2010, real

	2012	2013	2014	2015
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,6	+ 0,1	± 0,0	+ 0,4
Staat	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,0
Bruttoinvestitionen	- 0,3	- 2,2	- 1,6	- 0,8
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,3	- 0,3	- 0,2	+ 0,4
Ausrüstungen ²⁾	+ 0,7	- 0,1	+ 1,3	+ 2,8
Bauten	+ 2,2	- 2,1	- 1,0	- 1,2
Sonstige Anlagen ³⁾	+ 0,2	+ 4,1	- 0,7	+ 0,2
Inländische Verwendung	+ 0,4	- 0,1	- 0,1	+ 0,8
Exporte	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,7
Importe	+ 1,1	± 0,0	+ 1,3	+ 1,7
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,9

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Geistiges Eigentum sowie Nutztiere und Nutzpflanzen.

Die Zahl der Asylanträge stieg in Österreich seit Mitte 2015 deutlich und betrug im gesamten Jahr knapp 90.000 (+60.000 gegenüber 2014). Die Betreuung und Grundversorgung von Personen mit laufendem Asylverfahren wird von der öffentlichen Hand geleistet, diese Ausgaben erhöhen den privaten Konsum (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) und den öffentlichen Konsum. 2015 wurde die öffentliche Konsumnachfrage (+1,0%) stärker ausgeweitet als jene der privaten Haushalte (+0,4%), sodass der Konsum insgesamt um 0,5% zunahm.

Die Investitionsnachfrage stabilisierte sich 2015, wenngleich die Unsicherheit der Unternehmer anhielt und die Investitionsbereitschaft dämpfte. Nach dem Rückgang 2013 und 2014 wurden die Anlageinvestitionen 2015 nur leicht ausgeweitet (+0,4%). Dabei stiegen die Ausrüstungsinvestitionen um 2,8%, während die Nachfrage nach Bauten das dritte Jahr in Folge eingeschränkt wurde (2015 -1,2%). Die Ausrüstungsinvestitionen zogen nach einem schwachen Jahresbeginn an. Investiert wurde vor allem in die Erneuerung von Produktionskapazitäten (Maschinen und Geräte). Die

Fahrzeuginvestitionen wurden hingegen eingeschränkt. Die Bauinvestitionen (Wohnbau und Nichtwohnbau) stiegen nur im I. Quartal wetterbedingt leicht und nahmen im weiteren Jahresverlauf nicht mehr zu.

Übersicht 3: Inländische Verwendung

Laut ESVG 2010, zu laufenden Preisen

	2015 Mrd. €	2015 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Bruttoinlandsprodukt	337,16	+ 2,4
Minus Exporte	180,07	+ 2,7
Plus Importe	164,99	+ 1,2
Inländische Verwendung	322,07	+ 1,6
Konsumausgaben insgesamt	247,15	+ 1,7
Private Haushalte ¹⁾	179,76	+ 1,4
Staat	67,39	+ 2,8
Bruttoinvestitionen	75,12	+ 0,2
Bruttoanlageinvestitionen	74,56	+ 1,3
Ausrüstungen ²⁾	24,90	+ 3,4
Bauten	34,62	± 0,0
Sonstige Anlagen ³⁾	15,04	+ 0,8
Vorratsveränderung ⁴⁾	0,55	.
Statistische Differenz	- 0,20	.

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Geistiges Eigentum sowie Nutztiere und Nutzpflanzen. – ⁴⁾ Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Übersicht 4: Verteilung

Laut ESVG 2010, zu laufenden Preisen

	2015 Mrd. €	2015 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Arbeitnehmerentgelte	162,89	+ 2,7
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	131,11	+ 1,8
Produktionsabgaben minus Subventionen	43,16	+ 3,0
Bruttoinlandsprodukt	337,16	+ 2,4

Q: WIFO.

2.2 Internationale Konjunkturschwäche dämpft die Exportdynamik

Die Konjunkturschwäche im Euro-Raum dämpfte die Exporte. Der österreichische Außenhandel wurde auch durch die Krise in den Schwellenländern belastet, die Exporte nach China und Russland sanken deutlich. Der Wertverlust des Euro ermöglichte hingegen eine Expansion im Handel mit den USA, sodass die USA 2015 erstmals Österreichs zweitwichtigster Handelspartner waren (nach Deutschland und vor Italien). Die Dynamik blieb im Außenhandel im gesamten Jahresverlauf verhalten und schwächte sich nach einer anfänglichen Erholung zu Jahresende erneut leicht ab. Die gesamte Ausfuhr (Waren und Dienstleistungen) wurde 2015 um 1,7% ausgeweitet, die Importe mit derselben Rate, der Außenhandel leistete deshalb insgesamt einen geringen positiven Wachstumsbeitrag zum realen BIP. Die Dienstleistungsexporte (+1,9%) expandierten stärker als die Warenexporte (+1,6%), da sich 2015 vor allem der Reiseverkehr sehr günstig entwickelte (+4,2%). Das Importergebnis wurde durch den Rückgang der Dienstleistungsimporte (-0,2%) gedämpft.

Aufgrund der gegenläufigen Entwicklung der Import- und Exportpreise stiegen die Exporte nominell (+2,7%) stärker als die Importe (+1,2%; Warenexporte +2,0%, Warenimporte +0,8%). Die Importe wurden wegen des Erdölpreistrückganges 2015 erneut billiger (Warenimportpreise -1,5% nach -1,7% 2014), während die Warenexportpreise 2015 geringfügig stiegen (+0,4%, 2014 -0,8%). Damit verbesserten sich die Terms-of-Trade gegenüber dem Vorjahr um 2%.

Laut Außenhandelsstatistik lagen die Warenexporte 2015 nominell um 2,7% über dem Vorjahresniveau, die Warenimporte um nur 2,4%. Das Warenhandelsdefizit laut Statistik Austria verkleinerte sich daher von 1,74 Mrd. € im Jahr 2014 auf 1,45 Mrd. € (0,4% des BIP).

Übersicht 5: Außenhandel, Zahlungsbilanz

	2012	2013	2014	2015
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Exporte, Waren				
Nominell	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,7
Real	+ 0,5	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,2
Importe, Waren				
Nominell	+ 0,7	- 1,0	- 0,7	+ 2,4
Real	- 0,9	- 0,1	+ 1,0	+ 4,0
Terms-of-Trade	- 0,7	- 0,1	+ 0,9	+ 2,0
Handelsbilanz (laut Statistik Austria)				
Mrd. €	- 8,44	- 4,90	- 1,74	- 1,45
In % des BIP	- 2,7	- 1,5	- 0,5	- 0,4
Leistungsbilanz				
Mrd. €	+ 4,73	+ 6,29	+ 6,38	+ 8,64
In % des BIP	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,6

Q: OeNB, Statistik Austria, WIFO.

2.3 Schwache Industrie- und Baukonjunktur – Positive Entwicklung in Handel, Beherbergung und Gastronomie

Vor dem Hintergrund der internationalen Nachfrageschwäche verzeichnete die exportorientierte Sachgütererzeugung einen trägen Konjunkturverlauf. Nach einem schwachen Jahresauftakt erholte sich die Konjunktur schrittweise, insgesamt stieg die Wertschöpfung 2015 um 1,3% (nach ebenfalls 1,3% im Jahr 2014). Die Unternehmensstimmung blieb im gesamten Jahresverlauf gedämpft. Gemäß dem WIFO-Konjunkturtest überwogen zumeist die negativen Einschätzungen der aktuellen Lage. Zugleich lag die Kapazitätsauslastung großteils unter dem Median der letzten 15 Jahre. Die Beschäftigung wurde in der Sachgütererzeugung an die träge Auftragslage angepasst, sie sank im Jahresdurchschnitt um 0,2%. Die geleisteten Arbeitsstunden stagnierten.

Übersicht 6: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen

Laut ESVG 2010, real

	2012	2013	2014	2015
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	- 8,3	- 2,5	+ 4,1	- 6,7
Bergbau	- 3,2	- 0,2	- 5,1	- 9,5
Herstellung von Waren	+ 2,4	- 0,4	+ 1,3	+ 1,3
Energie-, Wasserversorgung, Abfallentsorgung	+ 7,8	+ 4,4	+ 2,6	+ 3,2
Bauwesen	- 0,6	- 2,0	- 2,0	+ 0,1
Handel	- 1,6	- 0,2	- 0,5	+ 1,8
Verkehr	- 0,2	+ 0,5	- 1,1	- 0,4
Beherbergung und Gastronomie	+ 2,1	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,8
Information und Kommunikation	- 3,1	+ 2,1	- 2,7	- 1,7
Kredit- und Versicherungswesen	- 0,2	- 2,7	- 1,5	- 0,2
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,4
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 1,9	+ 3,5	+ 1,2	- 1,0
Öffentliche Verwaltung ²⁾	+ 0,4	+ 0,6	- 0,2	+ 1,4
Sonstige Dienstleistungen	- 0,2	± 0,0	+ 0,4	+ 1,3
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ³⁾	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,9

Q: Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE M bis N). – ²⁾ Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE O bis Q). – ³⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Die Flaute in der Bauwirtschaft hält bereits seit 2012 an. 2015 stagnierte die Wertschöpfung (+0,1%, nach -2,0% in den Jahren 2013 und 2014), ohne Änderung der

Dynamik über den Jahresverlauf. Das spiegeln auch die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests wider. Vor allem in der ersten Jahreshälfte beurteilten die Unternehmen die aktuelle Lage unterdurchschnittlich.

Die Dienstleistungsbranchen entwickelten sich 2015 unterschiedlich. Während die Wertschöpfung in den Bereichen Information und Kommunikation, sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen, Verkehr sowie im Kredit- und Versicherungswesen sank, bildeten das Grundstücks- und Wohnungswesen, die öffentliche Verwaltung sowie die sonstigen Dienstleistungen eine Wachstumsstütze. Gut verlief die Konjunktur auch in den Bereichen Handel (Wertschöpfung +1,8%) sowie Beherbergung und Gastronomie (Wertschöpfung +0,8%). Der Einzelhandel profitierte von der leicht gestärkten Konsumnachfrage, die positive Dynamik im Großhandel spiegelt sich auch in der Ausweitung der Importe und der Anlageinvestitionen. Der Tourismus entwickelt sich sehr erfolgreich, wengleich der Schneemangel zu Beginn der Wintersaison die Ergebnisse am Jahresende leicht dämpfte.

2.4 Niedrige Inflation, Lage auf dem Arbeitsmarkt weiterhin getrübt

Die Inflation betrug im Jahr 2015 gemessen am VPI 0,9% und war damit deutlich geringer als in den zwei Jahren zuvor (2014: 1,7%, 2013: 2,0%). Abgesehen vom Jahr 2009, als die Teuerung nur 0,5% ausmachte, war dies der niedrigste Wert der vergangenen 16 Jahre. Im Jahresverlauf 2015 zog der Preisanstieg an (Jänner 0,7%) und erreichte im Juli den höchsten Wert mit 1,2%. Danach sank die Inflation wieder. Die geringe Inflationsdynamik wurde 2015 weitgehend von dem Rückgang der Preise von Mineralölprodukten in der Ausgabengruppe Verkehr geprägt. Dieseltreibstoff war um 13,7%, Superbenzin um 10,9% billiger als ein Jahr zuvor. Die Verteuerungen in den Ausgabengruppen Restaurants und Hotels sowie Wohnung, Wasser und Energie hatten den stärksten positiven Einfluss auf die Inflationsrate.

Übersicht 7: Preise und Einkommen

	2012	2013	2014	2015
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Verbraucherpreise	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9
Deflator des Bruttoinlandsproduktes	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5
Exportpreise Waren	+ 0,9	- 1,0	- 0,8	+ 0,4
Importpreise Waren	+ 1,7	- 0,9	- 1,7	- 1,5
Weltmarktrohstoffpreise (auf Dollarbasis)	- 2,8	- 1,9	- 7,0	- 41,5
Terms-of-Trade				
Waren und Dienstleistungen	- 0,4	+ 0,1	+ 0,7	+ 1,4
Waren	- 0,7	- 0,1	+ 0,9	+ 2,0
Lohn- und Gehaltssumme ¹⁾ in der Gesamtwirtschaft	+ 4,2	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,7
Je Beschäftigungsverhältnis laut VGR	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,7

Q: Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung.

Gemessen am HVPI lag die Inflationsrate 2015 mit 0,8% über dem Durchschnitt des Euro-Raumes. Diese Inflationsdifferenz ging überwiegend auf den in Österreich stärkeren Preisanstieg im Bereich Bewirtungs- und Beherbergungsdienstleistungen sowie Mieten und Versicherungen zurück.

Trotz der verhaltenen Konjunktur erhöhte sich die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten 2015 um 1,0%. Saisonbereinigt wurde die Beschäftigung im Jahresverlauf stetig ausgeweitet, in der zweiten Jahreshälfte beschleunigte sich die Zunahme leicht. Da das Arbeitskräfteangebot jedoch stärker zunahm als die Beschäftigung, nahm die Arbeitslosigkeit 2015 trotz Schaffung neuer Arbeitsplätze zu. In der ersten Jahreshälfte stieg die saisonbereinigte Zahl der gemeldeten Arbeitslosen, danach ging sie zurück.

Wie in den Jahren zuvor wuchs das Arbeitskräfteangebot hauptsächlich aufgrund der Zunahme der Erwerbsbeteiligungen von Frauen und älteren Arbeitskräften sowie der Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte. Die Arbeitslosenquote stieg gemäß nationaler Berechnungsmethode von 8,4% im Jahr 2014 auf 9,1%. Die harmonisierte Arbeitslosenquote lag 2015 bei 5,7%.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt, Arbeitsstückkosten, Produktivität

	2012	2013	2014	2015
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Arbeitskräfteangebot				
Erwerbspersonen ¹⁾	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,7
Unselbständige ²⁾	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,8
Arbeitslosenquote ³⁾	in % 7,0	7,6	8,4	9,1
Arbeitskräftenachfrage				
Aktiv Erwerbstätige ⁴⁾	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0
Ausländische Arbeitskräfte	+ 7,8	+ 5,6	+ 5,7	+ 4,6
Unselbständig Beschäftigte, Herstellung von Waren ⁵⁾	+ 1,5	- 0,3	+ 0,2	- 0,2
Geleistete Arbeitsstunden, Herstellung von Waren ⁶⁾	+ 1,1	- 0,7	± 0,0	+ 0,1
Beschäftigungsquote ⁷⁾	in % 67,2	67,5	67,6	67,8
Lohnstückkosten				
Gesamtwirtschaft (VGR)	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,4
Herstellung von Waren	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,2	+ 0,9
Produktivität				
Gesamtwirtschaft				
BIP je Erwerbstätigen (laut VGR)	- 0,3	- 0,3	- 0,7	+ 0,4
BIP je geleisteter Arbeitsstunde (laut VGR)	+ 1,1	+ 0,8	- 0,1	+ 0,5
Herstellung von Waren				
Produktion je geleisteter Arbeitsstunde (laut VGR)	+ 1,2	+ 0,3	+ 1,3	+ 1,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO. – ¹⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte (ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten) + Selbständige + Arbeitslose. – ²⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte + Arbeitslose. – ³⁾ In % der unselbständigen Erwerbspersonen laut Arbeitsmarktstatistik. – ⁴⁾ Arbeitskräfteangebot ohne Arbeitslose. – ⁵⁾ Laut VGR (Beschäftigungsverhältnisse). – ⁶⁾ Laut VGR. – ⁷⁾ Anteil der aktiv Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre).

2.5 Öffentliche Haushalte entwickeln sich günstiger

Die Ausgaben für die Bankenhilfe und HETA-Abwicklung (Abbaubank der Hypo Group Alpe Adria AG) belasteten 2015 (2,2 Mrd. €) das Maastricht-Defizit der öffentlichen Haushalte erneut. Dennoch entwickelte sich dieses 2015 günstiger als zuvor und betrug 1,2% des BIP (nach 2,7% 2014). Ohne die Bankenhilfen hätte das Defizit nur 0,5% des BIP betragen. Die Staatsausgaben nahmen 2015 gegenüber dem Vorjahr um 0,7% zu, die Einnahmen um 3,8%. Der Schuldenstand war Ende 2015 mit 290,7 Mrd. € (86,2% des BIP) um 13,3 Mrd. € höher als 2014.

Sandra Bilek-Steindl (Sandra.Bilek-Steindl@wifo.ac.at)
 Statistik: Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

3. Geldpolitik der Europäischen Zentralbank bleibt 2015 im Krisenmodus

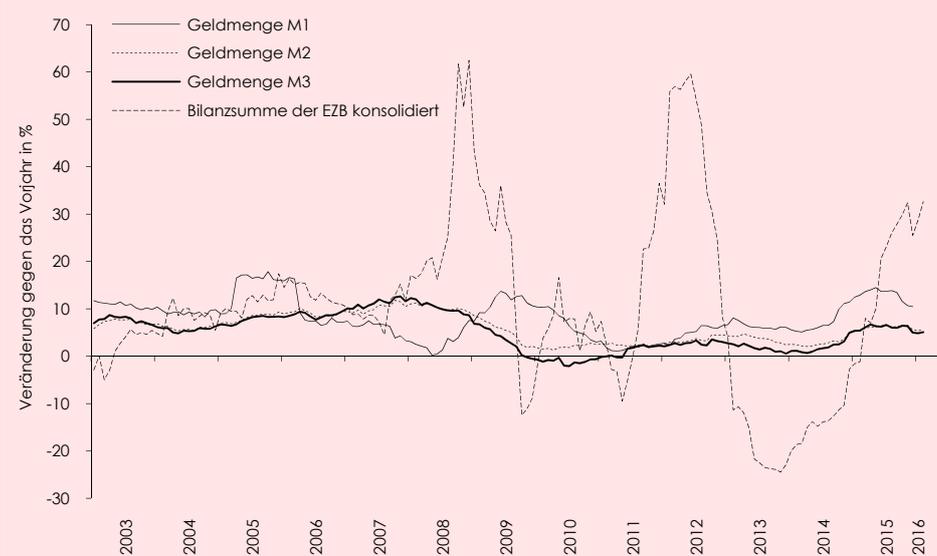
Die andauernde Verletzung der geldpolitischen Ziele, die schwache Zunahme des Kreditvolumens und das Niveau der Leitzinssätze von bereits nahe 0% veranlassten die Europäische Zentralbank (EZB) 2015 zur Fortsetzung und Ausweitung unkonventioneller Maßnahmen. Bereits im Jänner beschloss die EZB das erweiterte Wertpapierankaufsprogramm, in dem sie sich verpflichtete, mindestens bis September 2016 monatlich Wertpapiere im Ausmaß von jeweils 60 Mrd. € anzukaufen. Die Ankäufe umfassten Anleihen von Zentralstaaten, von Emittenten mit einem Förderauftrag und von Emissionen europäischer Institutionen. Im Fall Österreichs zählen dazu z. B. von der Asfinag zur Finanzierung des Autobahnbaus ausgegebene Anleihen. Die Bilanzsumme der EZB stieg bis Ende 2015 gegenüber dem Vorjahresschlusswert um 25,5%.

Die EZB motivierte den Kauf von Wertpapieren auf dem Sekundärmarkt mit nicht voll funktionsfähigen konventionellen Transmissionskanälen der Geldpolitik, der niedrigen Inflationsrate zu Jahresbeginn und den niedrigen Inflationserwartungen. Beide Inflationsskennzahlen lagen deutlich unter 2% und nährten damit die Befürchtung weiterhin niedriger Lohnabschlüsse im Euro-Raum und in der Folge verhaltener Preissteigerungen. Mit dem Ankaufsprogramm wurde auch der Zinssatz für Hauptrefinanzierungsgeschäfte auf 0% gesetzt und gleichzeitig der Kostenaufschlag für gezielte langfristige Refinanzierungsgeschäfte (TLTRO) auf diesen Refinanzierungssatz gestri-

chen. Die gezielten langfristigen Refinanzierungsgeschäfte verlängerten die durchschnittliche gewichtete Laufzeit von Verbindlichkeiten der Kreditinstitute von 130 Tagen vor dem Beginn dieses Programmes auf 804 Tage im Juni 2015.

Vorläufer des erweiterten Ankaufsprogrammes ermöglichten bereits in der zweiten Jahreshälfte 2014 eine Anhebung des Geldmengenwachstums; im Jahr 2015 verfestigte sich das Wachstum von M3 über +5%, wobei der Großteil der zusätzlichen Geldhaltung Sichteinlagen umfasste (Abbildung 2). Die Übertragung dieser Dynamik auf die Kreditvergabe im Euro-Raum reichte nur aus, um den Rückgang des Kreditvolumens zu beenden; Ende Dezember 2015 lag das Kreditvolumen um 0,4% über dem Wert des Vorjahres. Das Ausmaß der Konjunkturerholung bzw. die Wiederbelebung der Inflation blieb im Jahresverlauf unter den Erwartungen der EZB, sodass am Jahresende weitere Maßnahmen folgten. Im November erhöhte die EZB die Höchstgrenze für Ankäufe öffentlicher Anleihen auf dem Sekundärmarkt von 25% auf 33% einer Emission, d. h. im Rahmen des bestehenden Ankaufsprogrammes kann die EZB nun bis zu einem Drittel des Ausgabevolumens je internationale Wertpapier-Identifikationsnummer (ISIN) erwerben. Anfang Dezember senkte die EZB dann den Mindestbietungssatz für die Einlagefazilität weiter auf -0,3%, sodass die Kreditinstitute für ihre in der EZB deponierte Überschussliquidität höhere Zinszahlungen leisten mussten. Weiters wurde das erweiterte Wertpapierankaufsprogramm bis zum März 2017 verlängert. Falls bis dahin die Inflationsrate nicht im gewünschten Zielbereich liegen sollte, wird die EZB das Ankaufsprogramm auch darüber hinaus fortsetzen.

Abbildung 2: Geldmengenentwicklung im Euro-System



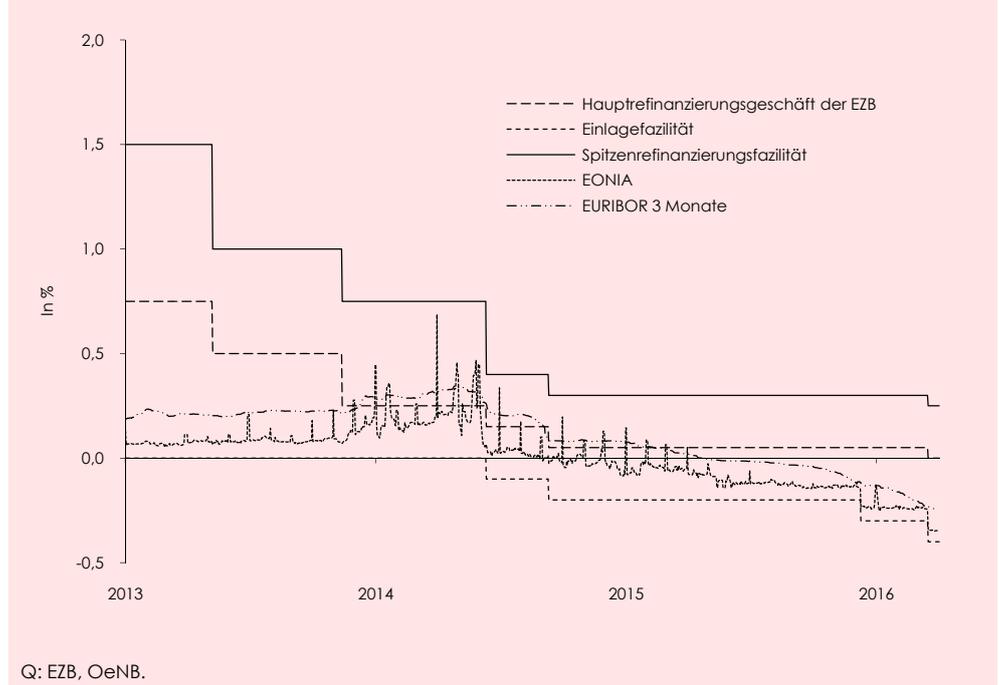
Q: EZB. Geldmengen saisonbereinigt.

Mit diesen geldpolitischen Maßnahmen versuchte die EZB auch die Refinanzierungskosten der Kreditinstitute auf niedrigem Niveau zu stabilisieren. Das gelang ihr auf dem Interbankenmarkt bereits frühzeitig: Der Taggeldsatz (EONIA) lag schon seit Herbst 2014 im negativen Bereich, d. h. Kreditinstitute mussten für die kurzfristige Übernahme von Überschussliquidität durch andere Institute Zinsen zahlen. Im Frühling 2015 sank dann auch der Zinssatz für Dreimonatsgeld (Euribor) auf dem Interbankenmarkt unter 0% (Abbildung 3). Schließlich sorgte auch das erweiterte Ankaufsprogramm für einen Rückgang der Sekundärmarkttrendite im gesamten Euro-Raum. Die Rendite auf Staatsanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren sank in Deutschland 2015 auf 0,5% und in Österreich auf 0,75%. Das Zinsdifferential zwischen Deutschland und Österreich war damit wieder ähnlich groß wie vor der Einführung des Euro-Bargelds im Jahr 2001, der bisher niedrigste Wert von etwa 5 Basispunkten wurde damit jedoch noch nicht erreicht.

Für die Finanzierung der österreichischen Staatsschuld brachte die Niedrigzinsphase 2015 eine Anomalie mit sich: Im März emittierte die Bundesfinanzierungsagentur

erstmal eine fünfjährige Staatsanleihe mit einer negativen Rendite von $-0,04\%$, d. h. die Investoren waren bereit, für dieses Wertpapier einen höheren Preis zu zahlen, als es den abdiskontierten Zinskoupons und dem Rückzahlungsbetrag entsprochen hätte.

Abbildung 3: Referenzzinssätze im Euro-System



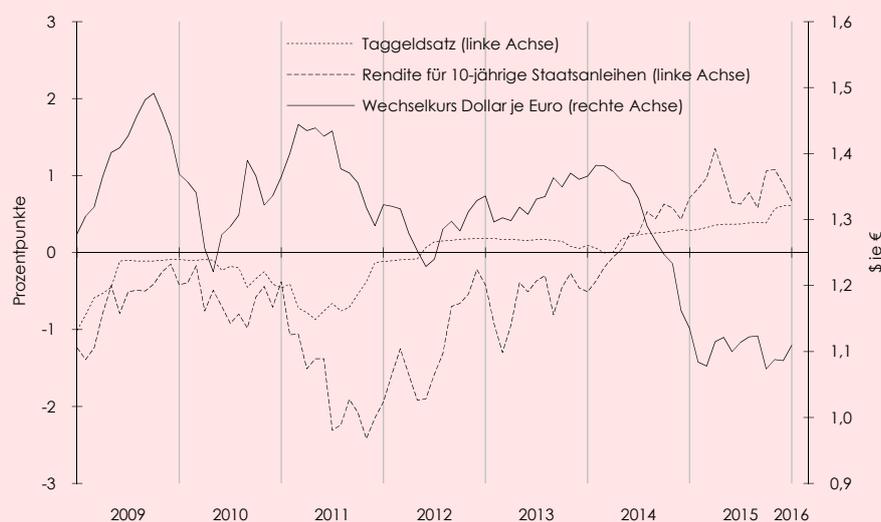
Niedrige Leitzinssätze und das erweiterte Ankaufprogramm der EZB verflachten die Zinsstrukturkurve beträchtlich: Der Unterschied zwischen der Rendite auf Benchmark-Anleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren und dem Dreimonatszinssatz schrumpfte im Jahresdurchschnitt 2015 auf 0,8 Punkte. Während die Fristentransformation üblicherweise für das Bankwesen eine wichtige Einnahmequelle ist, bietet die Umwandlung kurzfristig abhebbarer Einlagen in langfristig illiquide Kredite derzeit nur kleine Gewinnmöglichkeiten. Zusätzlich erfordert die Ausweitung der Kreditvergabe wegen der verschärften Solvenzvorschriften im Zuge des Überganges auf "Basel III" eine höhere Hinterlegung mit Eigenkapital, und angesichts des erheblichen realisierten und erwarteten Wertberichtigungsbedarfs in den europäischen Bankbilanzen sind die Eigenkapitalkosten für Finanzintermediäre nach wie vor hoch. Daher haben die Kreditinstitute derzeit wenig Interesse an einer Ausweitung ihres Kreditbestandes.

Auf den Aktienmärkten setzte sich die positive Entwicklung des Vorjahres bis zum Frühsommer 2015 fort, danach verloren sie aber von Europa ausgehend an Schwung. In den USA beherrschten die Aussichten über ein baldiges Ende der unkonventionellen Geldpolitik die Erwartungen und drückten die Kurse. Am Jahresende war in New York ein Kursverlust von insgesamt 12,1% zu verzeichnen, die Londoner Börse schloss ebenfalls mit einem Minus ($-4,9\%$). Im Gegensatz dazu veranlasste die Aussicht auf weitere Anleihekäufe der EZB die Investoren im Euro-Raum zu einer Ausweitung der Nachfrage nach Aktien. Die Deutsche Börse verzeichnete im Jahresverlauf einen Kursgewinn von 9,6%, und an der Wiener Börse zogen die Notierungen um 11% an. Nach Jahren mit kritisch niedrigem Börsenumsatz expandierte die Wiener Börse damit 2015 wieder kräftig. Das durchschnittliche monatliche Handelsvolumen nahm wegen der lebhaften Auslandsnachfrage um ein Viertel auf 4,9 Mrd. € zu: Bereits notierte Unternehmen nahmen Eigenkapital im Ausmaß von 320 Mio. € auf. Die Attraktivität der Wiener Börse als Emissionsplatz litt unter Übernahmen, Sanierungen und Änderungen der Eigentümerstrukturen. Vier Unternehmen wurden deshalb aus dem Handel genommen, nur ein Unternehmen notiert seit 2015 neu im Mid-Market-Segment. Andererseits nutzten 18 inländische und 18 ausländische Unternehmen die niedrigen Zinssätze zur Emission von Unternehmensanleihen im Wert von insgesamt 5,3 Mrd. € (2014: 7,2 Mrd. €).

3.1 Nominell- und real-effektive Abwertung verbessert preisliche Wettbewerbsfähigkeit

Während die EZB ihre unkonventionellen geldpolitischen Entscheidungen weiter ausdehnte, setzte die Federal Reserve Bank der USA wie angekündigt 2015 erste Maßnahmen zur Normalisierung. Der Leitzinssatz wurde in den USA auf eine Bandbreite zwischen 0,25% und 0,5% angehoben und der Diskontsatz auf 1% fixiert. Das Zinsdifferential zwischen den beiden großen Währungsblöcken hatte sich schon 2014 ins Positive gedreht (Abbildung 4) und den Wechselkurs zwischen Euro und Dollar in eine Abwärtsbewegung gebracht. Im Jahresdurchschnitt 2015 verlor der Euro gegenüber dem Dollar 16,5% seines Wertes. Für Österreich ist diese Relation durch die Bedeutung des Dollarraumes im effektiven Wechselkursindex besonders relevant. Neben dem Dollar gab der Euro auch gegenüber dem Schweizer Franken nach. Die Schweizer Nationalbank gab am 15. Jänner 2015 den Zielwert von 1,20 sfr je Euro überraschend auf und stellte sich nicht mehr gegen eine Fortsetzung der Aufwertung; der Euro verlor im Vorjahresvergleich 12,1%; für Schuldner mit Fremdwährungskrediten in Schweizer Franken erreichten die Kursverluste bis Juni 2015 47% des ursprünglich geliehenen Betrages (Medianwert). Die OeNB schätzt die Lücke zwischen dem Rückzahlungswert der Fremdwährungskredite und dem Wert der zugehörigen Ansparformen im April 2015 auf insgesamt 6 Mrd. € (OeNB, Financial Stability Report, 2015, (29)).

Abbildung 4: Zinsdifferenzen zwischen den USA und dem Euro-Raum



Q: OeNB, EZB, Board of Governors of the Federal Reserve System.

Insgesamt sank der nominelle Wechselkursindex im Vergleich zum Vorjahr um 2,8%; real war 2015 ein Rückgang um 2,6% zu verzeichnen. Damit wurde 2015 die nominelle Aufwertung der zwei Jahre zuvor ausgeglichen, die reale Aufwertung der Vorjahre (+3,5%) wurde wegen des vergleichsweise hohen Verbraucherpreisanstieges in Österreich nicht vollständig kompensiert. Der Euro wertete auch gegenüber dem Chinesischen Yuan (-14,8%) und dem Britischen Pfund (-10%) merklich ab. Spürbare Aufwertungen ergaben sich gegenüber Russland (+33,3%) und der Ukraine (+52,4%), deren Bedeutung als Handelspartner wegen der auch 2015 aufrechten Handelsanktionen allerdings rückläufig war. Weiters bremsen Aufwertungen gegenüber dem Brasilianischen Real (+18,2%) und der Norwegischen Krone (+7%) den Rückgang des nominell-effektiven Wechselkurses.

3.2 Gläubiger nun in die Sanierung insolventer Kreditinstitute einbezogen

Das Kreditwesen unterlag in der EU in den letzten Jahren erheblichen Umwälzungen, die eine Vereinheitlichung der Aufsicht und strengere Solvenzanforderungen an Finanzintermediäre mit sich brachten. Seit Anfang 2015 gilt für alle in der EU aktiven Kreditinstitute ein einheitlicher Sanierungs- und Abwicklungsrahmen: Die neue Richt-

linie zur Sanierung und Abwicklung von Kreditinstituten (BRRD 2014/59/EU) schreibt allen Kreditinstituten und Aufsichtsbehörden Maßnahmen zur Vorbereitung auf eine potentielle Abwicklung vor, ermöglicht den nationalen Aufsichtsbehörden – falls sich Probleme in einem Kreditinstitut abzeichnen – eine frühzeitige Intervention, stattdessen sie im Ernstfall mit harmonisierten und rasch einsetzbaren Instrumenten für die Abwicklung aus, schafft für die Abwicklung von grenzüberschreitend tätigen Kreditinstituten die Grundlage für eine koordinierte Vorgangsweise der nationalen Aufsichtsbehörden und stellt sicher, dass in Zukunft neben den Aktionären auch Anleihezeichner und Sparer mit hohen Einlagen zur Sanierung eines in Not geratenen Kreditinstitutes beitragen werden. Sparguthaben sind bis zu einem Betrag von 100.000 € durch nationale Einlagensicherungen garantiert.

Diese Maßnahmen sollen in Zukunft die Belastung der öffentlichen Haushalte im Gefolge einer Finanzmarktkrise möglichst klein halten. In Österreich gab die öffentliche Hand 2015 zur Unterstützung von Kreditinstituten 2,7 Mrd. € aus, denen Dividenden- und Zinseinnahmen aus den in den letzten Jahren eingegangenen Beteiligungen von 0,6 Mrd. € gegenüberstanden. Die bis zum Jahresende 2015 angesammelten Schulden der Abbaueinheiten machten insgesamt 29,4 Mrd. € aus, davon entfielen auf die HETA (Hypo Group Alpe Adria AG) 15,3 Mrd. €, die KA Finanz AG (Kommunalkredit) 11,9 Mrd. € und die immigon portfolioabbau ag (Österreichische Volksbanken) 2,3 Mrd. €. Die Finanzmarktaufsicht Austria verhängte am 1. März 2015 über die HETA wegen neuer Bewertungsverluste, zu deren Deckung der Bund durch weitere Kapitalzuführungen nicht mehr bereit war, bis Ende Mai 2016 ein Schuldenmoratorium. Im Sommer hob der Verfassungsgerichtshof das Hypo-Sanierungsgesetz aus dem Jahr 2014 auf (G 239/2015) und machte damit einen Schuldenschnitt für nachrangige Gläubiger wegen unzulässiger Diskriminierung zwischen Gläubigergruppen ungültig. Die ausstehenden Bundeshaftungen gemäß Finanzmarktstabilitätsgesetz betragen am 31. Dezember 2015 insgesamt 7,4 Mrd. €. Für den Großteil der Schulden der HETA bestehen Garantien des Landes Kärnten (11 Mrd. €), und im Rahmen der Pfandbriefbank hatten auch die Landeshypothekenanstalten anderer Bundesländer mit Ausnahme Wiens für 0,6 Mrd. € der Emissionen der HETA.

Die institutionellen Voraussetzungen für den Einheitlichen Europäischen Abwicklungsmechanismus (SRM) wurden mit 1. Jänner 2015 umgesetzt. In Österreich wird die Finanzmarktaufsicht als nationale Abwicklungsbehörde agieren, auf EU-Ebene wurde der Ausschuss für die einheitliche Abwicklung (SRB) mit Sitz in Brüssel eingerichtet. Beide Institutionen nehmen die operative Tätigkeit innerhalb des Abwicklungsmechanismus erst seit Jahresbeginn 2016 vollständig wahr. Seither verwaltet der SRB auch den Einheitlichen Europäischen Abwicklungsfonds, zu dem Österreichs Kreditwirtschaft im Jahr 2015 einen Beitrag von 198,2 Mio. € leistete. Im Endausbau wird der Abwicklungsfonds mit einem Volumen von 50 Mrd. € ausgestattet sein.

3.3 Kreditvergabe zieht erst im IV. Quartal 2015 an

Die österreichische Kreditwirtschaft setzte 2015 den Konsolidierungskurs der letzten Jahre fort und verringerte ihre Bilanzsumme weiter (Übersicht 9). Im Inland blieb die Nachfrage der nichtfinanziellen Unternehmen nach Fremdkapital wenig dynamisch, und im Ausland veranlasste die schwierige wirtschaftliche Lage in der Ukraine und in Russland den weiteren Abbau ausstehender Forderungen. Dementsprechend wurden die Auslandsaktiva in größerem Umfang reduziert und inländische Wertpapiere sowie Zwischenbankforderungen vermindert. Die österreichischen Kreditinstitute setzten im 1. Halbjahr 2015 auch umfangreiche Maßnahmen zur Restrukturierung ihrer Auslandsbeteiligungen in Ost- und Südosteuropa.

Das Kreditvolumen blieb im Jahresverlauf 2015 über weite Strecken stabil und zog erst im IV. Quartal an, doch auch in diesem Bereich zeigte sich die gute Liquiditätsausstattung österreichischer Unternehmen in einer flauen Entwicklung ihrer Nachfrage nach Kreditfinanzierungen. Trotz außergewöhnlich niedriger Fremdfinanzierungskosten und gelockerter Kreditvergaberichtlinien hielt diese Grundtendenz an, obwohl die Investitionen 2015 erstmals seit längerem wieder kräftig ausgeweitet wurden. Vor allem Immobilienfinanzierungen durch private Haushalte in Euro belebten die Kreditvergabe am Jahresende. Entsprechend den Empfehlungen der OeNB wird der Bestand an Fremdwährungskrediten weiter abgebaut.

Im Gleichlauf mit der Verringerung der Auslandsaktiva nahmen die Kreditinstitute 2015 auch die Auslandspassiva und die eigenen Inlandsemissionen zurück. Die niedrigen Geldmarktzinssätze und die flache Zinsstrukturkurve senkten 2015 nicht nur die Sparquote der Privathaushalte, sondern verstärkten auch die Umschichtung ihrer Veranlagungen von den Sparguthaben zu den Sichteinlagen. Wie der Wachstumsunterschied der Geldmengen M1 (+13%) und M3 (+6%) im Jahresdurchschnitt 2015 im Euro-Raum zeigt, reagierten die österreichischen Haushalte hier im europäischen Gleichklang auf die geldpolitischen Impulse.

Übersicht 9: Ausgewählte Aktiva und Passiva des österreichischen Bankensystems

Jahresendstände

	2000	2005	2010	2015	2000	2005	2010	2015	2005	2010	2015
	Mrd. €				Anteile an der Bilanzsumme in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Aktiva											
Inländische Zwischenbankforderungen	88,7	105,6	170,6	120,4	15,8	14,6	17,4	14,0	+ 2,3	- 13,8	- 4,9
Inländische Wertpapiere	53,0	60,1	85,2	65,1	9,4	8,3	8,7	7,6	+ 12,6	- 1,7	- 11,3
Direktkredite	224,9	263,3	311,1	322,9	40,0	36,3	31,8	37,6	+ 4,7	+ 2,9	+ 2,0
An den öffentlichen Sektor	28,7	29,4	27,2	28,6	5,1	4,1	2,8	3,3	- 1,6	+ 4,0	+ 0,5
An Unternehmen	128,1	109,3	133,3	132,7	22,8	15,1	13,6	15,4	+ 6,5	+ 2,4	+ 0,1
An private Haushalte	59,2	104,9	128,4	141,6	10,5	14,5	13,1	16,5	+ 3,7	+ 5,9	+ 4,3
Euro-Kredite	185,4	210,1	253,8	289,8	33,0	29,0	25,9	33,7	+ 3,1	+ 1,5	+ 3,1
Fremdwährungskredite	39,5	53,2	57,3	33,1	7,0	7,3	5,9	3,9	+ 11,2	+ 9,6	- 6,4
Auslandsaktiva	157,8	245,9	319,0	252,7	28,0	33,9	32,6	29,4	+ 22,7	- 5,5	- 11,3
Passiva											
Inländische Zwischenbankverpflichtungen	101,0	120,1	178,3	131,5	18,0	16,6	18,2	15,3	+ 5,0	- 16,1	- 3,9
Sichteinlagen	34,5	58,1	87,0	138,4	6,1	8,0	8,9	16,1	+ 12,2	+ 2,9	+ 12,6
Termineinlagen	18,3	22,1	34,2	35,5	3,3	3,0	3,5	4,1	+ 9,1	+ 5,6	+ 0,4
Spareinlagen	119,7	136,9	156,2	146,1	21,3	18,9	16,0	17,0	+ 0,7	- 1,7	- 1,9
Fremdwährungseinlagen	3,3	3,7	4,2	6,1	0,6	0,5	0,4	0,7	+ 34,2	+ 24,7	+ 4,1
Eigene Inlandsemissionen	64,7	84,1	158,3	108,8	11,5	11,6	16,2	12,7	+ 17,6	- 2,1	- 8,0
Auslandspassiva	174,7	234,8	238,4	176,1	31,1	32,4	24,4	20,5	+ 20,3	- 4,4	- 13,2
Bilanzsumme	562,7	725,7	978,6	859,1	100,0	100,0	100,0	100,0	+ 11,2	- 4,9	- 4,2

Q: OeNB.

3.4 Abnehmende Wertberichtigungen sorgen 2015 für Jahresüberschuss im Bankwesen

Nach den Verlustjahren 2013 und 2014 kamen die österreichischen Banken 2015 mit einem erwarteten Jahresüberschuss von 3,7 Mrd. € wieder in die Gewinnzone (Abbildung 5). Dafür war weniger die Steigerung der Einnahmen bestimmend als vielmehr der Rückgang der Nettowertberichtigungen notleidender Kredite von 2,1 Mrd. € (2014) auf 1,4 Mrd. € (2015) bzw. der Nettowertberichtigungen für Wertpapiere und Beteiligungen von 3,9 Mrd. € (2014) auf 0,7 Mrd. € (2015). Die Geldpolitik hinterlässt derzeit deutliche Spuren in der Bilanzstruktur der Kreditinstitute und beeinflusst deren Ertragslage signifikant. Niedrige Leitzinssätze und die Überflutung der Marktteilnehmer mit Liquidität durch erweiterte Ankaufprogramme senken die Konditionen auf der Soll- und der Habenseite der Bankbilanzen, d. h. die Zinseinnahmen aus Krediten und der Zinsaufwand zu deren Finanzierung sinken gleichzeitig. Die Zinsspanne sank in den letzten Jahren unter das Niveau vor Ausbruch der Finanzmarktkrise. Gleichzeitig müssen Kreditinstitute nicht nur höhere Eigenkapitalvorschriften entsprechend "Basel III" erfüllen, sondern auch auf Empfehlung des Finanzmarktstabilitätsgremiums ab 1. Jänner 2016 zusätzliches Eigenkapital in Form eines Systemrisikopuffers bis zu 2% der risikogewichteten Aktiva vorhalten. Diese Anforderung ist ein Ergebnis der neuen makroprudenziellen Aufsicht durch das 2014 gegründete österreichische Finanzmarktstabilitätsgremium, welches vorausschauend Risiken für die Stabilität des österreichischen Finanzsystems identifizieren und analysieren soll. Die niedrige Zinsspanne bei gleichzeitig höheren Anforderungen an das Solvenzkapital senkt die Rentabilität des Kreditgeschäftes. Wie Abbildung 6 zeigt, ist die durchschnittliche Zinsmarge (Nettozinsergebnis aus Forderungen gegen Kunden in Prozent der Eigenmittel) seit Jahren rückläufig und erreichte nach Einsetzen der Finanzmarktkrise ihren bisher niedrigsten Wert.

Abbildung 5: Ertragslage der Banken – Struktur der Ertrags- und Aufwandspositionen

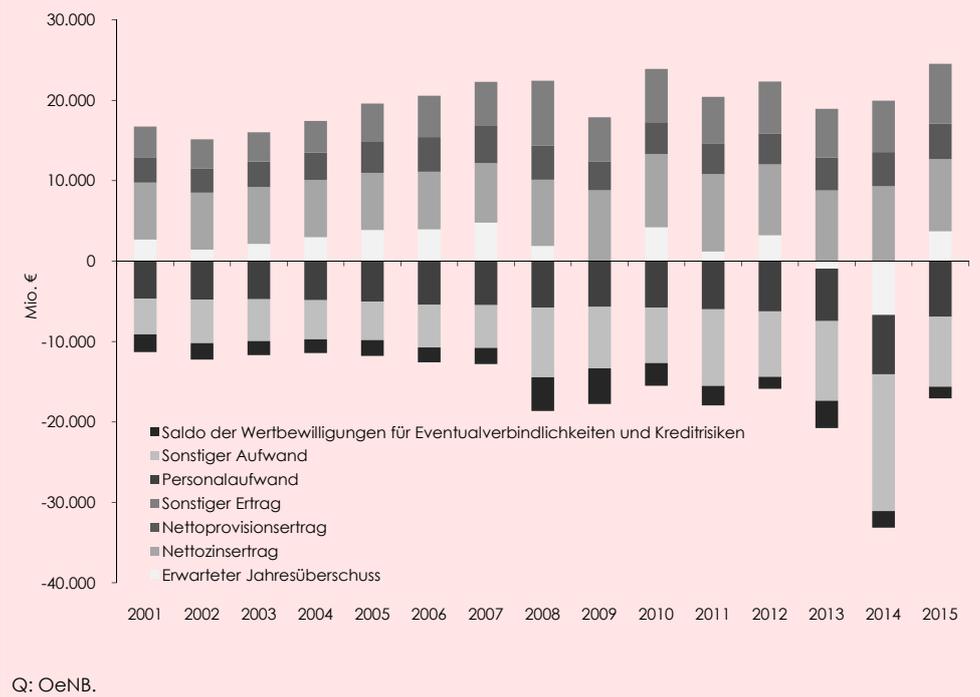
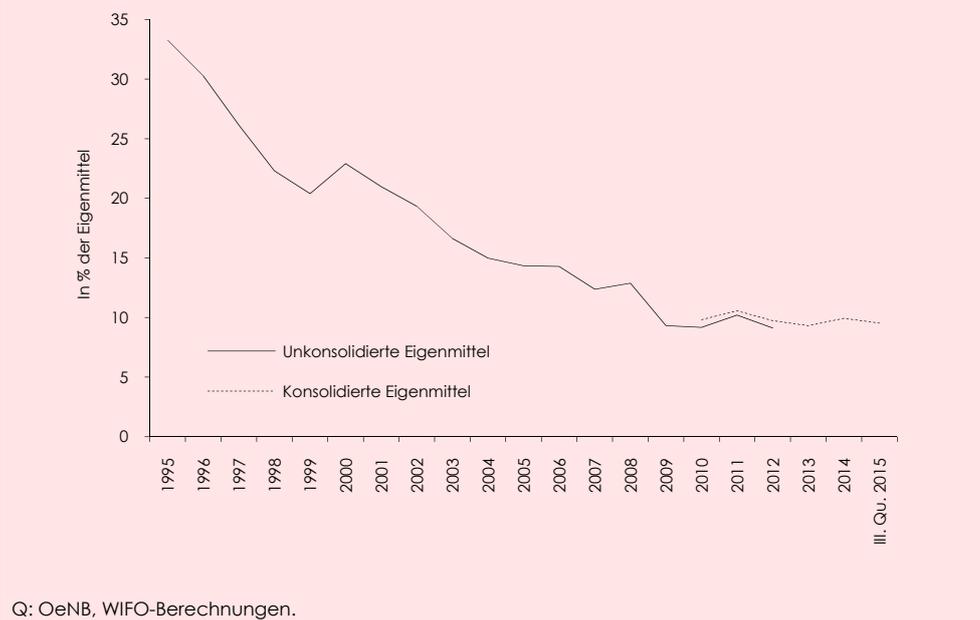


Abbildung 6: Durchschnittliche Zinsmarge österreichischer Kreditinstitute



3.5 Kreditangebot durch Regulierung und Fiskalpolitik gedrückt

Die Erfüllung höherer Solvenzerfordernisse kann durch die Aufnahme zusätzlichen Eigenkapitals erfolgen, durch die Einbehaltung von Gewinnen oder indirekt durch den Abbau risikogewichteter Aktiva. Zur Zeit ist die Aufbringung von Eigenkapital wegen der niedrigen Bewertung von Kreditinstituten an den Börsen vergleichsweise teuer. Deshalb verfolgen Kreditinstitute die indirekte Strategie und reduzieren ihre Aktiva. Die Bilanzverkürzung im Bankwesen ist in Österreich nunmehr schon seit 2009 zu verzeichnen und konzentriert sich auf Aktiva, die nicht zum Kerngeschäft zählen und/oder mit hohen Unterlegungspflichten ausgestattet sind. Gefördert wird diese Strategie durch die gewinnverkürzende Wirkung der Stabilitätsabgabe im Ausmaß von 554,4 Mio. € (2015) und des Beitrages zum Aufbau des Einheitlichen Europäi-

schen Abwicklungsfonds von 198,2 Mio. € (2015). Einer fortgesetzten Ausweitung der Kreditvergabe stehen damit neben der Nachfrageschwäche auch erhebliche regulatorische und fiskalpolitische Kräfte entgegen. Unter diesen ungünstigen Rahmenbedingungen bauten die Kreditinstitute ihr Eigenkapital 2015 im Vorjahresvergleich um 11,1% ab und erzielten damit im III. Quartal 2015 eine harte Kernkapitalquote (CET1) entsprechend der Basel-III-Definition von 12,1% der risikogewichteten Veranlagungen. Die Eigenkapitalrendite stieg nach den Einbußen im Jahr 2014 auf 5,7%.

Im Bankwesen waren in Österreich 2015 etwa 75.000 Personen beschäftigt, das entsprach 63.000 Vollzeitäquivalenten. Gegenüber dem Jahr 2014 ging die Beschäftigung leicht zurück. Bei niedriger Profitabilität und hohem Druck auf die Kundenfrequenz in den Filialen durch den technologischen Fortschritt im elektronischen Kontozugang ist in den nächsten Jahren mit einem weiteren Beschäftigungsabbau zu rechnen.

Thomas Url (Thomas.Url@wifo.ac.at)

Statistik: Ursula Glauninger (Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

4. Weiterhin verhaltene Dynamik im österreichischen Außenhandel

Das gespaltene Bild einer robusten, wenn auch mäßigen Konjunkturbelebung in den Industrieländern einerseits und der ausgeprägten Wachstumsschwäche in den Schwellenländern andererseits bestimmte das außenwirtschaftliche Umfeld im Jahr 2015. Die kräftigsten Impulse für die Weltwirtschaft kamen wie im Vorjahr aus den USA, während sich die Konjunktur im Euro-Raum zwar erholte, aber mit wenig Dynamik. Obwohl die Aufwertung des Dollars für viele Länder eine Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit mit sich brachte, bremsten diese Rahmenbedingungen die Dynamik des Welthandels 2015 (+2,5%).

Übersicht 10: Österreichs Außenhandel im Überblick

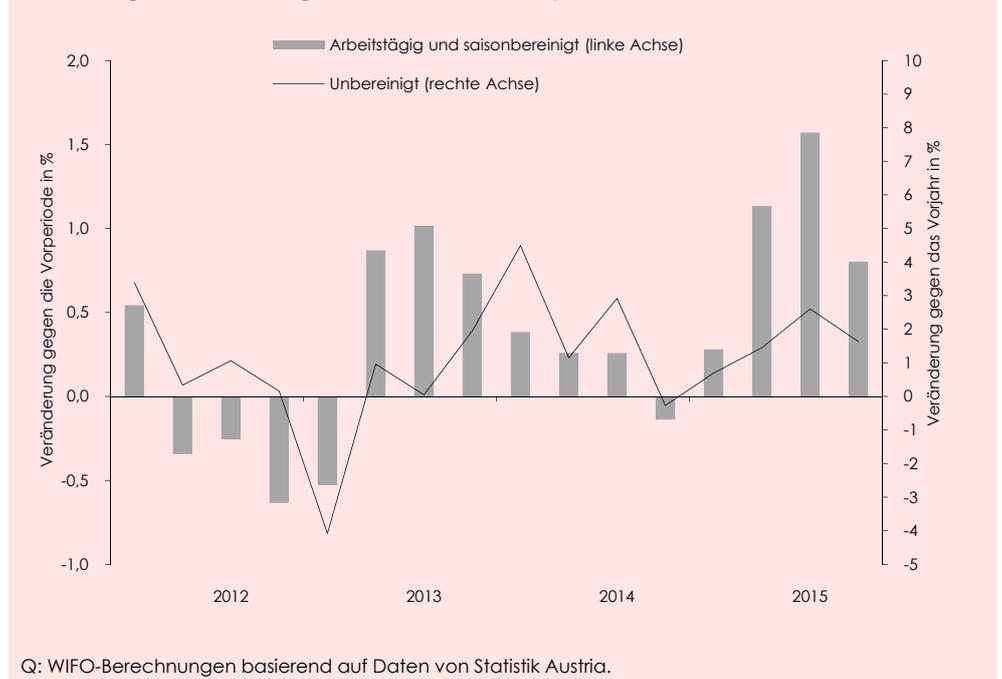
	Export			Import			Saldo		Terms-of-Trade ¹⁾		
	Werte		Real Preise ¹⁾	Werte		Real Preise ¹⁾	Werte	Veränderung gegen das Vorjahr	In %		
	Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %		Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
2014	128,1	+ 1,8	+ 2,7	- 0,9	129,8	- 0,7	+ 1,0	- 1,7	- 1,7	+ 3,2	+ 0,9
2015	131,6	+ 2,7	+ 2,2	+ 0,4	133,0	+ 2,4	+ 4,0	- 1,5	- 1,4	+ 0,3	+ 2,0
2014, I. Quartal	31,5	+ 3,0	+ 4,5	- 1,5	32,8	+ 3,3	+ 5,2	- 1,8	- 1,3	- 0,2	+ 0,3
II. Quartal	32,0	+ 0,5	+ 1,7	- 1,2	32,3	+ 0,2	+ 1,8	- 1,5	- 0,3	+ 0,1	+ 0,4
III. Quartal	31,6	+ 1,4	+ 2,0	- 0,6	32,1	- 3,4	- 2,0	- 1,5	- 0,5	+ 1,6	+ 0,9
IV. Quartal	33,0	+ 2,5	+ 2,6	- 0,2	32,7	- 2,5	- 0,6	- 1,9	+ 0,4	+ 1,6	+ 1,8
2015, I. Quartal	31,9	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,5	33,1	+ 1,1	+ 2,9	- 1,8	- 1,2	+ 0,1	+ 2,4
II. Quartal	32,8	+ 2,5	+ 1,9	+ 0,6	32,4	+ 0,2	+ 0,6	- 0,4	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,0
III. Quartal	32,9	+ 4,4	+ 3,9	+ 0,5	33,6	+ 4,7	+ 6,5	- 1,8	- 0,6	- 0,1	+ 2,3
IV. Quartal	33,9	+ 2,6	+ 2,4	+ 0,1	33,9	+ 3,8	+ 5,8	- 1,9	- 0,0	- 0,4	+ 2,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Preise laut VGR.

Damit blieb 2015 auch die Belebung der auf den Euro-Raum und, insbesondere in den Schwellenländern, auf Investitionsgüter (Maschinen und Fahrzeuge) fokussierten österreichischen Exportwirtschaft verhalten.

Gemäß den vorläufigen Werten von Statistik Austria lag der nominelle Wert der österreichischen Ausfuhr 2015 mit 131,6 Mrd. € um 2,7% über dem Vorjahresergebnis (Übersicht 10). Real erhöhten sich die Warenexporte um 2,2% und damit mit geringerer Dynamik als im Vorjahr. Nach einer schwachen Steigerung zu Jahresbeginn verstärkte sich das Wachstum im Jahresverlauf, verlangsamte sich dann jedoch zu Jahresende wieder, wie die Entwicklung der realen arbeitstägig und saisonbereinigten Exportwerte laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung zeigt (I. Quartal +0,3% gegenüber der Vorperiode, II. Quartal +1,1%, III. Quartal +1,6%, IV. Quartal +0,8%; Abbildung 7).

Abbildung 7: Entwicklung der realen Warenexporte laut VGR



Die Importe entwickelten sich im Jahr 2015 hingegen deutlich dynamischer als im Vorjahr (real 2015 +4,0%, 2014 +1,0%), vor allem weil die Ausrüstungsinvestitionen in der zweiten Jahreshälfte auflebten. Mit dem neuerlich kräftigen Abwartsschub der Energie- und Erdölpreise (Importpreis Erdöl -46,0%) sanken die österreichischen Importpreise um 1,5%. Dies verbesserte das preisliche Austauschverhältnis mit den Handelspartnern. Nominell blieb die Zuwachsrate der österreichischen Wareneinfuhr mit +2,4% um 0,3 Prozentpunkte unter dem Wachstum der Exporte. Die Veränderung der Terms-of-Trade war daher ausschlaggebend für die Verbesserung der Warenauenhandelsbilanz Österreichs um 0,3 Mrd. € auf ein Defizit von 1,4 Mrd. €. Sowohl die Importquote als auch die Warenexportquote blieben mit 39,4% und 39,0% gegenüber dem Vorjahr annähernd unverändert.

4.1 Deutschland, USA, Tschechien und Polen wichtigste Stützen der österreichischen Ausfuhr

Spiegelbildlich zur regional ungleichen Entwicklung der Weltwirtschaft wies die Ausfuhr in den Binnenmarkt der EU 28 (+3,0%) eine größere Dynamik auf als der Extra-EU-28-Handel (+2,0%). Allerdings verlief die Entwicklung auch im Intra-EU-28-Raum unterschiedlich: Während die Ausfuhr in die Gruppe der EU 15 bzw. der Euro-Länder nur verhalten expandierte (jeweils +2,1%), wurden besonders die Exporte in die EU-Länder aus den späteren Beitrittsrunden der Jahre 2004 und 2006 deutlich gesteigert (+5,6%). Besonders kräftig ausgeweitet wurden 2015 die Exporte in zwei der wichtigsten Märkte der Region, Tschechien (+9,4%) und Polen (+7,7%), während die Ausfuhr nach Ungarn im Vergleich zum Vorjahr wieder deutlich an Dynamik einbüßte und im Jahresdurchschnitt 2015 um nur mehr 0,5% expandierte. Die Lieferungen nach Slowenien (+6,2%), nach Kroatien (+14,1%), Rumänien (+5,9%) und in die Slowakei (+4,1%) wurden 2015 merklich ausgeweitet.

Die wichtigsten positiven Impulse aus den Ländern der EU 15 erhielt die heimische Exportwirtschaft aus Deutschland (+3,6%), Spanien (+7,2%) und Großbritannien (+5,9%). Leicht belebend wirkte auch die Konjunkturerholung in Italien. Der Zuwachs der Lieferungen dorthin blieb mit +0,4% verhalten, war jedoch die erste stärkere Ausweitung seit 2011. Die Exporte nach Deutschland zogen vor allem seit der Jahresmitte wieder merklich an. Diese Dynamik wurde neben der Ausfuhr von Stahl und Maschinen zu einem guten Teil von den Exporten der Autozulieferindustrie getragen. Die österreichischen Unternehmen üben eine wichtige Funktion in der internationalen Wertschöpfungskette deutscher Hersteller aus und profitierten 2015 somit indirekt von der Belebung der Ausfuhr deutscher Autoproduzenten vor allem auch in die USA.

Der Skandal um Manipulationen der Abgasmessung im VW-Konzern scheint zumindest nach diesen Zahlen 2015 keine Auswirkungen auf das Exportgeschäft der deutschen Fahrzeugindustrie ausgelöst zu haben. Deutlich unter den Vorjahreswerten blieb 2015 die Ausfuhr nach Frankreich (-6,1%), Irland (-11,3%) und Griechenland (-7,9%). Die Entwicklung der Exporte nach Frankreich ist überlagert von größeren Schwankungen einer einzelnen Produktgruppe (chemische Erzeugnisse: Lieferungen von Polypeptidhomonen). Bereinigt um diese Produktgruppe ergab sich 2015 lediglich ein leichter Rückgang der Ausfuhr nach Frankreich (-0,3%).

Übersicht 11: Entwicklung des Außenhandels nach Ländern und Regionen 2015

	Export		Import		Saldo	
	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. €	Veränderung in Mrd. €
Intra-EU 28	69,1	+ 3,0	70,4	+ 1,3	- 2,8	+ 1,5
Intra-EU 15	51,5	+ 2,1	56,2	+ 1,1	- 7,0	+ 0,6
Deutschland	30,0	+ 3,6	36,9	+ 1,1	- 9,6	+ 0,8
Italien	6,3	+ 0,4	6,2	+ 2,0	0,1	- 0,1
Frankreich	4,5	- 6,1	2,7	- 1,3	2,3	- 0,3
EU-Länder seit 2004	17,6	+ 5,6	14,3	+ 2,0	4,1	+ 0,9
5 EU-Länder ¹⁾	14,2	+ 5,6	12,5	+ 1,6	2,0	+ 0,7
Tschechien	3,6	+ 9,4	4,2	+ 2,8	- 0,8	+ 0,3
Ungarn	3,3	+ 0,5	2,6	- 10,9	0,9	+ 0,4
Polen	3,1	+ 7,7	2,2	+ 15,6	1,2	- 0,1
Baltikum	0,3	- 2,7	0,1	+ 9,4	0,3	- 0,0
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	3,0	+ 7,5	1,6	+ 4,7	1,8	+ 0,2
Extra-EU 28	30,9	+ 2,0	29,6	+ 5,2	1,4	- 1,2
Extra-EU 15	48,5	+ 3,3	43,9	+ 4,2	5,5	- 0,3
EFTA	6,2	+ 5,0	6,0	+ 12,7	0,1	- 0,5
Schweiz	5,4	+ 6,5	5,6	+ 13,0	- 0,4	- 0,4
MOEL ²⁾ , Türkei	4,3	- 19,7	4,9	- 9,6	- 0,9	- 0,7
Westbalkanländer ³⁾	0,9	+ 5,4	0,7	+ 6,6	0,2	- 0,0
GUS	2,3	- 35,4	3,1	- 18,2	- 1,1	- 0,7
Russland	1,5	- 38,1	1,8	+ 1,6	- 0,4	- 1,3
Nordafrika ⁴⁾	0,6	+ 5,8	0,8	- 9,4	- 0,4	+ 0,2
NAFTA	8,3	+ 15,8	4,7	+ 22,4	4,7	+ 0,3
USA	6,9	+ 16,7	4,0	+ 19,3	3,8	+ 0,5
Südamerika	1,1	- 8,0	0,7	+ 9,7	0,5	- 0,2
Brasilien	0,5	- 9,9	0,3	+ 8,8	0,3	- 0,1
Asien	9,1	+ 3,9	11,8	+ 5,8	- 3,8	- 0,4
Japan	1,0	+ 1,4	1,4	+ 7,4	- 0,5	- 0,1
China	2,5	- 2,2	5,9	+ 8,0	- 4,6	- 0,7
Indien	0,5	+ 17,9	0,5	+ 12,2	0,0	+ 0,0
6 dynamische Volkswirtschaften in Asien ⁵⁾	2,3	+ 2,7	1,8	+ 3,3	0,6	± 0,0
Euro-Raum (19 Länder)	51,2	+ 2,1	56,7	+ 1,1	- 8,1	+ 0,5
OPEC	2,1	+ 4,3	1,2	- 33,0	1,2	+ 0,9
BRIC ⁶⁾	5,0	- 15,9	8,5	+ 6,9	- 4,7	- 2,0
Schwarzmeerregion ⁷⁾	1,5	- 2,0	1,7	- 0,5	- 0,3	- 0,0
Insgesamt	100,0	+ 2,7	100,0	+ 2,4	- 1,4	+ 0,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. – ²⁾ Westbalkanländer, GUS. – ³⁾ Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien. – ⁴⁾ Ägypten, Algerien, Libyen, Marokko, Tunesien. – ⁵⁾ Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Thailand, Malaysia. – ⁶⁾ Brasilien, Russland, Indien, China. – ⁷⁾ Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien, Türkei, Ukraine.

Österreichs Extra-EU-Exporte (insgesamt +2,0%) entwickelten sich 2015 höchst uneinheitlich. Außerordentlich kräftig wuchs vor allem die Ausfuhr in die USA (+16,7%). Sie wurde zur wichtigsten Stütze der österreichischen Exporte in den außereuropäischen Raum. Der Exportanteil der USA erhöhte sich damit um knapp 1 Prozentpunkt auf 6,9% der Gesamtwarenxporte. Die USA wurden so nach Deutschland zum zweitwichtigsten Exportmarkt für die österreichische Wirtschaft und lösten Italien an dieser Position ab (Italiens Exportanteil 2015: 6,3%). Einen weiteren wichtigen Wachstumsbeitrag lieferte die Nachfrage aus der Schweiz (+6,5%). Österreichische Exporteure profitierten 2015 auch von der zunehmenden Nachfrage in Japan (+1,4%), den "sechs dynamischen Ländern" in Asien (+2,7%) und Indien (+17,9%) sowie in den

Westbalkanländern (+5,4%) und der Türkei (+16,2%). Nach China wurde weniger exportiert als im Vorjahr (-2,2%). Stark dämpfend wirkte die Nachfrageschwäche der erdöl- und rohstoffexportierenden Schwellenländer der GUS (-35,4%) und Südamerikas (-8,0%). Die Warenexporte zum wichtigsten Handelspartner der Ländergruppe GUS – Russland – brachen um 38,1% ein. Anhaltend ungünstig entwickelte sich auch die Ausfuhr in die Ukraine (-34,5%) und nach Brasilien (-9,9%). Russlands Position unter den 15 wichtigsten Exportmärkten verschlechterte sich vom 11. Rang (2014) auf den 16. Rang, während die Nachbarländer Slowakei und Slowenien sowie Spanien, Niederlande und Rumänien unter die 15 bedeutendsten Märkte aufrückten. Die Türkei nahm mit einem Exportanteil von 1,1% den 19. Rang ein, während Japan vom 19. auf den 20. Rang zurückfiel.

4.2 Export von Maschinen und insbesondere Autozulieferung dynamisch

Die Ausfuhr der mit Abstand wichtigsten Warengruppe des österreichischen Exports, Maschinen und Fahrzeuge, entwickelte sich 2015 wieder etwas dynamischer. Mit +4,4% wurde der höchste Zuwachs unter den Warengruppen verzeichnet. Neben der starken Steigerung der Exporte der Autoindustrie (Kfz-Industrie +5,1%, davon Autozulieferer +6,0%, Pkw +3,3%) setzte auch der Maschinenbau um 5,4% mehr im Ausland ab. Besonders kräftige Nachfrageimpulse kamen dabei aus den USA (+19,3%) und der Gruppe der ostmitteleuropäischen Nachbarländer einschließlich Polen (+12,9%). Die österreichische Autoindustrie profitierte vor allem von der lebhaften Exporttätigkeit der deutschen Hersteller.

Übersicht 12: Entwicklung des Außenhandels nach Warengruppen 2015

	Export		Import		Saldo	
	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. €	Veränderung in Mrd. €
Nahrungsmittel	7,3	+ 3,2	7,6	+ 3,0	- 0,6	+ 0,0
Rohstoffe	3,0	+ 3,2	4,2	- 3,2	- 1,6	+ 0,3
Holz	1,1	+ 4,9	1,0	- 1,4	0,1	+ 0,1
Brennstoffe	2,0	- 15,8	7,8	- 19,8	- 7,9	+ 2,1
Chemische Erzeugnisse	13,6	+ 0,7	13,8	+ 4,1	- 0,4	- 0,6
Bearbeitete Waren	22,1	+ 3,1	15,8	+ 4,3	8,1	- 0,0
Papier	3,1	+ 2,2	1,4	- 1,8	2,2	+ 0,1
Textilien	1,3	+ 3,3	1,3	+ 1,6	0,0	+ 0,0
Eisen, Stahl	5,4	+ 2,5	2,7	+ 1,7	3,5	+ 0,1
Maschinen, Fahrzeuge	39,7	+ 4,4	34,1	+ 5,7	6,9	- 0,2
Maschinen	25,6	+ 5,4	18,3	+ 5,7	9,3	+ 0,4
Autozulieferindustrie	6,8	+ 6,0	4,3	+ 1,5	3,2	+ 0,4
Pkw	3,3	+ 3,3	5,3	+ 6,6	- 2,7	- 0,3
Konsumnahe Fertigwaren	11,6	+ 2,4	15,1	+ 5,1	- 4,8	- 0,6
Insgesamt	100,0	+ 2,7	100,0	+ 2,4	- 1,4	+ 0,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Positiv entwickelten sich 2015 auch die Exporte von Nahrungsmitteln (+3,2%). In den USA wurde der Absatz um 39,4% gesteigert; diese Zuwachsrates lieferte einen höheren Wachstumsbeitrag als die gesamte Nachfrage nach Produkten der österreichischen Nahrungsmittelindustrie in der EU. Die Ausfuhr industrieller Vorprodukte stieg um 3,1%. Insbesondere die Lieferungen von Eisen und Stahl lebten im Jahr 2015 wieder auf. Die kräftigsten Impulse für die Entwicklung des österreichischen Stahlexports kamen aus Deutschland (+17,8%). Der neuerlich deutliche Rückgang der Exporte von Brennstoffen und Energie (-15,8%) war in nomineller Rechnung auch ein Ergebnis des Verfalls der Erdöl- und Energiepreise. Die Lieferungen chemischer Erzeugnisse wuchsen 2015 verhalten (+0,7%). Zwei Effekte dürften hier gewirkt haben: Einerseits zählen Teile der chemischen Industrie zu den besonders energieintensiven Bereichen der Wirtschaft, sodass sich auch hier der Verfall der Rohölpreise in den nominellen

Werten niederschlug. Zum anderen ist die Entwicklung der Ausfuhr chemischer Erzeugnisse schon länger durch kräftige Schwankungen der Exporte von Polypeptidhormonen nach Frankreich gekennzeichnet¹⁾.

4.3 Keine Marktanteilsgewinne trotz guter preislicher Wettbewerbsposition

Vor allem die Aufwertung des Dollars brachte für viele Länder eine Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit mit sich. Dies war auch für die österreichischen Exporteure von Bedeutung, ebenso wie die starke Aufwertung des Schweizer Franken und des Britischen Pfund. Der nominell-effektive Wechselkurs des Euro sank 2015 gegenüber den Währungen der Handelspartner um 2,8%; unter Berücksichtigung der länderspezifischen Preisentwicklung zeigt der real-effektive Wechselkursindex einen Rückgang um 2,6%. Österreichs preisliche Wettbewerbsposition entwickelte sich damit 2015 erstmals seit 2012 deutlich günstiger.

Trotzdem gewannen Österreichs Exporteure nach vorläufigen Daten und Berechnungen 2015 keine Marktanteile. Die österreichische Marktposition verschlechterte sich auf dem Weltmarkt gemäß den vorliegenden Daten bis November 2015 in nomineller Rechnung deutlich (-3,7%). Kurzfristig kann die Entwicklung der nominellen und der realen Weltmarktanteile allerdings infolge starker Wechselkursveränderungen beträchtlich divergieren. Die Ermittlung realer Marktanteile, also von Marktanteilen, die um Preis- und Wechselkurseffekte bereinigt sind, ist in solchen Fällen wichtig, aber mangels regionaler Preisstatistiken nur eingeschränkt möglich. Der Marktanteil am Export des Euro-Raumes (Übersicht 13), ein Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Handelspartnern im selben Währungsraum, sank bis November 2015 nominell ebenfalls, allerdings merklich schwächer (-1,9%). Weiters lag die reale Wachstumsrate der Exporte von 2,2% um nur 0,3 Prozentpunkte unter dem errechneten Wachstum der österreichischen Ausfuhrmärkte (Veränderung der Gesamtimporte der Handelspartner, gewichtet mit dem Anteil am österreichischen Export; vorläufig +2,5%); dies weist auf nur geringe reale Marktanteilsverluste der österreichischen Warenexporteure hin, wie sie auch durch einen Vergleich des Exportwachstums mit dem Wachstum des Welthandels von 2,5% bestätigt werden.

Die daraus abzuleitende mäßige Entwicklung der realen Marktanteile trotz guter preislicher Wettbewerbsfähigkeit ist zum Teil auf die spezifische Nachfragestruktur der wichtigsten Handelspartner zurückzuführen, die im Jahr 2015 von einer stark konsumgetriebenen Konjunkturerholung geprägt war. Die Nachfrage der bedeutendsten Exportländer war daher auf konsumnahe Produkte fokussiert, die in der eher auf Investitionsgüter spezialisierten österreichischen Ausfuhr geringeres Gewicht haben. In die gleiche Richtung wirkte die Nachfrageschwäche der auf den Import von Investitionsgütern angewiesenen Schwellenländer. Unterstützt wird diese Interpretation durch Berechnungen, nach denen in den wichtigsten Positionen der Maschinen- und Fahrzeugindustrie, im österreichischen Maschinenbau sowie in der österreichischen Autozulieferindustrie Weltmarktanteilsverluste zu verzeichnen waren. Gemessen am Export des Euro-Raumes von Jänner bis November 2015 weitete Österreich seine Position im Maschinenexport und den Autozulieferungen um 1,1% bzw. 1,6% aus.

Die regionale Entwicklung der Marktanteile Österreichs am Export des Euro-Raumes ergab 2015 annähernd gleich hohe nominelle Positionsverluste im Intra-EU-Handel (-1,9%) wie im Extra-EU-Raum (-2,0%). Während der Marktanteil in Deutschland leicht stieg (+0,9%), verzeichneten österreichische Exporteure hohe Marktanteilsverluste in Frankreich (-12,7%). Auch in der Summe der Ländergruppe Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn büßte die österreichische Exportwirtschaft Marktanteile ein (-2,7%), obwohl sie ihre Position in Tschechien halten konnte. Sehr heterogen verlief die Entwicklung im Extra-EU-Handel: Markanten Zugewinnen in Teilen Asiens, insbesondere in China (+4,5%) und Indien (+10,5%), sowie in Nordafrika

¹⁾ Bereits seit 2012 sind in einzelnen Monaten bzw. Quartalen außerordentlich hohe Exporte in dieser Warengruppe nach Frankreich zu beobachten. Ohne die Ausfuhr von Polypeptidhormonen stiegen die Exporte von chemischen Erzeugnissen 2015 gegenüber dem Vorjahr um 3,1%.

(+2,7%) standen leichte Verluste in den USA (-0,5%) und in der Schweiz (-0,6%) gegenüber. Ebenso verbesserte sich die Position in Japan (+0,5%) und Brasilien (+0,7%), dagegen ergaben sich in den MOEL und der Türkei (-9,4%) sowie in Südamerika (-14,0%) massive Marktanteilsverluste. Einbußen waren auch in der Schwarzmeerregion (-5,7%) und den Westbalkanländern (-1,6%) zu verzeichnen.

Übersicht 13: Österreichs Marktanteile im Außenhandel

	Anteile am Export der Welt			Anteile am Export des Euro-Raumes (19 Länder)		
	2014	2014	2015	2014	2014	2015
	In %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Jänner bis November	In %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Jänner bis November
Intra-EU 28	2,05	- 0,9	- 1,0	4,16	- 1,2	- 1,9
Intra-EU 15	1,73	- 1,2	- 1,7	3,57	- 1,2	- 2,3
Deutschland	4,40	- 2,4	- 2,4	9,39	- 0,4	+ 0,9
Italien	2,26	- 0,6	+ 0,8	5,15	- 0,9	- 5,3
Frankreich	1,24	+ 5,5	-13,4	2,09	+ 4,3	-12,7
EU-Länder seit 2004	4,04	- 1,6	- 0,1	7,45	- 3,2	- 2,3
5 EU-Länder ¹⁾	4,71	- 1,7	- 2,2	8,17	- 3,4	- 2,7
Tschechien	3,99	- 6,9	- 1,1	6,34	- 6,5	+ 0,1
Ungarn	5,88	+ 5,6	- 6,0	10,22	+ 1,8	- 7,6
Polen	2,36	- 0,4	- 0,5	3,97	- 2,9	- 2,2
Baltikum	0,71	- 5,1	+ 7,7	1,76	- 3,9	- 4,3
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	3,97	- 1,6	- 0,6	7,49	- 3,2	- 2,0
Extra-EU 28	0,43	+ 2,2	- 5,4	3,06	+ 2,3	- 2,0
Extra-EU 15	0,65	+ 2,2	- 4,0	3,96	+ 1,3	- 1,4
EFTA	2,95	+17,4	- 4,5	5,89	+ 4,8	- 0,3
Schweiz	3,73	+24,1	- 5,1	6,75	+ 7,1	- 0,6
MOEL ²⁾ , Türkei	1,41	+ 1,5	-10,5	4,43	+ 4,5	- 9,4
Westbalkanländer ³⁾	3,64	- 7,7	- 2,2	7,44	- 5,5	- 1,6
GUS	1,53	+ 3,9	-18,1	5,25	+ 8,3	-10,6
Russland	1,86	+ 2,3	-15,4	4,98	+ 7,6	- 8,6
Nordafrika ⁴⁾	0,44	- 9,9	- 0,2	1,12	- 6,1	+ 2,7
NAFTA	0,39	+ 7,0	+ 1,5	3,13	+ 4,3	- 0,8
USA	0,44	+ 7,2	+ 2,6	3,11	+ 3,5	- 0,5
Südamerika	0,29	- 3,3	-15,2	2,31	+ 0,7	-14,0
Brasilien	0,41	-13,0	+ 4,8	2,27	-11,0	+ 0,7
Asien	0,23	+ 1,3	+ 0,0	2,45	- 1,8	+ 1,8
Japan	0,22	+ 4,5	+ 5,2	2,90	+ 3,2	+ 0,5
China	0,24	+ 6,6	- 0,8	2,26	- 0,6	+ 4,5
Indien	0,20	- 5,3	+ 8,1	2,20	- 7,6	+10,5
5 dynamische Volkswirtschaften in Asien ⁵⁾	0,17	+ 4,0	- 3,8	2,50	+ 0,3	- 2,2
Euro-Raum (19 Länder)	2,09	- 1,4	- 0,2	4,32	- 1,1	- 1,2
OPEC	0,44	- 4,3	- 6,8	2,18	- 1,3	- 1,6
BRIC ⁶⁾	0,43	- 2,2	-15,9	3,06	- 1,7	- 6,5
Schwarzmeerregion ⁷⁾	0,89	- 3,2	+ 1,2	2,89	- 2,6	- 5,7
Insgesamt	0,96	+ 0,8	- 3,7	3,75	- 0,0	- 1,9

Q: IWF, DOT (Daten für EU-Länder am Eurostat-Konzept angelehnt); WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. – ²⁾ Westbalkanländer, GUS. – ³⁾ Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien. – ⁴⁾ Ägypten, Algerien, Libyen, Marokko, Tunesien. – ⁵⁾ Hongkong, Singapur, Südkorea, Thailand, Malaysia. – ⁶⁾ Brasilien, Russland, Indien, China. – ⁷⁾ Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien, Türkei, Ukraine.

4.4 Energieverbilligung entlastet Handelsbilanz – Außenhandelsaldo mit EU-Ländern verbessert

Österreichs Warenaußenhandelsbilanz verbesserte sich 2015 vor allem aufgrund des positiven Preiseffektes um 0,3 Mrd. € auf ein Defizit von -1,4 Mrd. €. Wie die Aufteilung der Handelsbilanzveränderung in eine Preis- und eine Mengenkomponeute zeigt, verursachten die negativen Mengeneffekte eine Verschlechterung der Handelsbilanz um 2,3 Mrd. €, während der positive Preiseffekt das Ergebnis um 2,49 Mrd. € verbesserte (Übersicht 14). Den wichtigsten Beitrag zur Entlastung der Energierechnung lieferte der äußerst kräftige Preisrückgang auf den internationalen Rohstoff- und Energiemärkten.

Übersicht 14: Beitrag der Mengen- und Preiskomponente von Export und Import zur Veränderung der Handelsbilanz 2015

	Export	Import	Handelsbilanz
	Veränderung gegen das Vorjahr in Mrd. €		
Preiseffekt	+ 0,6	- 1,9	+ 2,49
Mengeneffekt	+ 2,9	+ 5,2	- 2,29
Mischeffekt	+ 0,0	- 0,1	+ 0,09
Insgesamt	+ 3,4	+ 3,2	+ 0,29

Q: WIFO-Berechnungen.

Der österreichische Importpreis von Erdöl, der wichtigsten Komponente im Energieimport, brach 2015 auf Dollarbasis auf 56,8 \$ je Barrel ein (-46,0% gegenüber dem Vorjahr). Auf Euro-Basis lag der Importpreis um 35,1% unter dem Vorjahreswert. Diese Entwicklung entlastete die Energierechnung deutlich. Der Saldo der Bilanz im Außenhandel mit Brennstoffen und Energie verbesserte sich trotz einer Ausweitung der Importmengen um 2,1 Mrd. €. So stand dem Rückgang der österreichischen Importe (Werte) von Erdöl und Erdölprodukten um 29,5% ein Anstieg der importierten Menge von 2,4% gegenüber. Erdgas wurde gemessen an der Menge um 13,4% mehr importiert, der nominelle Wert der Erdgasimporte blieb mit 0,6% annähernd konstant. Im Bereich der Industriewaren stehen Verbesserungen des Außenhandelsaldos im Maschinenbau (+0,4 Mrd. €) und der Autozulieferindustrie (+0,4 Mrd. €) einer Verschlechterung im Handel mit chemischen Erzeugnissen (-0,6 Mrd. €) und konsumnahen Fertigwaren (-0,6 Mrd. €) gegenüber. Zusätzlich belasteten umfangreiche Goldimporte die Außenhandelsbilanz 2015, die Teilbilanz verschlechterte sich um -0,6 Mrd. €.

Übersicht 15: Österreichs Energieimporte

		2012	2013	2014	2015	2015
		Absolut				Veränderung
						gegen das
						Vorjahr in %
Erdöl						
Menge	1.000 t	7.463,5	7.831,5	7.663,1	8.142,6	+ 6,3
Wert	Mrd. €	4,9	4,9	4,5	3,1	- 31,1
Preis	€ je t	662,6	628,3	586,3	380,3	- 35,1
Erdöl und -produkte						
Menge	1.000 t	14.832,2	14.232,5	13.941,6	14.280,5	+ 2,4
Wert	Mrd. €	10,9	9,7	8,8	6,2	- 29,5
Preis	€ je t	736,2	682,1	631,0	434,2	- 31,2
Erdgas						
Menge	1.000 TJ	541,1	396,7	386,7	438,7	+ 13,4
Wert	Mrd. €	4,3	3,2	2,6	2,6	+ 0,6
Preis	1.000 € je TJ	8,0	8,0	6,7	5,9	- 11,3
Brennstoffe, Energie						
Wert	Mrd. €	17,3	14,8	13,0	10,4	- 19,8
	in % des BIP	5,5	4,6	4,0	3,1	.
	Anteile am Gesamtimport in %	13,1	11,3	10,0	7,8	.
Importpreis Erdöl						
\$ je Barrel		114,7	112,4	105,0	56,8	- 46,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

In der regionalen Gliederung kamen die wichtigsten positiven Beiträge zum Ergebnis der Warenaußenhandelsbilanz aus dem Intra-EU-28-Handel, insbesondere aus Deutschland, Ungarn und Tschechien. Die Verbesserung des Saldos mit Ungarn resultierte dabei aus einem besonders starken Rückgang der Importe (-10,9%), der zu einem großen Teil durch den Einbruch der Einfuhr von Brennstoffen (-73,0%) zu erklären war. Die erhebliche Verbesserung der Handelsbilanz im Intra-EU-28-Handel um 1,5 Mrd. € gegenüber dem Vorjahr wurde durch die Bilanzverschlechterung gegenüber Drittländern um 1,2 Mrd. € weitgehend ausgeglichen. Der wichtigste positive

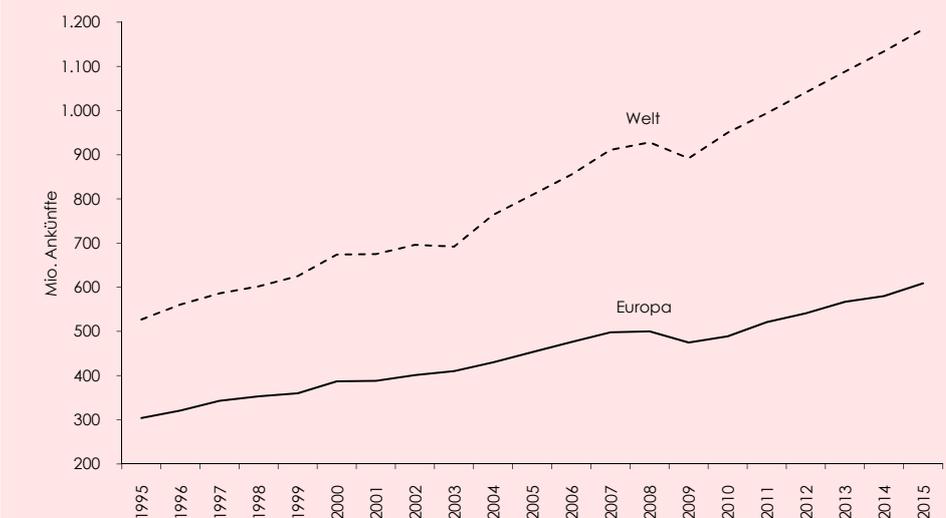
Beitrag des Extra-EU-28-Handels Österreichs lag in der Verbesserung der Warenaußenhandelsbilanz um 0,5 Mrd. € mit den USA. Im Außenhandel mit der Schweiz verschlechterte sich die Bilanz um 0,4 Mrd. €, im Wesentlichen wegen hoher Goldimporte.

Elisabeth Christen (Elisabeth.Christen@wifo.ac.at),
 Yvonne Wolfmayr (Yvonne.Wolfmayr@wifo.ac.at)
 Statistik: Gabriele Wellan (Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

5. Dynamische Entwicklung im Tourismus

Der weltweite Tourismus verzeichnete 2015 trotz der gedämpften Expansion der Weltwirtschaft mit +4,4% eine ähnlich hohe Steigerung der internationalen Touristenankünfte wie in den vergangenen Jahren²⁾. Die Zahl der grenzüberschreitenden Reisenden stieg um 50 Mio. auf 1,18 Mrd. In Europa erreichte die Zahl der internationalen Touristenankünfte 2015 609,1 Mio. (+5,0%; Abbildung 8), die Wachstumsrate war erstmals seit 2011 die höchste aller Weltregionen. In Asien und im pazifischen Raum stieg die Zahl der Ankünfte um 4,8%, in Nord-, Mittel- und Südamerika um 4,9%, nur etwas schwächer als in Europa. Im Nahen Osten blieb das Wachstum deutlicher zurück (+3,1%), in Afrika wurde das Vorjahresniveau nicht erreicht (-3,3%). Hier dürfte die prekäre Sicherheitslage in den nordafrikanischen Reiseländern eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Abbildung 8: Entwicklung der internationalen Touristenankünfte weltweit und in Europa



Q: World Tourism Organization (UNWTO).

5.1 Tourismusexporte nähern sich dem Vorkrisenniveau, Höchstwert der Nächtigungen

Vor dem Hintergrund der nur mäßigen Konjunkturerholung im Euro-Raum entwickelte sich der österreichische Tourismus 2015 außergewöhnlich günstig (Übersicht 16): Die realen Tourismusexporte erhöhten sich nach vorläufigen Berechnungen von Statistik Austria und WIFO erstmals seit 2008 sehr kräftig (+4,2%, nominell +6,0%; 2014 -0,6% bzw. +1,9%) und zählten zu den Wachstumsstützen der österreichischen Wirtschaft. Mit 16,3 Mrd. € lag ihr Niveau um nur noch 4,4% unter dem Höchstwert des Jahres 2008 (17 Mrd. €).

²⁾ UNWTO (World Tourism Organization), World Tourism Barometer, Jänner 2016.

Schwächer als die realen Tourismusexporte, aber ebenfalls kräftiger als in den letzten Jahren stiegen die preisbereinigten Einnahmen im Binnenreiseverkehr (+2,0%, nominell +4,2%). Sie entsprachen mit 5,2 Mrd. € (zu Preisen von 2010) etwa einem Drittel der Tourismusexporte. Ihr seit 2008 rückläufiger Trend kam somit zum Stillstand. Der touristische Gesamtumsatz wuchs 2015 real um 3,7% (nominell +5,6%). Der Rückstand gegenüber dem Höchstwert 2008 verringerte sich 2015 auf 4,8%.

Übersicht 16: Übernachtungen und Umsätze im österreichischen Tourismus

	Übernachtungen			Binnenreiseverkehr		Umsätze		Gesamtreiseverkehr ¹⁾	
	Inländische Reisende	Ausländische Reisende In 1.000	Insgesamt	Nominell	Real ¹⁾	Nominell	Real ²⁾	Nominell	Real ²⁾
	Mio. €								
2000	31.153	82.534	113.686	4.060	5.226	12.201	15.382	16.261	20.608
2005	31.501	87.741	119.242	4.742	5.361	14.700	16.363	19.442	21.724
2008	33.879	92.840	126.719	5.382	5.562	16.513	17.006	21.895	22.568
2009	34.443	89.864	124.307	5.374	5.511	15.375	15.648	20.749	21.159
2010	35.024	89.857	124.881	5.442	5.442	15.705	15.705	21.147	21.147
2011	35.297	90.706	126.003	5.621	5.413	16.187	15.503	21.808	20.916
2012	35.964	95.052	131.016	5.680	5.336	16.661	15.629	22.341	20.965
2013	35.755	96.874	132.629	5.676	5.184	17.126	15.692	22.802	20.876
2014	35.668	96.233	131.901	5.765	5.122	17.444	15.601	23.209	20.723
2015	36.423	98.778	135.201	6.008	5.224	18.491	16.259	24.498	21.483
Veränderung gegen das Vorjahr in %									
2000	+ 2,8	+ 0,1	+ 0,8	+ 8,9	+ 6,2	+ 6,1	+ 3,6	+ 6,8	+ 4,2
2005	+ 0,5	+ 2,1	+ 1,7	+ 5,8	+ 3,1	+ 5,8	+ 3,0	+ 5,8	+ 3,0
2008	+ 2,6	+ 5,0	+ 4,3	+ 4,8	+ 1,7	+ 6,6	+ 3,2	+ 6,2	+ 2,8
2009	+ 1,7	- 3,2	- 1,9	- 0,1	- 0,9	- 6,9	- 8,0	- 5,2	- 6,2
2010	+ 1,7	- 0,0	+ 0,5	+ 1,3	- 1,3	+ 2,1	+ 0,4	+ 1,9	- 0,1
2011	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 3,3	- 0,5	+ 3,1	- 1,3	+ 3,1	- 1,1
2012	+ 1,9	+ 4,8	+ 4,0	+ 1,0	- 1,4	+ 2,9	+ 0,8	+ 2,4	+ 0,2
2013	- 0,6	+ 1,9	+ 1,2	- 0,1	- 2,8	+ 2,8	+ 0,4	+ 2,1	- 0,4
2014	- 0,2	- 0,7	- 0,5	+ 1,6	- 1,2	+ 1,9	- 0,6	+ 1,8	- 0,7
2015	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,5	+ 4,2	+ 2,0	+ 6,0	+ 4,2	+ 5,6	+ 3,7

Q: Statistik Austria, OeNB, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Umsätze 2015: vorläufig. – ¹⁾ Einschließlich internationaler Personentransport. – ²⁾ Zu Preisen von 2010.

Bestimmend für das hohe Einnahmenwachstum im Tourismus war die Steigerung der Nächtigungszahl (ausländische Reisende +2,6%, inländische Reisende +2,1%), die mit 135,2 Mio. einen neuen Höchstwert erreichte. Auch der reale Aufwand je Übernachtung erholte sich damit 2015 etwas (+1,2%); diese Kennzahl ist jedoch mit Vorsicht zu interpretieren, da sie (neben statistischen Unsicherheiten vor allem hinsichtlich der Datenquellen) auch Ausgaben von Tagesbesuchern umfasst, die 2015 relativ stark zunahm. Der seit 2006 beobachtete negative Trend der Aufwendungen pro Nächtigung ist somit auch aus diesem Blickwinkel zu betrachten und daher mit entsprechender Vorsicht zu interpretieren.

Gleichzeitig könnte die Entwicklung dieses Indikators aber auch auf eine Verminderung der nachgefragten Qualität hinweisen. Wenn die Reisenden aus Einsparungsgründen teilweise billigere Reiseformen und -komponenten bevorzugen, dämpft das die Einnahmen. Dabei spielen Online-Angebote kostengünstigerer Packages eine wichtige Rolle. Fraglich bleibt jedoch, ob die Qualitätsunterschiede im Preisdeflator immer korrekt abgebildet werden – eine weitere mögliche statistische Fehlerquelle bei der Berechnung realer Einnahmen. Die Zunahme der Nutzung von Buchungs- und Suchportalen im Internet und die damit verbundene Intensivierung des Wettbewerbs in der Branche könnten über preisdämpfende Effekte (und eine entsprechend preiselastische Nachfrage) allerdings auch eine Ausweitung der realen Nachfrage und damit der realen Aufwendungen bewirken. Zudem ist seit Jahren eine Tendenz der Nachfrage zu höherwertigen Quartieren einerseits und zu Ferienwohnungen andererseits festzustellen. So verlagerten sich in den letzten 25 Jahren die Marktanteile innerhalb der Hotelkategorien (deren Anteil an allen Übernachtungen selbst mit knapp zwei Dritteln annähernd stabil ist): Während sich das Gewicht der 5/4-Stern-Betriebe von 30,3% (1990) auf 56,2% (2015) erhöhte, entfielen auf die

2/1-Stern-Betriebe 2015 nur noch 12,2% aller Hotelübernachtungen (1990: 33,9%). Die Bedeutung der Ferienwohnungen (gewerblich und privat) stieg insgesamt von 8,6% (1990) auf 19,2% (2015).

Während die Gesamtzahl der Übernachtungen 2015 um 2,5% über dem Niveau des Jahres 2014 und um 1,3% über dem bisherigen Höchstwert 2013 lag, erhöhte sich die Zahl der Ankünfte in den Beherbergungsbetrieben um 4,9%. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer verringerte sich damit weiter auf 3,4 Nächtlungen (-2,3%). 1990 hatten die Urlaubsgäste im Durchschnitt noch 4,9 Nächte an ihrem Urlaubsziel verbracht (1990/2015 -1,4% p. a.). Ausländische Gäste blieben 2015 mit 3,7 Nächtlungen um knapp 1 Nacht länger als inländische (2,9), die aufgrund der im Durchschnitt viel geringeren Entfernung zwischen Wohn- und Urlaubsort öfter Kurzurlaube in Anspruch nehmen.

In allen Bundesländern mit Ausnahme des Burgenlands (Stagnation) wurde 2015 ein Anstieg der Nächtlungszahl verzeichnet. Überdurchschnittlich kräftige Steigerungsraten und damit Marktanteilsgewinne verzeichneten Wien (+5,9%), die Steiermark (+3,0%), Oberösterreich (+2,7%) und Salzburg (+2,6%). Regional unterschiedlich entwickelte sich auch die durchschnittliche Nächtlungsdauer: Während sie sich in den meisten Bundesländern etwa im Österreich-Durchschnitt veränderte, sank sie in Tirol etwas stärker, blieb aber in Wien stabil.

Unter den für Österreich bedeutenden Herkunftsmärkten nahmen die Übernachtungszahlen von Gästen aus China (+41,1%), den arabischen Ländern in Asien³⁾ (+36,5%), den USA (+12,3%), Israel (+11,9%) und Spanien (+10,8%) besonders kräftig zu. Überdurchschnittlich stark stieg auch die Tourismuskonsum nachfrage aus der Slowakei (+7,4%), Tschechien (+7,2%), Polen (+6,6%), der Schweiz (+5,8%), Großbritannien (+5,5%), Italien (+5,4%), Schweden (+5,2%) und Dänemark (+2,8%). Die Nächtlungen von Gästen aus Österreichs wichtigsten Herkunftsmärkten Deutschland (+1,3%) und Niederlande (+1,8%) entwickelten sich etwas verhaltener, ebenso jene aus Rumänien (+1,9%) und Ungarn (+0,8%). Nur auf wenigen wichtigen Märkten waren Rückgänge zu verzeichnen, darunter Frankreich (-1,3%), Belgien und Luxemburg (-1,5%) und vor allem Russland (-34,0%); hier wirkten sich die Wirtschaftssanktionen der EU, der Verfall des Rubelkurses und die Verschlechterung der Wirtschaftsentwicklung weiterhin stark aus; da russische Gäste eine besonders zahlungskräftige Zielgruppe sind, drückten die Nächtlungsverluste die Einnahmen überproportional.

Ähnlich wie im Tourismusjahr 2013/14 entwickelte sich die Zahl der Nächtlungen auch 2014/15 im Sommer (+3,3%, 2014 +1,1%) günstiger als im Winter (+2,1%, 2013/14 -1,6%). Die nominellen Einnahmen stiegen sowohl im Winter 2014/15 (+5,8%) als auch im Sommer 2015 (+7,3%) bemerkenswert kräftig. Selbst preisbereinigt ergab sich in beiden Saisonen ein Anstieg (Winter +3,9%, Sommer +5,4%).

Die deutliche Erholung im österreichischen Tourismus schlug sich auch in der Marktanteilsentwicklung nieder: Nach Zugewinnen 2008 und 2009 war seit 2010 durchwegs ein Rückgang zu verzeichnen gewesen; 2015 wurden aber wieder nominell und real deutliche Marktanteilsgewinne realisiert. Gemessen an den nominellen Tourismusexporten⁴⁾ der EU 15 erhöhte sich Österreichs Marktanteil 2015 um 3,9% (+0,22 Prozentpunkte) auf 5,8% (Abbildung 9). Österreich schnitt damit deutlich günstiger ab als wichtige Tourismusländer wie Frankreich (Marktanteil -10,7%), Deutschland (-2,5%) oder die mediterranen Tourismusdestinationen wie Spanien (-1,0%), Griechenland (+0,5%) und Italien (+0,9%). Gemessen an den Nächtlungen blieb Österreichs Marktanteil jedoch stabil, sodass die Umsatzmarktanteilsgewinne auf eine Zunahme der Tourismusausgaben in Österreich und damit auf qualitative Kom-

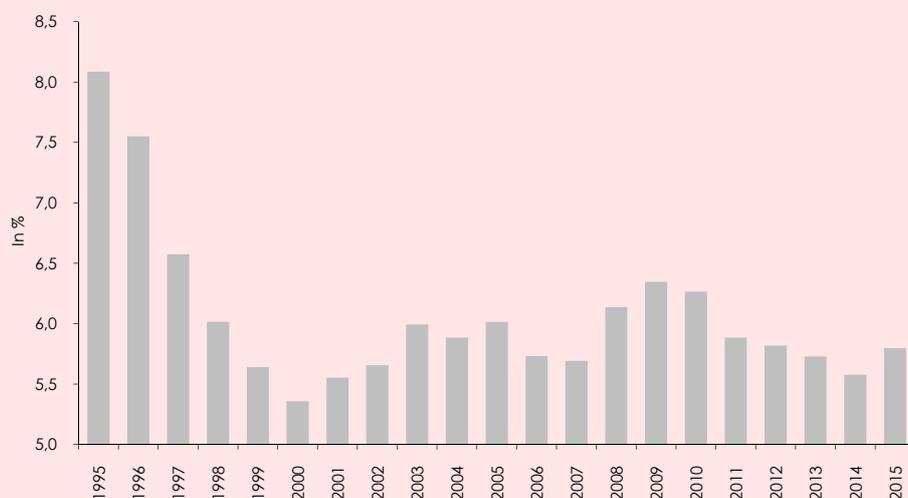
³⁾ Bahrain, Irak, Jemen, Jordanien, Katar, Kuwait, Libanon, Oman, Saudi-Arabien, Vereinigte Arabische Emirate.

⁴⁾ Die Definition der Reiseverkehrsexporte für den internationalen Vergleich weicht von jener der nationalen Betrachtung für Österreich insofern ab, als hier nur der Reiseverkehr im engeren Sinn (ohne internationalen Personentransport) sowie als Preisindex der ausländischen touristischen Nachfrage der jeweilige Verbraucherpreisindex (VPI) herangezogen wurde; zudem basiert das internationale Datenset auf Dollarwerten.

ponenten zurückzuführen sind. Da die Umsätze auf Schätzungen basieren, bleibt somit eine gewisse Unsicherheit über die Marktanteilsgewinne bestehen.

Abbildung 9: Österreichs Marktanteil im internationalen Tourismus

Gemessen an den nominellen Tourismusexporten der EU 15



Q: IWF, OeNB, UNWTO, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne internationalen Personentransport. 2015: Schätzung.

Der Erfolg der österreichischen Tourismuswirtschaft im Jahr 2015 mag auch auf klimatische Faktoren zurückzuführen sein. Hatten sich die Wetterbedingungen 2014 (mit einem eher verregneten Sommer) ungünstig auf die Tourismusnachfrage ausgewirkt, so wurde der klimabedingte Wettbewerbsnachteil Österreichs als Sommerurlaubsland durch das überaus heiße Wetter im Juli und August 2015 gemildert. Vor allem alpine Regionen zogen dank der kühleren Temperaturen Gäste an. Darüber hinaus dürfte aber auch die prekäre Sicherheitslage in beliebten Urlaubsländern wie der Türkei und Tunesien das Urlaubsland Österreich begünstigt haben. Wien als international beliebte Städtedestination profitierte zudem vom Boom des Städtetourismus.

Der zu erwartende Klimawandel hat auch bedeutende Folgen für die österreichische Tourismusstrategie: Während der Wintertourismus unter den relativ hohen Temperaturen und dem Schneemangel leidet, könnte eine zunehmende Klimaerwärmung den Sommertourismus durchaus begünstigen und damit Adaptionsstrategien in Richtung einer Verlagerung der Tourismusströme vom Winter in den Sommer nahelegen.

5.2 Tourismus generiert 7,9% des BIP

Auf Basis der aktuellen Multiplikatoren aus der Input-Output-Tabelle wurden für das Berichtsjahr 2014 direkte und indirekte Wertschöpfungseffekte des Tourismus von 23,11 Mrd. € ermittelt (+1,0% gegenüber 2013)⁵⁾. Der Tourismus trug damit 7,0% zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung bei (-0,1 Prozentpunkt). 2015 dürfte die touristische Gesamtwertschöpfung um 4,3% und ihr Beitrag zum BIP auf 7,1% gestiegen sein⁶⁾.

Zur vollständigen Erfassung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Tourismus- und Freizeitwirtschaft ist zusätzlich der nicht-touristische Freizeitkonsum der inländischen

⁵⁾ Fritz, O., Laimer, P., Weiß, J., Smeral, E., Bericht über die Bedeutung, Entwicklung und Struktur der österreichischen Tourismus- und Freizeitwirtschaft im Jahr 2015. Studie von WIFO, Statistik Austria und Modul University im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Wien, 2016.

⁶⁾ Da die Multiplikatoren mit einer verbesserten Methode berechnet wurden, weicht die Gesamtwertschöpfung relativ deutlich von den Vorjahreswerten ab und ist daher mit diesen nicht direkt vergleichbar.

Bevölkerung am Wohnort zu berücksichtigen. Diese Aufwendungen erreichten im Jahr 2014 nach aktuellen Berechnungen 30,18 Mrd. €. Unter Anwendung der Input-Output-Multiplikatoren ergeben sich daraus direkte und indirekte Wertschöpfungseffekte von 21,02 Mrd. € (+2,2%) bzw. 6,4% des BIP. 2015 dürfte der Beitrag zur Gesamtwirtschaft unverändert geblieben sein.

Eine Gesamtbetrachtung der inlandswirksamen Aufwendungen für den touristischen Konsum und den nicht-touristischen Freizeitkonsum der Bevölkerung am Wohnort dokumentiert die Dimension der Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Österreich, die 2014 ein Volumen von 44,12 Mrd. € generierte (+1,6%) und damit 13,4% zum BIP beitrug (-0,1 Prozentpunkt gegenüber 2013). 2015 dürfte die Bedeutung des Sektors leicht gestiegen sein (13,5%).

Oliver Fritz (Oliver.Fritz@wifo.ac.at)

Statistik: Sabine Ehn-Fragner (Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at),

Susanne Markytan (Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

6. Konsum durch schwache Einkommens- und Arbeitsmarktentwicklung anhaltend gedämpft, Sondereffekte liefern geringen Nachfrageimpuls

6.1 Konsumausgaben verharren auf niedrigem Niveau

Die Ausgabenbereitschaft der heimischen Konsumenten und Konsumentinnen war auch 2015 mäßig. Neben einer anhaltenden Konjunkturschwäche mit einem realen Wachstum von knapp 1% trugen vor allem die weitere Verschlechterung der Arbeitsmarktlage im Jahresverlauf und die rückläufige Entwicklung der real verfügbaren Haushaltseinkommen dazu bei. So stieg die Zahl der Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt um rund 35.000 (+11,0% gegenüber 2014), die Arbeitslosenquote erhöhte sich dabei kräftig von 8,4% auf 9,1%. Die Bruttolöhne und -gehälter nahmen nominell zwar 2015 um 2,7% zu (pro Kopf +1,7%), die Vermögenseinkommen dürften nach vorliegenden Schätzungen jedoch gesunken sein. Zusätzlich dämpfte der starke Anstieg der zu leistenden Steuern auf Einkommen und Sozialbeiträge (+4,6% gegenüber 2014) die verfügbaren Einkommen. Die gesamten real verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte gingen nach vorläufigen Berechnungen⁷⁾ 2015 um 0,6% zurück.

Nach einer Stagnation der realen Konsumausgaben 2013 und 2014 erhöhte sich die Nachfrage der privaten Haushalte nach Waren und Dienstleistungen im Jahr 2015 nur schwach (real +0,4; Übersicht 17). Das durchschnittliche jährliche Konsumwachstum 2011/2015 von real 0,3% liegt um rund 0,5 Prozentpunkte unter dem der Fünfjahresperiode 2007/2011 (in die die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise fiel) und um gut 1,5 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt des Vorkrisenzeitraumes 2003/2007. Trotz der in den letzten Jahren schwachen Expansion wirkt der private Konsum stabilisierend auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung, wenn auch nicht im üblichen Maß. Die privaten Haushalte halten üblicherweise bei Einkommensschwankungen (vor allem, wenn diese nur als temporär angesehen werden) ihre Konsumgewohnheiten aufrecht, Einkommensverluste werden durch Einschränkungen der laufenden Spartätigkeit bzw. Rückgriff auf Erspartes kompensiert. Im Durchschnitt der Jahre 2011/2015 stagnierten die real verfügbaren Haushaltseinkommen; bei einem durchschnittlich leicht steigenden Konsumwachstum (+0,3% p. a.) ergibt sich in diesem Zeitraum dadurch auch eine geringfügige Steigerung der Konsumquote. 2015 erhöhte sich die Konsumquote nach vorläufigen Berechnungen um 1,0 Prozentpunkt. Die Sparquote der privaten Haushalte sank deshalb 2015 auf 6,9%, ihren bisher niedrigsten Wert. Zu diesem Rückgang trug die gedämpfte Entwicklung der Vermögenseinkommen bei, von denen tendenziell mehr gespart als für den Konsum verbraucht wird.

⁷⁾ Nichtfinanzielle Sektorkonten Statistik Austria (Berechnungsstand 31. März 2016).

Übersicht 17: Privater Konsum, persönlich verfügbares Einkommen, Konsumquote

	Privater Konsum ¹⁾		Persönlich verfügbares Einkommen		Konsumquote ²⁾
	Nominell	Real ³⁾	Nominell	Real ³⁾	
	Veränderung in % p. a.				
Ø 2003/2007	+ 4,2	+ 1,9	+ 5,0	+ 2,8	- 0,8
Ø 2007/2011	+ 2,8	+ 0,9	+ 1,6	- 0,2	+ 1,2
Ø 2011/2015	+ 2,1	+ 0,3	+ 1,8	- 0,0	+ 0,3
2012	+ 2,9	+ 0,6	+ 4,4	+ 2,0	- 1,4
2013	+ 2,2	+ 0,1	+ 0,1	- 2,0	+ 2,1
2014	+ 2,1	+ 0,0	+ 2,6	+ 0,5	- 0,5
2015	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,4	- 0,6	+ 1,0

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Konsum in % des persönlichen verfügbaren Einkommens. – ³⁾ Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen.

Anfang 2015 entwickelten sich die Konsumausgaben ähnlich gedämpft wie im Vorjahr (1. Halbjahr 2014 real -0,1% gegenüber der Vorjahresperiode, 2. Halbjahr 2014 +0,2%): Im I. Quartal 2015 stagnierten sie, im II. Quartal 2015 wurden sie geringfügig ausgeweitet (+0,2%). Ab der Jahresmitte gewann die Konsumnachfrage etwas an Dynamik, die realen Ausgaben erhöhten sich im 2. Halbjahr 2015 um 0,6%. Bereinigt um Saison- und irreguläre Schwankungen verstärkte sich der Anstieg der realen Konsumnachfrage im Vorquartalsvergleich von 0,1% in den ersten drei Quartalen auf +0,2% im IV. Quartal.

Die Verbesserung in der zweiten Jahreshälfte lässt sich teils auf die zusätzlich notwendigen Ausgaben für die Betreuung und Versorgung von Flüchtlingen zurückführen, welche neben der öffentlichen Hand durch die privaten Organisationen ohne Erwerbszweck, etwa karitative Hilfsorganisationen oder Kirchenverbände getätigt wurden. Ohne den Konsum dieser Organisationen lag die Zunahme der privaten Konsumnachfrage im 2. Halbjahr 2015 bei 0,4% (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck +0,6%). Einsparungen auf Haushaltsebene aufgrund der niedrigen Energiepreise im Jahr 2015 (siehe dazu Abschnitt 7) wie auch potentielle Vorzieheffekte aufgrund des zu erwartenden positiven Einkommensimpulses der Steuerreform 2015/16 stärkten die Konsumnachfrage nur unwesentlich.

6.2 Bargeldhaltung gestiegen, Wertpapiere und Lebensversicherungen rückläufig – anhaltend hohe Nachfrage nach Wohnbaukrediten

Laut vorläufigen Ergebnissen der Finanzierungsrechnung der OeNB wuchs das Nettovermögen der privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) in den ersten drei Quartalen 2015 um 1,4 Mrd. € schwächer als im selben Zeitraum des Vorjahres. Bestimmend war eine Verringerung der Geldvermögensbildung (Habenseite) in ähnlichem Ausmaß, die Finanzierungspositionen (Sollseite) veränderten sich in der Höhe nicht wesentlich (Abbildungen 10 und 11). Der geringere Anstieg des Nettovermögens weist auch auf den Rückgang der Sparquote der privaten Haushalte im Jahr 2015 hin (2014: 7,8%, 2015: 6,9%).

Auf der Habenseite sank am stärksten das Vermögen an Wertpapieren (-3,5 Mrd. €). Die Einzahlungen der privaten Haushalte in Lebensversicherungen blieben deutlich unter den geleisteten Auszahlungen der Versicherungsgesellschaften (-1,0 Mrd. €). Kräftige Steigerungen waren hingegen in den Bereichen kurzfristige Sichteinlagen und Bargeld (+2,1 Mrd. €) sowie Investmentzertifikate (+3,1 Mrd. €) zu verzeichnen. Ersteres überrascht einerseits, sind doch die Einlagenzinssätze vor allem für täglich fällige Einlagen schon seit geraumer Zeit sehr niedrig. Andererseits werden auch längerfristige Veranlagungen nicht sehr hoch verzinst, sodass die Haushalte auch aufgrund des schwachen Konjunkturmehrfeldes und der angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt kurzfristige Veranlagungen bevorzugen.

Die Verschuldung der privaten Haushalte (Sollseite) nahm in den ersten drei Quartalen 2015 um rund 2,0 Mrd. € zu. Langfristige Kredite wurden etwas geringer nachgefragt, kurzfristige etwas stärker. Abermals nahmen die Wohnbaukredite kräftig zu (2,7 Mrd. € nach 2,1 Mrd. € im I. bis III. Quartal 2014), wohl auch begünstigt durch die weiterhin niedrigen Finanzierungskosten für Immobilienkredite. Konsumkredite wur-

den leicht eingeschränkt, stärker ausgeprägt war mit –0,8 Mrd. € der Rückgang der "sonstigen Kredite" (z. B. Kredite an Selbständige).

Übersicht 18: Geldvermögensbildung und Finanzierung des privaten Haushaltssektors

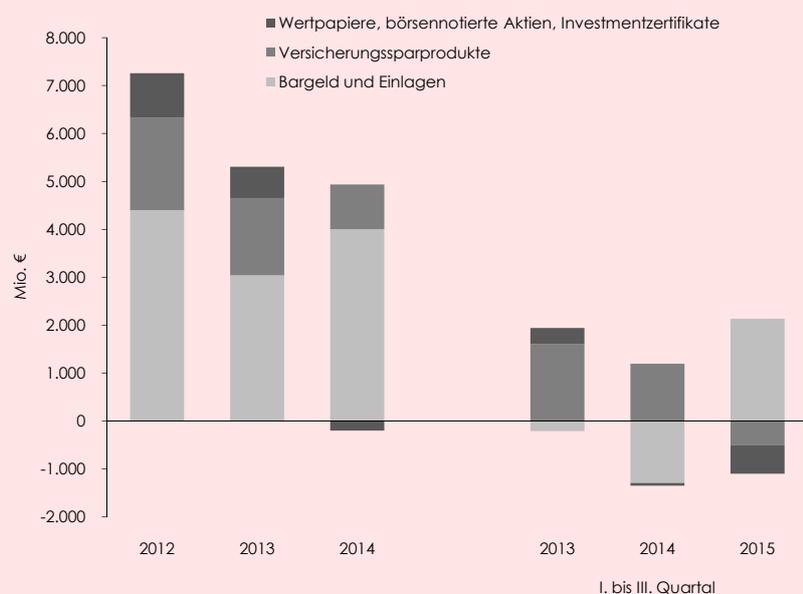
Transaktionen

	2012	2013	2014	2013	2014	2015
	Mio. €			I. bis III. Quartal Mio. €		
Geldvermögensbildung ¹⁾	10.486	7.383	10.371	3.516	4.820	3.453
Bargeld und Einlagen	4.398	3.041	4.003	– 210	– 1.291	2.134
Wertpapiere	130	– 1.807	– 4.228	– 1.629	– 2.897	– 3.471
Börsennotierte Aktien	– 112	– 269	541	– 70	417	– 209
Nicht börsennotierte Aktien und sonstige Anteilspapiere	1.225	162	1.909	290	1.658	663
Investmentzertifikate	904	2.727	3.486	2.036	2.421	3.086
Versicherungssparprodukte	1.936	1.612	931	1.605	1.195	– 505
Lebensversicherungen	1.426	1.173	324	853	476	– 956
Kapitalgedeckte Pensionsansprüche	805	828	1.276	568	1.082	639
Finanzierung ²⁾	508	1.183	2.024	1.215	1.964	1.955
Nach der Laufzeit						
Kurzfristige Kredite	– 610	– 734	– 555	– 165	– 25	135
Langfristige Kredite	1.345	2.078	2.629	1.455	1.906	1.696
Nach dem Zweck						
Wohnbaukredite	2.140	2.198	3.109	1.400	2.139	2.650
Konsumkredite	– 974	– 491	– 848	144	– 240	– 66
Sonstige Kredite	– 431	– 363	– 187	– 254	– 18	– 753
Finanzierungssaldo	9.981	6.198	8.345	2.295	2.858	1.497

Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ¹⁾ Enthält "Sonstige Forderungen, einschließlich Finanzderivate" und "Kredite". – ²⁾ Enthält "Sonstige Verbindlichkeiten, einschließlich Finanzderivate".

Abbildung 10: Struktur der Veranlagungen des privaten Haushaltssektors

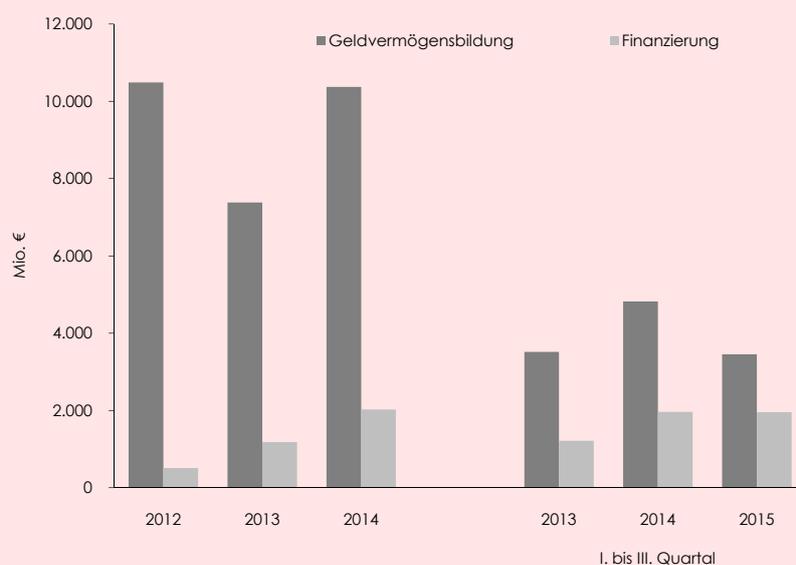
Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abbildung 11: Vermögensaufbau und Verschuldung des privaten Haushaltssektors

Transaktionen



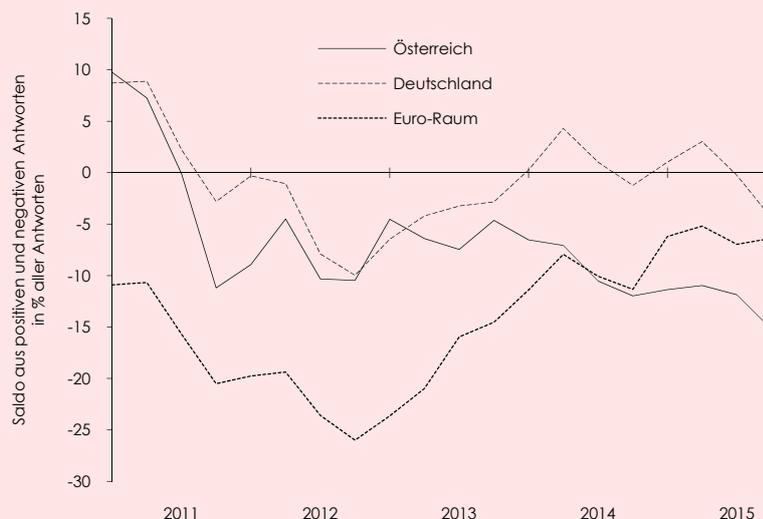
Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

6.3 Konsumentenvertrauen auf Niveau des Krisenjahres 2009 gesunken – Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern bleibt gedämpft

Gemessen am harmonisierten Konsumklimaindikator der Europäischen Union, verschlechterte sich die Konsumentenstimmung 2015 in Österreich weiter; der Index war so niedrig (pessimistisch) wie zuletzt Ende 2008 sowie im Krisenjahr 2009. Der (saisonbereinigte) Saldostand ging im Jahresdurchschnitt von –9,0 Prozentpunkten 2014 auf –12,4 Prozentpunkte im Jahr 2015 zurück (2009 –12,6 Prozentpunkte), wobei sich die Konsumentenstimmung im Jahresverlauf immer mehr eintrübte. Im IV. Quartal 2015 ergab sich ein Überhang an pessimistischen Einschätzungen von 15,2 Prozentpunkten (Abbildung 12). Der Konsumklimaindikator setzt sich aus vier gleichgewichteten Teilkomponenten zur Einschätzung der Entwicklung in den kommenden zwölf Monaten zusammen: finanzielle Lage des Haushaltes, gesamtwirtschaftliche Entwicklung, Arbeitsmarktlage und Sparmöglichkeit des Haushaltes. Den größten negativen Beitrag lieferte dabei 2015 die Einschätzung des Arbeitslosigkeitsrisikos. Die Sorge um den Arbeitsplatz spiegelt die angespannte und sich verschlechternde Lage auf dem heimischen Arbeitsmarkt wider. Die Entwicklung in Österreich steht dabei im Gegensatz zur Entwicklung des Konsumentenvertrauens auf europäischer Ebene: Der negative Saldo des Konsumklimaindikator für den Euro-Raum verkleinerte sich mit Ausnahme der zweiten Jahreshälfte 2014 in den letzten Jahren stetig. Ende 2015 überwogen zwar weiterhin die pessimistischen Antworten (Dezember 2015 –5,7 Prozentpunkte), aber erheblich schwächer als der Nachkrisentiefstwert vom November und Dezember 2012 (–26 Prozentpunkte). Bestimmend war dafür einerseits aufgrund des hohen Gewichtes die schrittweise Verbesserung der Konsumentenstimmung in Deutschland (bis Mitte 2015) wie auch in den südeuropäischen Ländern. In Deutschland kühlte sich der Konsumklimaindikator ab dem Sommer jedoch ab. Ähnlich wie in Österreich bestimmt hier eine deutlich pessimistischere Einschätzung des Arbeitsmarktes die Entwicklung des Konsumentenvertrauens.

Die Bereitschaft der privaten Haushalte zum Kauf von langlebigen Konsumgütern war auch im Jahr 2015 gedämpft (Übersicht 19). Nach vorläufigen Berechnungen blieben die Konsumausgaben dafür real um 1,5% unter dem Vorjahresniveau (Pkw –9,7%, andere langlebige Konsumgüter +2,0%). Die Verringerung der Pkw-Ausgaben deckt sich mit dem neuerlichen – wenn auch nicht mehr so kräftigen – Rückgang der Pkw-Neuzulassungen für Unselbständige (2015 –2,4%). In der zweiten Jahreshälfte nahmen diese Neuzulassungen kumuliert erstmals wieder leicht zu.

Abbildung 12: Entwicklung des saisonbereinigten Vertrauensindex



Q: Eurostat. Arithmetisches Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten zur künftigen finanziellen Situation des Haushalts, zur Möglichkeit Geld zu sparen, zur Ansicht über die künftige allgemeine Wirtschaftslage und zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen). Saisonbereinigt durch Eurostat mittels Daintis.

Übersicht 19: Entwicklung des privaten Konsums im längerfristigen Vergleich

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

	Ø 2003/2007	Ø 2007/2011	Ø 2011/2015	2012	2013	2014	2015
	Veränderung in % p. a.						
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,6	- 0,2	+ 0,2	+ 0,2	- 0,2	- 1,6	+ 2,5
Tabakwaren, alkoholische Getränke	+ 1,0	+ 0,7	- 0,3	+ 0,2	- 2,3	- 1,3	+ 2,0
Bekleidung, Schuhe	+ 2,6	+ 1,4	+ 0,2	- 0,4	+ 2,1	+ 1,7	- 2,5
Wohnen, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,4
Einrichtungsgegenstände, Haushaltsgeräte	+ 3,3	+ 1,2	- 0,3	- 0,4	- 0,8	- 0,1	+ 0,0
Gesundheitspflege	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,6	+ 2,7
Verkehr	+ 0,9	- 0,5	- 2,6	- 3,5	+ 0,5	- 1,6	- 5,7
Nachrichtenübermittlung	+ 3,9	- 0,7	- 1,5	+ 4,8	- 3,3	- 6,8	- 0,3
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	+ 4,9	+ 3,9	+ 0,1	+ 2,6	- 0,8	- 1,0	- 0,3
Bildungswesen	+ 1,7	- 1,4	+ 3,2	- 1,6	+ 11,9	+ 0,3	+ 2,7
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	+ 1,3	+ 2,6	+ 1,9	+ 4,1	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,9
Andere Waren und Dienstleistungen	+ 2,7	+ 1,2	+ 0,4	+ 0,9	- 0,4	+ 0,7	+ 0,2
Ausgaben von Gebietsansässigen im Ausland	- 1,7	- 2,0	- 1,0	- 0,6	- 3,1	+ 2,8	- 2,9
Private Organisationen ohne Erwerbszweck	+ 2,9	+ 0,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,0	+ 3,5
Privater Konsum insgesamt	+ 1,9	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4
Dauerhafte Konsumgüter	+ 4,4	+ 3,2	- 1,1	+ 0,7	- 3,0	- 0,5	- 1,5

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Für nichtdauerhafte Konsumgüter (z. B. des täglichen Bedarfs) und für Dienstleistungen wandten die heimischen Konsumenten und Konsumentinnen im Jahr 2015 real um 0,6% mehr auf als 2014. Kräftig stiegen dabei preisbereinigt die Ausgaben für Wohnen (+2,4%) und Nahrungsmittel (+2,5%). Beide Gruppen zusammen machen rund ein Drittel des Gesamtkonsums aus. Die Ausgaben für den Bereich Verkehr (etwa Pkw-Kauf, Instandhaltung oder Treibstoffe; Anteil 10%) sanken hingegen entsprechend dem Rückgang der Pkw-Neuzulassungen real deutlich (-5,7%) und dämpften somit das Konsumwachstum. Ebenfalls dämpfend wirkte die Verringerung der Ausgaben für Bekleidung und Schuhe sowie der Ausgaben inländischer Konsumenten und Konsumentinnen im Ausland. Insgesamt wuchs der Konsum der privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) somit nach vorläufigen Berechnungen im Jahr 2015 real um 0,4%.

6.4 Reale Handelsumsätze erstmals seit 2010 gesteigert – starker Preisrückgang im Großhandel begünstigt das reale Ergebnis

Der österreichische Handel erzielte im Jahr 2015 nominell um 0,5% geringere Umsätze als 2014; preisbereinigt stieg der Absatz aber um 0,8% (Übersicht 20). Der Rückgang der Großhandelspreise (ohne Kfz-Handel; -2,7%) im Gefolge der starken Energieverbilligung, welche bereits in der zweiten Jahreshälfte 2014 eingesetzt hatte, drückte die Preisentwicklung im Gesamthandel (-1,3%) entscheidend. Die Beschäftigung wurde wie 2014 nur geringfügig um 0,1% ausgeweitet (Übersicht 21).

Übersicht 20: Entwicklung der Umsätze im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Nominell</i>				
2013	- 2,0	- 0,5	- 4,1	+ 1,4
2014	- 1,4	- 2,4	- 2,5	+ 1,2
2015	- 0,5	+ 2,7	- 2,6	+ 1,7
1. Halbjahr	- 1,1	- 0,5	- 2,9	+ 1,7
2. Halbjahr	+ 0,1	+ 6,2	- 2,4	+ 1,8
I. Quartal	- 1,8	- 4,1	- 3,5	+ 2,1
II. Quartal	- 0,5	+ 2,8	- 2,3	+ 1,3
III. Quartal	+ 0,1	+ 6,0	- 2,2	+ 2,1
IV. Quartal	+ 0,0	+ 6,5	- 2,5	+ 1,6
<i>Real</i>				
2013	- 2,1	- 0,9	- 3,4	- 0,2
2014	- 0,9	- 3,1	- 0,9	+ 0,4
2015	+ 0,8	+ 2,3	+ 0,0	+ 1,6
1. Halbjahr	+ 0,3	- 0,8	+ 0,0	+ 1,4
2. Halbjahr	+ 1,3	+ 5,6	+ 0,0	+ 1,7
I. Quartal	+ 0,2	- 4,0	+ 0,3	+ 2,1
II. Quartal	+ 0,5	+ 2,3	- 0,3	+ 0,8
III. Quartal	+ 1,5	+ 5,4	+ 0,4	+ 1,8
IV. Quartal	+ 1,1	+ 5,8	- 0,3	+ 1,6

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Übersicht 21: Preise und Beschäftigung im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Preise (Ø 2010 = 100)</i>				
2013	+ 0,1	+ 0,4	- 0,7	+ 1,6
2014	- 0,5	+ 0,7	- 1,5	+ 0,8
2015	- 1,3	+ 0,4	- 2,7	+ 0,2
1. Halbjahr	- 1,5	+ 0,2	- 2,9	+ 0,2
2. Halbjahr	- 1,2	+ 0,6	- 2,4	+ 0,1
I. Quartal	- 2,1	- 0,1	- 3,9	- 0,1
II. Quartal	- 0,9	+ 0,5	- 2,0	+ 0,5
III. Quartal	- 1,4	+ 0,6	- 2,6	+ 0,2
IV. Quartal	- 1,0	+ 0,6	- 2,2	- 0,0
<i>Beschäftigung</i>				
2013	- 0,5	- 1,3	- 0,8	- 0,2
2014	+ 0,1	- 0,7	+ 0,2	+ 0,2
2015	+ 0,1	- 0,5	- 0,0	+ 0,3
1. Halbjahr	- 0,3	- 1,2	- 0,0	- 0,1
2. Halbjahr	+ 0,4	+ 0,1	- 0,1	+ 0,8
I. Quartal	- 0,6	- 1,5	- 0,1	- 0,6
II. Quartal	+ 0,0	- 0,9	+ 0,0	+ 0,3
III. Quartal	+ 0,4	- 0,0	- 0,0	+ 0,8
IV. Quartal	+ 0,4	+ 0,3	- 0,1	+ 0,7

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Der Einzelhandel (ohne Kfz-Handel, einschließlich Tankstellen) steigerte sein Ergebnis 2015 bei gleicher Zahl der Verkaufstage wie 2014 sowohl nominell als auch real (+1,7% bzw. +1,6%), bei nahezu stagnierenden Preisen. Zwar verteuerten sich Nah-

rungsmittel im Durchschnitt um 1,2% und andere Waren um rund 0,5%, da die Kennzahl jedoch auch die Umsätze an den Tankstellen enthält, die wegen der Treibstoffpreisverbilligung beträchtlich schrumpften, stiegen die Preise im Einzelhandel (ohne Kfz-Handel, einschließlich Tankstellen) um lediglich 0,2%. Die Beschäftigung wurde um 0,3% ausgeweitet.

Der Großhandel (ohne Kfz-Handel; rund die Hälfte des gesamten Handelsumsatzes) setzte wie in den Jahren 2013 und 2014 nominell weniger um als im Vorjahr (-2,6%). Neben der Konsumententwicklung hängt dieser Bereich sehr stark von den Investitionen und vom Außenhandel ab. Da diese sich 2015 weiterhin sehr zurückhaltend entwickelten, bezog der Großhandel daraus keine Umsatzimpulse. Gestützt wurde er hingegen durch den Verfall der Energiepreise, sodass der preisbereinigte Großhandelsumsatz zumindest stagnierte und nicht wie in den Vorjahren auch (teils) kräftig sank.

Der Kfz-Handel setzte nominell um 2,7% weniger um als im Vorjahr; preisbereinigt ergibt sich daraus eine Absatzsteigerung um 2,3%. Im I. Quartal 2015 lag das Umsatzergebnis noch kräftig unter dem Vorjahresniveau, teils als Gegeneffekt zu den Vorziehkäufen vor der Anhebung der Normverbrauchsabgabe 2014. Im weiteren Jahresverlauf ergab sich eine Umsatzsteigerung (sowohl nominell als auch real), begünstigt durch ein leichtes Wiederanziehen der Kfz-Neuzulassungen. Die Beschäftigungsentwicklung (2015 insgesamt -0,5%, IV. Quartal 2015 +0,3%) folgte der robusten Umsatzentwicklung mit leichter Verzögerung.

Jürgen Bierbaumer-Polly (Juergen.Bierbaumer-Polly@wifo.ac.at)

Statistik: Martina Einsiedl (Martina.Einsiedl@wifo.ac.at)

7. Niedrigere Mineralölproduktpreise drücken Inflation, stärkerer Preisauftrieb für Dienstleistungen bestimmt Inflationsunterschied zum Euro-Raum

Die Inflationsrate lag im Jahresdurchschnitt 2015 auf Basis des Verbraucherpreisindex mit 0,9% (2014: 1,7%, 2013: 2,0%; Übersicht 22) um etwa 1 Prozentpunkt unter dem Durchschnitt der letzten zwei Jahrzehnte. Der deutliche Preisrückgang gegenüber dem Vorjahr ist zu einem Gutteil auf den Einbruch der Rohölpreise zurückzuführen (Sorte Brent auf Euro-Basis 2015 -34,9%), der eine deutliche Verbilligung der Mineralölprodukte (E2 -13,7%, Heizöl -20,0%, Kraft- und Schmierstoffe -12,5%) bewirkte. Deren Beitrag zur Inflationsrate betrug 2015 -0,65 Prozentpunkte (Abbildung 13). Die Preise anderer Energieprodukte (E1) stiegen um 0,7%. Die Lebensmittelpreise (F, einschließlich Tabak und Alkohol) erhöhten sich um 1,4% (Fleisch und Fleischwaren +0,8%, Milch, Käse und Eier -1,8%, Obst +2,3%, alkoholische Getränke +2,9%, Tabak +3,4%) und die Preise industrieller Güter (A) um 0,5%. Dienstleistungen (S +2,5%, 2014 +2,8%; Wohnungsmieten +4,4%, Bewirtung +3,3%, Freizeit und Kultur +1,8%) trugen erneut stark überdurchschnittlich zur Teuerung bei. Daher lag die Kerninflationsrate (Gesamtinflation ohne unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie, gemäß VPI) mit 1,8% (2014 +2,1%) deutlich über der Headline-Inflation.

Die überdurchschnittliche Erhöhung der Mieten geht zum einen auf den Anstieg der frei vereinbarten Mieten bei Neuvermietung zurück. Daneben wirkt ein Struktureffekt auf die Bestandsmiete: Wenn Altverträge mit niedrigerer Miete durch Neuverträge mit höherer Miete auf Basis des freien Marktes bzw. des Richtwertsystems ersetzt werden, bewirkt dies einen Anstieg der durchschnittlichen Bestandsmieten (auch wenn die Durchschnittsmieten bei Neuvermietung unverändert geblieben wären). Zudem wurden ab 1. April 2014 die Richtwertsätze (für Neuvermietungen, ab Mai für Bestandsmieten) um 4,6% und die Kategoriemieten um 5,3% bis 6,2% angehoben. Gemäß WIFO-Schätzung ist davon bis zu einem Drittel des Hauptmietwohnungsbestandes betroffen. Erhebungsbedingt gingen die Mietpreisänderungen laut den Mikrozensususerhebungen bis Dezember 2014 mit einer Verzögerung von sechs Monaten in den VPI ein. Mit Jänner 2015 wurde dieser Erhebungs-Lag auf vier Monate verkürzt. Die Anhebung der Richtwertmieten vom April 2014 war damit bis August und September 2015 im VPI wirksam.

Übersicht 22: Entwicklung des Verbraucherpreisindex

Gliederung nach dem Konsumzweck

	2011	2012	2013	2014	2015
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Nationaler Verbraucherpreisindex (VPI)	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9
Kerninflationsrate des VPI ¹⁾	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,8
Preisindex für Pensionistenhaushalte (PIPH)	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,1
Mikrowarenkorb (täglicher Einkauf)	+ 3,8	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,8	+ 1,1
Miniwarenkorb (wöchentlicher Einkauf)	+ 6,7	+ 3,7	+ 1,3	+ 1,0	- 1,3
Gebühren und Tarife	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,5
COICOP-Gruppen					
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 4,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,0	+ 0,8
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 4,1	+ 2,5	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,1
Bekleidung und Schuhe	+ 3,0	+ 1,3	+ 0,8	- 0,8	+ 0,2
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,2
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	+ 1,6	+ 2,4	+ 1,8	+ 0,9	+ 1,3
Gesundheitspflege	+ 2,0	+ 1,5	+ 3,1	+ 2,2	+ 1,6
Verkehr	+ 5,6	+ 2,6	- 0,3	+ 0,2	- 3,0
Nachrichtenübermittlung	+ 0,9	- 0,1	+ 1,3	+ 6,0	+ 0,8
Freizeit und Kultur	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,8
Erziehung und Unterricht	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,2	+ 2,7	+ 2,6
Restaurants und Hotels	+ 3,5	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,9
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,0
Sondergliederung					
Unverarbeitete Nahrungsmittel ²⁾	+ 3,5	+ 2,5	+ 5,0	+ 1,0	+ 1,3
Verarbeitete Nahrungsmittel ³⁾	+ 4,7	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,1	+ 1,4
Energie	+ 11,0	+ 4,9	- 0,9	- 2,0	- 7,3
Industriegüter	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,5
Dienstleistungen	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,5

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse), WIFO-Berechnungen. – ²⁾ Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – ³⁾ Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

Am stärksten verteuerten sich im Jahr 2015 die folgenden zehn Indexpositionen (ge- reiht nach ihrem Inflationsbeitrag): Restaurants, Cafés (Preise +3,2% gegenüber dem Vorjahr, Beitrag zur Inflationsrate +0,23 Prozentpunkte), Wohnungsmieten (+4,4%, +0,19 Prozentpunkte), elektrischer Strom, Grund-, Zählergebühr (+42,5%, +0,10 Prozentpunkt), Freizeit- und Kulturdienstleistungen (+2,5%, +0,10 Prozentpunkt), Versicherungen (+2,1%, +0,10 Prozentpunkt), Instandhaltung und Reparatur der Wohnung (+1,4%, +0,08 Prozentpunkte), Tabakwaren (+3,4%, +0,07 Prozentpunkte), Wasserversorgung und sonstige Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Wohnung (+2,2%, +0,07 Prozentpunkte), Möbel und andere Einrichtungsgegenstände (+2,2%, +0,07 Prozentpunkte) und Nahrungsmittel (+0,5%, +0,06 Prozentpunkte).

Am deutlichsten inflationsdämpfend wirkte die Preisentwicklung von Dieselkraftstoff (Preisveränderung gegenüber dem Vorjahr -13,7%, Beitrag zur Inflationsrate -0,32 Prozentpunkte), Superbenzin (-10,9%, -0,18 Prozentpunkte), Heizöl extra leicht für Großabnehmer (-20,0%, -0,16 Prozentpunkte), elektrischem Strom, Arbeitspreis pro Tag (-4,8%, -0,08 Prozentpunkte), Personenkraftwagen gebraucht (-3,9%, -0,03 Prozentpunkte), Wahlarzt, Zahnarzt (-9,9%, -0,03 Prozentpunkte), Milch, Käse und Eiern (-1,8%, -0,03 Prozentpunkte), Notebook oder Tablet (-9,7%, -0,02 Prozentpunkte), anderen Erzeugnissen für die Körperpflege (-1,1%, -0,02 Prozentpunkte) und Herrenbekleidung (-1,2%, -0,02 Prozentpunkte).

Die administrierten Preise (im VPI enthaltene öffentliche Tarife und Gebühren) stiegen 2015 um 2,5% (2014 +2,9%, 2013 +2,3%) und trugen damit 0,2 Prozentpunkte zur Teuerungsrate bei. Die darin enthaltene motorbezogene Versicherungssteuer wurde im März 2014 erhöht; dieser Effekt wirkte Anfang 2015 noch nach. Wie die Entwicklung des harmonisierten Verbraucherpreisindex zu konstanten Steuersätzen zeigt, erhöhte die Anhebung der Tabaksteuer die Inflation 2015 um rund 0,1 Prozentpunkt. Damit sind etwa 0,3 Prozentpunkte (d. h. etwa ein Drittel) des Preisauftriebes direkt auf die öffentliche Hand zurückzuführen.

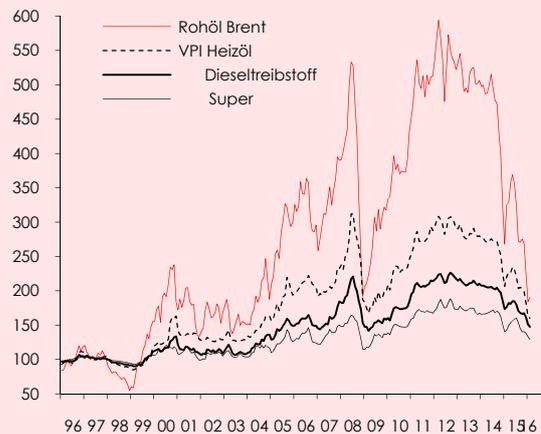
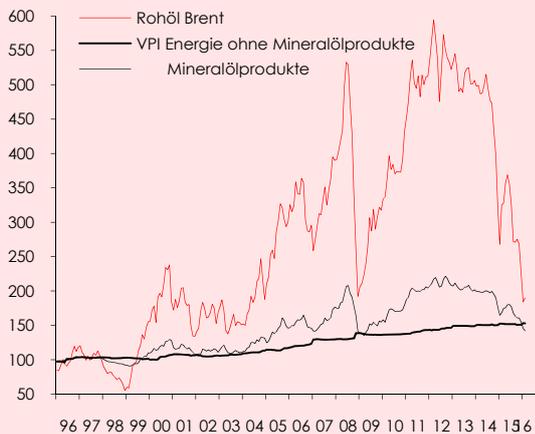
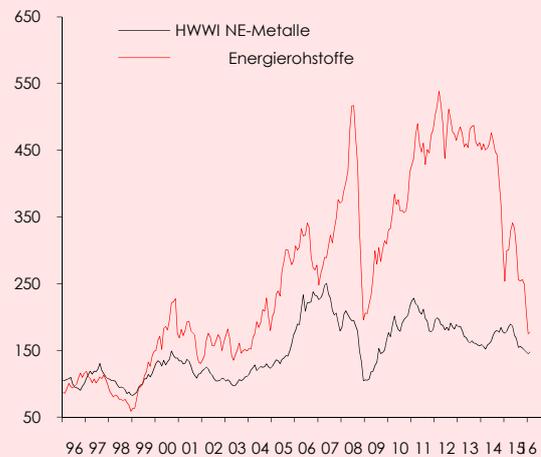
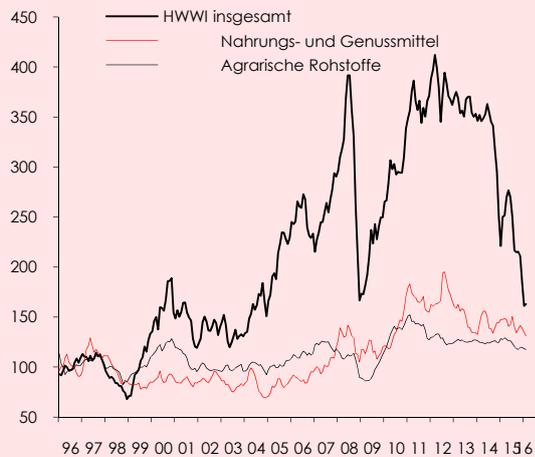
Der Preisindex für Pensionistenhaushalte (PIPH) stieg im Jahresdurchschnitt 2015 um 1,1% (2014 +1,8%, 2013 +2,2%), um 0,2 Prozentpunkte stärker als der VPI. Diese Diffe-

Die Inflationsrate betrug im Jahr 2015 0,9%. Vor allem Dienstleistungen (Wohnkosten, Bewirtung) verteuerten sich überdurchschnittlich; der Rückgang der Mineralölproduktpreise dämpfte den Preisauftrieb erheblich.

renz geht auf die unterschiedliche Gewichtung der Positionen im PIPH und im VPI zurück.

Abbildung 13: Entwicklung der Rohstoff- und Energiepreise

1996 = 100, in €



Q: HWWI, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. HWWI . . . Weltmarktpreisindex, VPI . . . Verbraucherpreisindex.

Die internationale Konjunkturabschwächung schlug sich 2015 in der Rohstoffpreisentwicklung nieder. Gemäß dem HWWI-Index auf Euro-Basis sanken die Weltmarktpreise von Rohstoffen um 29,7% (2014 –7,4%; Übersicht 23). Die Weltmarktnotierungen von Nahrungs- und Genussmitteln stagnierten (–0,4%, 2014 –3,3%), Industrierohstoffe gaben um knapp 6% nach (2014 –4,8%), und Rohöl der Sorte Brent war um 34,9% billiger als ein Jahr zuvor (2014 –9,2%).

Die rückläufige Entwicklung der internationalen Rohstoffpreise spiegelte sich auch im Rückgang des Großhandelspreisindex (2015 –3,7%, 2014 –1,9%).

Gemäß dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), der für die EU-Länder nach weitgehend einheitlicher Methode erhoben wird, betrug die Inflationsrate in Österreich im Jahr 2015 +0,8% (2014 +1,5%), die Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete Lebensmittel) +1,7% (2014 +1,9%; Übersicht 24). Der Unterschied von +0,1 Prozentpunkt zur Inflationsrate laut VPI geht auf das abweichende Gewichtungsschema der beiden Indizes zurück. Der HVPI wird nach dem Inlandskonzept erstellt, wonach Ausgaben von ausländischen Reisenden (vor allem für Restaurants und Hotels +0,11 Prozentpunkte, Kraft- und Schmierstoffe –0,08 Prozentpunkte) mitberücksichtigt und daher höher als im VPI gewichtet werden. Dies erhöhte die Inflationsrate laut HVPI 2015 um etwa 0,05 Prozentpunkte.

Übersicht 23: Entwicklung der Rohstoff- und Großhandelspreise

	Ø 2005/ 2015	Ø 2010/ 2015	2011	2012	2013	2014	2015
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
<i>Weltmarktpreise insgesamt</i>							
Dollarbasis	+ 0,1	- 7,8	+ 28,6	- 2,8	- 1,9	- 7,0	- 41,5
Euro-Basis	+ 1,2	- 4,5	+ 22,4	+ 5,3	- 5,1	- 7,4	- 29,7
Ohne Energierohstoffe	+ 2,9	- 2,3	+ 12,4	- 5,4	- 8,4	- 4,4	- 4,3
Nahrungs- und Genussmittel	+ 5,8	+ 1,0	+ 22,8	+ 3,2	- 14,0	- 3,3	- 0,4
Industrierohstoffe	+ 1,9	- 3,5	+ 8,7	- 8,9	- 5,8	- 4,8	- 6,0
Agrarische Rohstoffe	+ 1,9	- 1,7	+ 5,1	- 9,8	- 1,3	- 1,0	- 1,0
NE-Metalle	+ 1,7	- 2,5	+ 6,5	- 7,4	- 10,8	+ 0,2	- 0,2
Energierohstoffe	+ 0,8	- 5,0	+ 25,0	+ 7,8	- 4,4	- 8,0	- 34,9
Rohöl	+ 0,6	- 5,0	+ 25,5	+ 9,1	- 3,9	- 7,7	- 36,2
<i>Index der Großhandelspreise</i>							
Konsumgüter	+ 1,4	+ 0,7	+ 8,3	+ 2,4	- 1,1	- 1,9	- 3,7
Investitionsgüter	+ 1,2	+ 0,6	+ 10,0	+ 4,0	- 1,7	- 2,1	- 6,5
Investitionsgüter	- 0,9	- 0,1	- 3,1	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,4
Intermediärgüter	+ 2,4	+ 1,2	+ 10,3	+ 1,1	- 0,8	- 2,4	- 1,9

Q: HWWI.

Übersicht 24: Entwicklung des harmonisierten Verbraucherpreisindex

Gliederung nach dem Konsumzweck

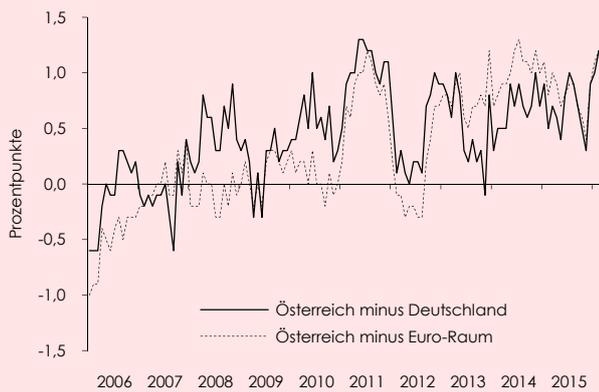
	2011		2012		2013		2014		2015	
	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI)	+ 3,6	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,0
Kerninflationsrate ¹⁾	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,3	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,7	+ 0,8
HVPI zu konstanten Steuersätzen	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,2	+ 0,8	- 0,1
<i>COICOP-Gliederung</i>										
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 4,4	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,4	+ 2,4	+ 1,8	- 0,1	+ 0,8	+ 0,7
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 4,1	+ 3,5	+ 2,5	+ 4,3	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,9	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,1
Bekleidung und Schuhe	+ 3,0	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,8	+ 0,7	+ 0,4	- 0,9	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,6	+ 5,0	+ 3,5	+ 4,0	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,2	- 0,7
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	+ 1,5	+ 1,1	+ 2,4	+ 1,3	+ 1,9	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,2	+ 1,3	+ 0,3
Gesundheitspflege	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,4	+ 3,1	- 0,2	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,8	+ 0,8
Verkehr	+ 6,1	+ 5,5	+ 3,1	+ 4,0	- 0,1	+ 0,4	- 0,7	- 0,1	- 3,5	- 2,4
Nachrichtenübermittlung	+ 0,7	- 1,3	- 0,3	- 3,2	+ 1,4	- 4,2	+ 6,3	- 2,8	+ 0,6	- 0,8
Freizeit und Kultur	+ 2,1	+ 0,3	+ 1,4	+ 1,0	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,7	+ 0,3
Erziehung und Unterricht	+ 4,1	+ 1,5	+ 4,4	+ 1,4	+ 3,9	+ 2,8	+ 2,7	+ 0,5	+ 2,5	+ 0,9
Restaurants und Hotels	+ 3,7	+ 1,9	+ 3,2	+ 1,9	+ 3,2	+ 2,2	+ 2,9	+ 1,5	+ 2,9	+ 1,7
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 3,5	+ 2,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 0,9
<i>Sondergliederung</i>										
Unbearbeitete Nahrungsmittel ²⁾	+ 3,7	+ 1,9	+ 2,4	+ 3,0	+ 4,9	+ 3,5	+ 0,8	- 0,8	+ 1,2	+ 1,6
Bearbeitete Nahrungsmittel ³⁾	+ 4,7	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,0	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,6
Energie	+ 11,3	+ 11,9	+ 5,1	+ 7,6	- 1,0	+ 0,6	- 2,2	- 1,9	- 7,5	- 6,8
Industriegüter	+ 1,7	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,3
Dienstleistungen	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,8	+ 3,0	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,2	+ 2,5	+ 1,2

Q: Eurostat. – ¹⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – ²⁾ Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – ³⁾ Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

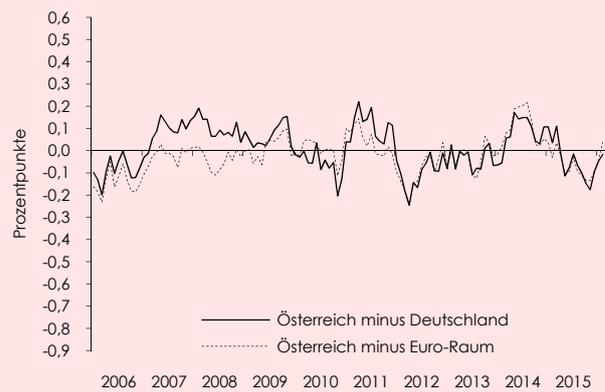
Weiters sind Ausgaben für eigentümergenutztes Wohnen im HVPI nicht enthalten, die Ausgaben für die Wohnungsinstandhaltung und sonstige Betriebskosten gehen in den HVPI daher mit einem geringeren Gewicht ein; dieser Faktor dämpfte die Inflationsrate laut HVPI 2015 um -0,07 Prozentpunkte. Versicherungsleistungen werden im HVPI nach dem Nettokonzept erfasst (Prämienzahlungen minus Versicherungsleistungen), in den VPI gehen nur die Versicherungsprämien ein. Auch Pauschalreisen werden im HVPI geringer gewichtet. Diese zwei Effekte drückten den Preisauftrieb laut HVPI 2015 um knapp 0,08 Prozentpunkte. Darüber hinaus ist die Position Glücksspiele nicht im HVPI enthalten; sie erhöhte die Inflationsrate laut HVPI um 0,03 Prozentpunkte.

Abbildung 14: Beiträge zur Inflationsdifferenz gegenüber Deutschland und dem Durchschnitt des Euro-Raumes

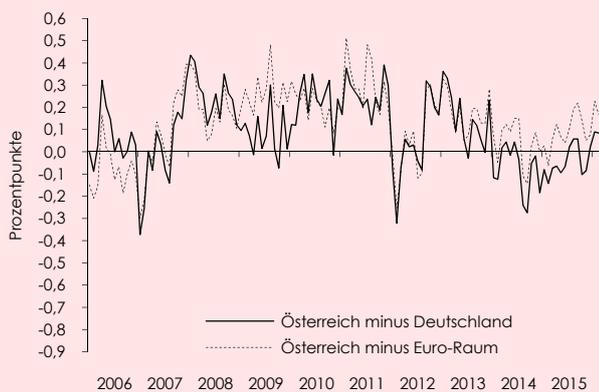
Inflationsdifferenz HVPI insgesamt



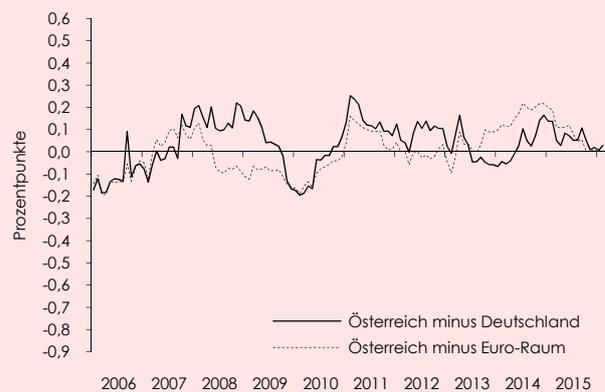
Unverarbeitete Lebensmittel¹⁾



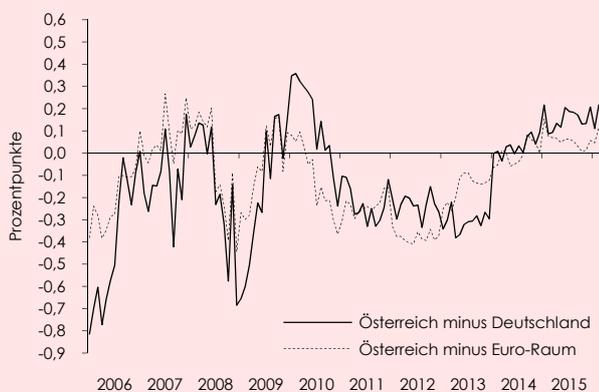
Industrielle nicht energetische Industriegüter¹⁾



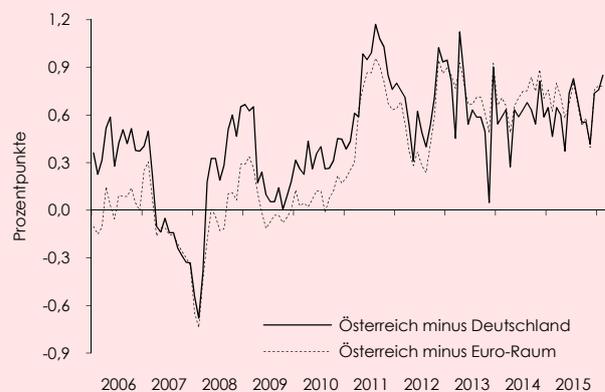
Bearbeitete Lebensmittel einschließlich Alkohol und Tabak¹⁾



Energie¹⁾



Dienstleistungen¹⁾



Q: Eurostat. – ¹⁾ Beiträge zur Inflationsdifferenz.

Der Preisauftrieb war in Österreich 2015 (0,8%) erneut höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (+0,0 Prozentpunkte) und in Deutschland (+0,1 Prozentpunkte). Der Inflationsunterschied beruhte hauptsächlich auf dem in Österreich deutlich größeren Inflationsbeitrag der Dienstleistungen.

Das Inflationsdifferential gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes und gegenüber Deutschland war 2015 das fünfte Jahr in Folge deutlich ausgeprägt (2012 zwar nicht im Jahresdurchschnitt, jedoch im Jänner und im IV. Quartal). Es betrug im Jahresdurchschnitt +0,8 Prozentpunkte (Euro-Raum) bzw. +0,7 Prozentpunkte (Deutschland). Maßgebend war der wesentlich stärkere Anstieg der Dienstleistungspreise in Österreich (+2,5%, Euro-Raum +1,2%, Deutschland +1,2%), die +0,7 bzw. +0,6 Prozentpunkte zum jeweiligen Inflationsunterschied beitrugen (Abbildung 14). In erster Linie gingen sie auf die in Österreich höheren Preissteigerungen der folgenden Dienstleistungskategorien zurück: Restaurants und Cafés (Österreich +3,2%, Euro-Raum +1,4%, Deutschland +2,8%), Wohnungsmieten (+4,4%, +1,1%, +1,2%), Nachrichtenübermittlung (+0,6%, -0,8%, -1,2%) sowie Freizeit- und Kulturdienstleistungen (+2,6%, +1,4%, +1,2%). Zusätzlich weicht das Gewicht einzelner Positionen in Österreich erheblich von jenem im Durchschnitt des Euro-Raumes und in Deutschland ab. So gehen Mieten in Österreich mit einem deutlich niedrigeren (nur etwa 40% des

Gewichtes in Deutschland) und damit den Unterschied dämpfenden Effekt ein, während das relativ hohe Gewicht der Freizeit- und Sport- bzw. der Bewirtungsdienstleistungen in Österreich (rund 250% des Gewichtes in Deutschland) den Inflationsunterschied verstärkt.

Industrielle Güter und Energie trugen im Jahr 2015 gemeinsam +0,15 bzw. +0,11 Prozentpunkte zum Inflationsunterschied gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes bzw. Deutschland bei.

Laut HVPI betrug die Inflationsrate 2015 im Durchschnitt des Euro-Raumes 0,0% (2014 +0,4%, 2013 +1,3%). In den einzelnen Ländern war die Preisdynamik sehr differenziert: Zypern (-1,5%) und Griechenland (-1,1%) verzeichneten etwa eine Deflation, Österreich wies mit +0,8% die zweithöchste Inflationsrate nach Malta im Euro-Raum aus. Als Folge des sehr schwachen Preisauftriebes sank die Inflationsdispersion (gemessen an der BIP-gewichteten Standardabweichung der Inflationsraten im Euro-Raum) 2015 auf den niedrigsten Wert der letzten 18 Jahre.

Das relative Preisniveau von Konsumgütern (tatsächlicher Individualverbrauch) veränderte sich in Österreich im Vergleich mit den anderen Ländern des Euro-Raumes in den letzten fünf Jahren im Gesamttaggregat aller erhobenen Konsumgüter und Dienstleistungen nicht wesentlich⁸⁾. Die RPNi weisen Österreich das sechsthöchste Preisniveau unter den Ländern des Euro-Raumes zu (2011: 7. Rang; höchstes Preisniveau im Euro-Raum: Luxemburg). Über alle erhobenen Produktgruppen war das Preisniveau in Österreich um 8,7% höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (Luxemburg +32%) und um 8,9% höher als in Deutschland.

Josef Baumgartner (Josef.Baumgartner@wifo.ac.at)
Statistik: Ursula Glauninger (Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

8. 2015 Realeinkommenszuwachs aufgrund des geringen Preisauftriebes

Das Jahr 2015 war von einer mäßigen Lohndynamik gekennzeichnet, die Nominallöhne je Beschäftigungsverhältnis (einschließlich Teilzeit- und geringfügig Beschäftigter) stiegen um 1,7%. In Zusammenspiel mit einer deutlichen Abschwächung der Preisentwicklung ergab sich daraus ein Wachstum der Reallöhne von 0,8%. Die Einkommensentwicklung wurde 2015 maßgeblich durch die Lohnverhandlungen bestimmt, insbesondere durch die Lohnrunde im Herbst 2014. Zu diesem Zeitpunkt war das gesamtwirtschaftliche Umfeld durch eine Stagnation bis schwache Steigerung der Wirtschaftsleistung und eine Zunahme der Arbeitslosigkeit geprägt, der Preisauftrieb verlangsamte sich. Das WIFO prognostizierte im September 2014 sowohl für 2014 als auch für 2015 einen Anstieg der Verbraucherpreise um 1,8% (nach +2,0% 2013).

8.1 Niedrige Abschlüsse in der Herbstlohnrunde 2014

Unter diesen Rahmenbedingungen vereinbarten Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter in der Metallindustrie im Herbst 2014 eine Erhöhung der Mindestlöhne und -gehälter um 2,1%. Die Ist-Löhne wurden um denselben Prozentsatz angehoben. Nominell lag der Abschluss in der Metallindustrie deutlich unter jenem des Vorjahres, als eine nach Gruppen gestaffelte Erhöhung eine durchschnittliche Steigerung um 2,8% bewirkte. Obwohl die Verhandlungen für die sechs Fachverbände in der Metallindustrie seit 2012 getrennt geführt werden, erzielten die Tarifpartner aufgrund der Bemühungen der Gewerkschaften erneut einheitliche Abschlüsse für den gesamten Wirtschaftszweig.

Der Abschluss im Metallgewerbe (+2,0%) lag sehr nahe am Wert, der von der Metallindustrie erzielt wurde. Auch der Abschluss der Gesundheits- und Sozialberufe, der noch im Dezember 2014 vereinbart und im Februar 2015 wirksam wurde, sah eine

⁸⁾ Gemäß den relativen Preisniveauintizes RPNi von Eurostat bis zum Jahr 2014; die Werte für 2015 werden erst im Sommer 2016 veröffentlicht.

ähnliche Steigerung der Löhne und Gehälter vor (+2,03%)⁹⁾. Im öffentlichen Dienst war nach dem Doppelabschluss von 2013 keine neue Verhandlung notwendig. Die Gehälter der Beamten und Beamtinnen sowie der Vertragsbediensteten wurden mit März 2015 um +1,77% angepasst. Auch im Handel kam der bereits im Vorjahr vereinbarte Doppelabschluss zum Tragen: Die Löhne und Gehälter stiegen um 2,1%, wobei das Mindestgehalt in der Branche von 1.450 € auf 1.500 € (+3,4%) angehoben wurde.

Übersicht 25: Lohnrunde 2015

November 2014 bis Juni 2015

Bedienstete	Zeitpunkt	Kollektivvertragsabschluss	
		Erhöhung in % Mindestlöhne	Ist-Löhne
Öffentlicher Dienst	März 2015	+ 1,77	
Arbeiter			
Metallindustrie und Bergbau, Gas- und Wärmeversorgung	November 2014	+ 2,1	+ 2,1
Metallgewerbe	Jänner 2015	+ 2,0	+ 2,0
Handel	Jänner 2015	+ 2,1	
Gesundheits- und Sozialberufe	Februar 2015	+ 2,03	+ 2,03
Mineralölindustrie	Februar 2015	+ 2,0	+ 2,0
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar 2015	+1,9 bis +2,1	+1,9 bis +2,1
Graphisches Gewerbe	April 2015 ¹⁾	+ 1,87	²⁾
Textilindustrie	April 2015	+ 1,9	+ 1,9 ³⁾
Bauhilfs- und -nebegewerbe	Mai 2015	+ 1,8	
Bauindustrie und Baugewerbe	Mai 2015	+ 2,1 ⁴⁾	
Chemische Industrie	Mai 2015	+ 1,95 ⁵⁾	+ 1,75 ⁶⁾
Elektro- und Elektronikindustrie	Mai 2015	+ 2,0	+ 2,0
Holz- und kunststoffverarbeitendes Gewerbe	Mai 2015	+ 1,95 ⁷⁾	
Holz- und Sägeindustrie	Mai 2015	+1,95 bis +2,0	+ 1,95 ⁸⁾
Hotel- und Gastgewerbe	Mai 2015	+ 2,35 ⁹⁾	
Papier- und Pappe verarbeitende Industrie	Mai 2015	+ 1,95 ¹⁰⁾	+ 1,85 ¹¹⁾
Stein- und keramische Industrie	Mai 2015	+ 2,0 ¹²⁾	+ 1,9 ¹³⁾
Glasbe- und -verarbeitung	Juni 2015	+ 1,9	+ 1,8
Angestellte			
Stein- und keramische Industrie	November 2014	+ 2,0	+2,0 bis +2,1
Metallindustrie und Bergbau, Gas- und Wärmeversorgung	November 2014	+ 2,1	+ 2,1
Handel	Jänner 2015	+ 2,1	²⁾
Metallgewerbe	Jänner 2015	+ 2,0	+ 1,9
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar 2015	+1,9 bis +2,1	+1,9 bis +2,1
Gesundheits- und Sozialberufe	Februar 2015	+ 2,03 ¹⁴⁾	+ 2,03 ¹⁴⁾
Mineralölindustrie	Februar 2015	+ 2,0	+ 2,0
Finance	April 2015	+ 1,6 ¹⁵⁾	
Graphisches Gewerbe	April 2015	+ 1,87	²⁾
Textilindustrie	April 2015	+ 1,9	+ 1,9 ³⁾
Bauindustrie und Baugewerbe	Mai 2015	+ 2,0 ⁴⁾	²⁾
Chemische Industrie	Mai 2015	+ 1,95 ⁵⁾	+ 1,75 ⁶⁾
Elektro- und Elektronikindustrie	Mai 2015	+ 2,0	+ 2,0
Hotel- und Gastgewerbe	Mai 2015 ¹⁶⁾	¹⁷⁾	
Holz- und Sägeindustrie	Mai 2015	+ 2,0	+ 1,9
Papier- und Pappe verarbeitende Industrie	Mai 2015	+ 1,95 ¹⁰⁾	+ 1,85 ¹¹⁾
Glasbe- und -verarbeitung	Juni 2015	+ 1,9	+ 1,8

Q: Gewerkschaften. – ¹⁾ Bei monatlicher Auszahlung; bei wöchentlicher Auszahlung März 2015. – ²⁾ Parallelverschiebung. – ³⁾ Mindestens 36,0 €, ausgenommen Lehrlinge; Teilzeitbeschäftigte aliquot. – ⁴⁾ Doppelabschluss 2015/16; 2016: VPI + 0,4%. – ⁵⁾ Doppelabschluss 2015/16; 2016: VPI + 0,5%. – ⁶⁾ Doppelabschluss 2015/16: VPI + 0,45%. – ⁷⁾ Anhebung im kunststoffverarbeitenden Gewerbe um mindestens 30,0 €. – ⁸⁾ Mindestens 35,0 €. – ⁹⁾ Im Österreich-Durchschnitt. – ¹⁰⁾ Doppelabschluss 2015/16; 2016: VPI + 0,5%. – ¹¹⁾ Doppelabschluss 2015/16; 2016: VPI + 0,4%. – ¹²⁾ Doppelabschluss 2015/16; 2016: VPI + 0,35%. – ¹³⁾ Mindestens 40,0 €. Doppelabschluss 2015/16; 2016: VPI + 0,3%. – ¹⁴⁾ Stärkere Anhebung der Verwendungsgruppe 1 (+2,8%); für Kindergartenpädagoginnen und -pädagoginnen +3,17%. – ¹⁵⁾ Zuzüglich Einmalzahlung von 5,0 €. – ¹⁶⁾ Hotellerie Wien: Jänner 2015. – ¹⁷⁾ Große Reform des Kollektivvertrages, österreichweite Beschreibung der Beschäftigungsgruppen und Gehaltsschemata, Erhöhung der Mindestgehälter um 0,81% bis 13,87%.

⁹⁾ Die Bezüge der untersten Verwendungsgruppe und der Kindergartenpädagoginnen und -pädagoginnen wurden in diesem Kollektivvertrag stärker angehoben (+2,8% bzw. +3,17%).

8.2 Frühjahrslohnrunde setzt Trend der Herbstabschlüsse fort

Das Konjunkturbild veränderte sich bis Anfang 2015 kaum und war nach wie vor durch große Unsicherheit geprägt. Klare Anzeichen für einen Aufschwung fehlten. Darüber hinaus verlangsamte sich der Anstieg des Verbraucherpreisindex, die Inflationsprognosen wurden nach unten revidiert. Die Lohnverhandlungen setzten im Frühjahr 2015 den Trend der Herbstlohnrunde 2014 fort, wobei in den meisten Fällen die Abschlüsse um etwa ½ Prozentpunkt unter dem Vorjahreswert lagen.

In der Chemieindustrie wurde ein Doppelabschluss vereinbart, mit Mai 2015 erhöhten sich die Mindestbezüge um 1,95%, die Ist-Löhne und -Gehälter allerdings um nur 1,75%. Ähnlich hohe Lohnerhöhungen wurden in der Papierindustrie und in der Holzindustrie beschlossen, auch hier lag die Anpassung der Ist-Bezüge leicht unter jener der Mindestbezüge. In der Elektro- und Elektronikindustrie wurden alle Bezüge um 2% angehoben, in der Textilindustrie um 1,9%. In der Bauindustrie wurden die Mindestlöhne ebenfalls um 2% erhöht, allerdings aufgrund des im Vorjahr erzielten Doppelabschlusses. Im Hotel- und Gastgewerbe wurde der Kollektivvertrag tiefgreifend reformiert, weshalb die Anpassungen je nach Beschäftigtengruppe und auch Region zum Teil sehr unterschiedlich ausfielen. Wie im Vorjahr wurden die Gehälter im Finance-Bereich schwächer angehoben als in den anderen Branchen (+1,6%).

Übersicht 26: Tariflohnindex 2006

	Arbeiter		Angestellte		Beschäftigte	
	2014	2015	2014	2015	2014	2015
Tariflohnindex insgesamt					+ 2,4	+ 2,2
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,2
Gewerbe	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,1
Baugewerbe	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,1
Industrie	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,0
Handel	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,3
Transport und Verkehr	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,0	+ 2,2	+ 1,6
Tourismus und Freizeitwirtschaft	+ 1,9	+ 3,3	+ 2,4	+ 3,8	+ 2,1	+ 3,4
Banken und Versicherungen	+ 0,7	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0
Freie Berufe	+ 2,5	+ 1,9	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,5
Land- und Forstwirtschaft	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,0
Information und Consulting	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1
Öffentlicher Dienst					+ 1,9	+ 2,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen auf Basis des Tariflohnindex.

Die Entwicklung der Arbeitnehmerbezüge in den einzelnen Branchen spiegelt sich in den aggregierten Daten des Tariflohnindex. Die Mindestlöhne erhöhten sich 2015 im Durchschnitt über alle Branchen mit +2,2% um 0,2 Prozentpunkte schwächer als im Vorjahr (Übersicht 26). In einer Betrachtung ohne den öffentlichen Dienst war die Steigerung (ebenfalls +2,2%) um fast ½ Prozentpunkt schwächer als im Vorjahr (+2,6%). Der Teilbereich Transport und Verkehr wies das niedrigste Wachstum der Tariflöhne auf (+1,6%), während in Tourismus und Freizeitwirtschaft mit +3,4% die stärkste Erhöhung verzeichnet wurde. Anders als in der Vergangenheit ergab sich in der Industrie im Durchschnitt ein niedrigerer Tariflohnanstieg als in der Gesamtwirtschaft, im Handel dagegen ein etwas höherer.

8.3 Verdienstenwicklung 2015

2015 lag der monatliche Bruttobezug (einschließlich aller Sonderzahlungen) im Durchschnitt aller Beschäftigungsverhältnisse – einschließlich der rund 341.700 geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse – bei 2.950 €, der Nettobezug bei 2.016 €. Die gesamtwirtschaftliche nominelle Lohnsumme stieg 2015 mit +2,7% etwas stärker als die Wirtschaftsleistung (nominell +2,4%). In Verbindung mit dem Beschäftigungswachstum erreichte die nominelle Zunahme der Pro-Kopf-Einkommen brutto 1,7% (Übersicht 27), real bedeutete dies eine durchschnittliche Erhöhung gegenüber dem Vorjahr um 0,8%. Nach Berücksichtigung von Steuern und Sozialabgaben stiegen die Realeinkommen auf Grundlage der aktuellen WIFO-Prognosewerte im Vorjahresvergleich um 0,2%. Die Nettoreallöhne wären damit erstmals seit 2010 – wenn auch nur geringfügig – gestiegen. 2016 ist aufgrund der Änderungen im Tarif der Lohn- und

Einkommensteuer im Rahmen der Steuerreform 2015/16 mit deutlichen Nettoeinkommenszuwächsen zu rechnen.

Übersicht 27: Löhne und Einkommen

	2013	2014	2015	2015
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			In €
Löhne und Gehälter insgesamt, brutto	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,7	
Löhne und Gehälter pro Kopf ¹⁾				
Brutto nominell	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,7	
Brutto real ²⁾	- 0,1	- 0,3	+ 0,8	
Netto nominell ³⁾	+ 1,5	+ 0,6	+ 1,1	
Netto real ²⁾³⁾	- 0,5	- 1,1	+ 0,2	
Kumulierter Bruttoverdienst pro Kopf (einschließlich Sonderzahlungen, ohne Abfertigungen) ⁴⁾				
Herstellung von Waren (ÖNACE) einschließlich Bergwerke				
Pro Monat	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4 ⁵⁾	3.504,9 ⁵⁾
Je geleistete Stunde	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,6 ⁵⁾	26,0 ⁵⁾
Produzierender Bereich (ÖNACE), Klasse B bis F				
Pro Monat	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,6 ⁵⁾	3.378,9 ⁵⁾
Je geleistete Stunde	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,0 ⁵⁾	25,2 ⁵⁾

Q: Statistik Austria, VGR, Konjunkturstatistik. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis. – ²⁾ Deflationiert mit dem Verbraucherpreisindex (VPI). – ³⁾ Laut WIFO-Prognose vom März 2016. – ⁴⁾ Die Konjunkturstatistik von Statistik Austria basiert nicht mehr auf der Primärerhebung der Betriebsdaten, sondern auf der hochgerechneten Grundgesamtheit. – ⁵⁾ Absolutwerte von 2015, kumuliert bis November 2015, Veränderungsdaten kumuliert von November 2014 bis November 2015.

Im produzierenden Bereich ist der Anteil der Teilzeitbeschäftigten geringer als in der Gesamtwirtschaft, die Exportorientierung und das Potential zur Produktivitätssteigerung durch technischen Fortschritt aber höher. Die Monatsbezüge lagen hier 2015 (auf Basis der Konjunkturstatistik, Grundgesamtheit)¹⁰⁾ mit 3.378,90 € um 14,5% über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt (VGR-Daten). Ohne den Bausektor überstiegen die Monatsverdienste in der Herstellung von Waren mit 3.504,90 € den Durchschnitt um knapp 19%. Die Zuwächse der Bruttomonatsverdienste waren 2015 mit 2,6% im gesamten produzierenden Bereich bzw. 2,4% in der Herstellung von Waren ebenfalls überdurchschnittlich.

Bezogen auf die durchschnittlich geleistete Arbeitszeit (auf Basis der Konjunkturstatistik, Grundgesamtheit) betragen die Bruttostundenlöhne (je geleistete Arbeitsstunde) in der Herstellung von Waren 26,00 € und im gesamten produzierenden Bereich 25,20 €. Die durchschnittlich geleistete Arbeitszeit in der Herstellung von Waren (VGR-Daten) erhöhte sich erstmals seit 2010 (monatliche Arbeitszeit 2015: 135,5 Stunden bzw. +0,3%). Die Stundenlöhne (je geleistete Arbeitsstunde) stiegen im produzierenden Bereich um 3,0% und in der Herstellung von Waren um 2,6%.

Die schwache gesamtwirtschaftliche Verdienstentwicklung ergibt sich auch aus dem Anstieg der Arbeitslosigkeit sowie der Beschäftigungszunahme in Branchen mit niedrigerem Lohnniveau und der Stagnation der Beschäftigung in Branchen mit höherem Einkommensniveau wie der Sachgütererzeugung. Wie die Entwicklung der in Österreich geleisteten Arbeitsstunden zeigt, spielte darüber hinaus der Rückgang der durchschnittlichen Arbeitszeit pro Kopf eine Rolle: Das Arbeitsvolumen lag 2014 gemäß der letztverfügbaren Arbeitskräfteerhebung um knapp 4% unter dem Vorkrisenniveau 2008, die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten hingegen um 5% über dem Beschäftigtenstand 2008.

Thomas Leoni (Thomas.Leoni@wifo.ac.at),
 Silvia Rocha-Akis (Silvia.Rocha-Akis@wifo.ac.at)
 Statistik: Doris Steininger (Doris.Steininger@wifo.ac.at),
 Anna Albert (Anna.Albert@wifo.ac.at)

¹⁰⁾ Kumuliert Jänner bis November 2015.

9. Abermals Beschäftigungsausweitung bei weiterhin steigender Arbeitslosigkeit

Erstmals seit 2012 erreichte das Wachstum der aktiven unselbständigen Beschäftigung 2015 im Jahresabstand +1,0% (+33.215 auf 3.448.745). Bereits seit Herbst 2014 sinkt die Zahl der Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen aufgrund der geänderten Strategie der aktiven Arbeitsmarktpolitik des AMS: Die Budgetmittel werden nun vermehrt für Beschäftigungsförderung und höherwertige Schulungen verwendet. Dieser Rückgang der Schulungsteilnahmen (Personen in AMS-Schulungsmaßnahmen –10.191 oder –13,5% auf 65.126) schlägt sich in einer Zunahme der offenen Arbeitslosigkeit nieder (+34.974 oder +11,0% auf 354.332). Die Summe aus registrierten Arbeitslosen und Personen in AMS-Schulungsmaßnahmen erhöhte sich demgemäß um 24.783 oder 6,3% auf 419.458 (2014 +33.952 oder +9,4%). Dieser Anstieg fiel weniger stark aus als in den zwei Jahren zuvor. Ohne die 2015 merklich steigende Zahl arbeitssuchender anerkannter Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigter erhöhte sich die Zahl der registrierten Arbeitslosen und Schulungsteilnahmen 2015 um 19.459 oder 5,1% auf 402.100.

Nach nationaler Berechnungsmethode stieg die Arbeitslosenquote aufgrund der durch den Rückgang des AMS-Schulungsaufkommens bedingten Verlagerung von Personen in die offene Arbeitslosigkeit um 0,8 Prozentpunkten auf 9,1%, während sich die erweiterte Arbeitslosenquote aus registrierter Arbeitslosigkeit und Personen in AMS-Schulungsmaßnahmen um nur 0,5 Prozentpunkte auf 10,6% erhöhte, schwächer als 2013 (+0,8 Prozentpunkte) und 2014 (+0,7 Prozentpunkte). Der Abstand zwischen erweiterter Arbeitslosenquote und Arbeitslosenquote nach nationaler Berechnungsmethode verringerte sich gegenüber dem Vorjahr um 0,3 Prozentpunkte auf 1,5 Prozentpunkte.

9.1 Wieder mehr offene Stellen

Die Zahl der beim AMS gemeldeten offenen Stellen erhöhte sich erstmals seit 2011 wieder (Jahresdurchschnitt 2015 +2.931 oder +11,1% auf 29.251). Deshalb blieb die Stellenandrangsziffer trotz der vergleichsweise starken Zunahme der registrierten Arbeitslosigkeit mit 12,1 registrierten Arbeitslosen je offene Stelle gegenüber dem Vorjahr unverändert.

Auch das Stellenangebot stieg laut Statistik Austria im Jahresdurchschnitt 2015 um 4.300 oder 6,8% auf 66.600; im Dienstleistungsbereich, auf den etwa zwei Drittel der offenen Stellen entfielen, wurden 2015 mit 43.200 um 2.000 oder 4,7% mehr offene Stellen angeboten als im Vorjahr, im produzierenden Bereich betrug der Zuwachs 1.200 bzw. 10,3% (auf 12.500). Im öffentlichen Dienst wurden im Jahresdurchschnitt 2015 um 1.100 offene Stellen mehr verzeichnet als im Jahr zuvor (11,7% auf 10.900).

9.2 Anstieg der Selbständigenzahl entfällt ausschließlich auf Frauen

Die Zahl der Selbständigen erhöhte sich im Jahresdurchschnitt 2015 laut WIFO-Berechnungen¹¹⁾ auf Basis vorläufiger Zahlen abermals (+5.000 oder +1,1% auf 477.900 Personen, Männer –1.800 oder –0,6%, Frauen +6.800 oder +3,5%). Wie in den letzten Jahren war diese Entwicklung überwiegend eine Folge der anhaltenden Expansion der selbständigen Tätigkeit von Frauen aus den neuen EU-Ländern, die persönliche Dienstleistungen (etwa im Pflegebereich) erbringen.

Der Anstieg der offenen Arbeitslosigkeit ist die Folge einer Vielzahl von Einflussfaktoren: Zunahme des Arbeitskräfteangebotes im erwerbsfähigen Alter durch Zuwanderung und anerkannte Flüchtlinge bzw. subsidiär Schutzberechtigte, Steigerung der Frauenerwerbsbeteiligung, Strategiewechsel in der aktiven Arbeitsmarktpolitik des AMS und Anstieg des effektiven Pensionsantrittsalters. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich 2015 auf 9,1%. Das Beschäftigungswachstum fiel 2015 wieder stärker aus als in den zwei Jahren zuvor, allerdings sank die tatsächlich geleistete Arbeitszeit weiter.

¹¹⁾ Die Berechnung der Selbständigenzahlen durch das WIFO umfasst alle Personen, die gemäß Erwerbskarrierenmonitoring der Arbeitsmarktdatenbank von AMS und Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz ausschließlich als Selbständige in bzw. außerhalb der Land- und Forstwirtschaft tätig sind (d. h. ohne Selbständige mit einer zusätzlichen unselbständigen Beschäftigung). Darüber hinaus wird die Zahl der Rechtsanwältinnen bzw. Rechtsanwältinnen und Ziviltechniker bzw. Ziviltechnikerinnen in Österreich laut den Länderkammern der Architekten und Ingenieurkonsulenten und dem Österreichischen Rechtsanwaltskammertag berücksichtigt.

Übersicht 28: Der Arbeitsmarkt für Männer und Frauen im Überblick

	2012	2013	2014	2015	Veränderung 2014/15	
					Absolut	In %
Unselbständig Beschäftigte insgesamt ¹⁾	3,465.454	3,482.996	3,503.400	3,534.854	+31.454	+ 0,9
Männer	1,846.535	1,853.144	1,863.039	1,878.158	+15.119	+ 0,8
Frauen	1,618.918	1,629.852	1,640.361	1,656.696	+16.335	+ 1,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3,370.480	3,391.706	3,415.530	3,448.745	+33.215	+ 1,0
Männer	1,836.116	1,843.305	1,853.887	1,869.275	+15.388	+ 0,8
Frauen	1,534.363	1,548.401	1,561.642	1,579.470	+17.828	+ 1,1
Unselbständig aktiv beschäftigte inländische Arbeitskräfte	2,843.418	2,834.953	2,826.808	2,833.064	+ 6.257	+ 0,2
Männer	1,523.884	1,514.876	1,507.281	1,507.498	+ 217	+ 0,0
Frauen	1,319.533	1,320.077	1,319.526	1,325.566	+ 6.040	+ 0,5
Unselbständig aktiv beschäftigte ausländische Arbeitskräfte	527.062	556.752	588.722	615.681	+26.959	+ 4,6
Männer	312.232	328.428	346.606	361.777	+15.171	+ 4,4
Frauen	214.830	228.324	242.116	253.904	+11.788	+ 4,9
Selbständige und Mithelfende ³⁾	456.800	464.900	472.900	477.900	+ 5.000	+ 1,1
Männer	273.200	275.100	278.400	276.600	- 1.800	- 0,6
Frauen	183.600	189.800	194.500	201.300	+ 6.800	+ 3,5
Aktiv Erwerbstätige	3,827.280	3,856.606	3,888.430	3,926.645	+38.215	+ 1,0
Männer	2,109.316	2,118.405	2,132.287	2,145.875	+13.588	+ 0,6
Frauen	1,717.963	1,738.201	1,756.142	1,780.770	+24.628	+ 1,4
Vorgemerkte Arbeitslose ⁴⁾	260.643	287.207	319.357	354.332	+34.974	+ 11,0
Männer	148.355	165.195	183.530	205.071	+21.541	+ 11,7
Frauen	112.288	122.012	135.828	149.261	+13.433	+ 9,9
Personen in Schulungen ⁴⁾	66.602	73.516	75.317	65.126	-10.191	- 13,5
Männer	32.299	35.844	37.091	32.183	- 4.908	- 13,2
Frauen	34.303	37.672	38.226	32.943	- 5.283	- 13,8
Erwerbspersonen ⁵⁾	4,087.923	4,143.812	4,207.787	4,280.976	+73.190	+ 1,7
Männer	2,257.671	2,283.600	2,315.817	2,350.946	+35.129	+ 1,5
Frauen	1,830.251	1,860.212	1,891.970	1,930.031	+38.061	+ 2,0
Bevölkerung 15 bis 64 Jahre ⁶⁾	5,693.436	5,716.968	5,750.115	5,794.465	+44.350	+ 0,8
Männer	2,847.455	2,861.072	2,880.600	2,906.266	+25.666	+ 0,9
Frauen	2,845.981	2,855.896	2,869.515	2,888.199	+18.684	+ 0,7
Beim Arbeitsservice gemeldete sofort verfügbare offene Stellen	29.422	26.383	26.320	29.251	+ 2.931	+ 11,1
			In %			Prozent- punkte
Erwerbsquote ⁵⁾	71,8	72,5	73,2	73,9		+ 0,7
Männer	79,3	79,8	80,4	80,9		
Frauen	64,3	65,1	65,9	66,8		
Beschäftigungsquote ⁷⁾	67,2	67,5	67,6	67,8		+ 0,1
Männer	74,1	74,0	74,0	73,8		
Frauen	60,4	60,9	61,2	61,7		
Arbeitslosenquote						
Laut AMS und Hauptverband	7,0	7,6	8,4	9,1		
Männer	7,4	8,2	9,0	9,8		
Frauen	6,5	7,0	7,6	8,3		
Laut Eurostat	4,9	5,4	5,6	5,7		
Männer	5,0	5,4	5,9	6,1		
Frauen	4,8	5,3	5,4	5,3		

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsservice Österreich, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ²⁾ Unselbständige laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger ohne Personen mit aufrechterm Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – ³⁾ Laut WIFO; 2015: Schätzung. – ⁴⁾ Laut Arbeitsmarktstatistik. – ⁵⁾ Aktiv Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose. – ⁶⁾ Bevölkerung zur Jahresmitte laut Statistik Austria; 2015: vorläufig. – ⁷⁾ Aktive Erwerbstätige.

9.3 Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes

Das Arbeitskräfteangebot (unselbständig Beschäftigte und Arbeitslose) verzeichnete 2015 mit +1,7% den höchsten Anstieg seit dem Krisenjahr 2009. Unter Mitberücksichtigung der Personen in AMS-Schulungsmaßnahmen erhöhte sich das erweiterte Arbeitskräfteangebot dagegen mit +1,4% im selben Ausmaß wie 2014. Die Zunahme geht u. a. zurück auf die oben erwähnte Verlagerung von Arbeitslosen in die offene Arbeitslosigkeit, die Zunahme der arbeitsfähigen anerkannten Flüchtlinge und subsi-

diär Schutzberechtigten in der Arbeitslosenstatistik¹²⁾, eine nach wie vor steigende Frauenerwerbsbeteiligung, Migration und die zunehmende Erschwerung des vorzeitigen Austrittes aus dem Erwerbsleben.

Die Zahl der aktiven Erwerbspersonen im Inland stieg 2015 um 73.190 oder 1,7% auf 4.280.976. Damit nahm die Erwerbsquote der aktiv Erwerbstätigen, auch aufgrund der oben diskutierten Verlagerung von Arbeitslosen in die offene Arbeitslosigkeit, gegenüber dem Vorjahr um 0,7 Prozentpunkte auf 73,9% zu, während die Beschäftigungsquote das dritte Jahr in Folge nur geringfügig stieg (auf 67,8%).

Die Zahl der Personen mit Kindergeldbezug aus einem unselbständigen Beschäftigungsverhältnis sank im Jahresdurchschnitt 2015 neuerlich (-1.447 oder -1,8% auf 80.283), wengleich schwächer als im Durchschnitt 2012/2014 (-3,6% p. a.). Dies war u. a. auf die vermehrte Inanspruchnahme der Variante des kurzen Kindergeldbezuges ("12 + 2") zurückzuführen.

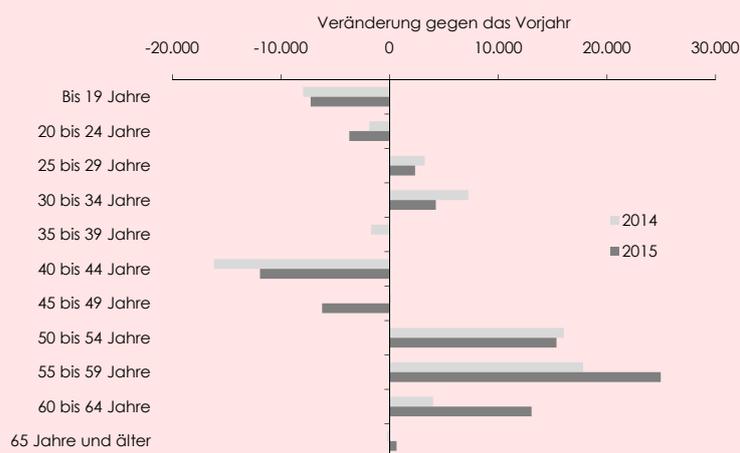
9.4 Vom Beschäftigungszuwachs profitieren Frauen, Ältere, Höherqualifizierte

Die Männerbeschäftigung wuchs das dritte Jahr in Folge, auch wegen der Konjunkturschwäche und der Konzentration von Männern auf die exportorientierten Wirtschaftsbereiche, weniger stark als die traditionell expansivere, vielfach auf Teilzeitbeschäftigung ausgerichtete Frauenbeschäftigung. Im Jahresdurchschnitt 2015 umfasste die aktive Männerbeschäftigung 1.869.275 Beschäftigungsverhältnisse (+15.388 oder +0,8%), um 3,0% mehr als im Vorkrisenjahr 2008.

Die aktive Frauenbeschäftigung wuchs 2015 mit +17.828 oder +1,1% wieder etwas dynamischer als in den zwei Jahren zuvor (jeweils +0,9%). Im Jahresdurchschnitt erreichte sie 1.579.470 Beschäftigungsverhältnisse und überstieg damit den Wert des Vorkrisenjahres 2008 um 7,5%. Der Frauenanteil an der Aktivbeschäftigung erhöhte sich wegen des höheren Beschäftigungsanstieges der Frauen geringfügig um 0,1 Prozentpunkt auf 45,8%.

Quantitativ am stärksten wuchs die Beschäftigung sowohl für Frauen als auch für Männer in der Altersgruppe ab 55 Jahren. Das ist auf den längeren Verbleib auf dem Arbeitsmarkt zurückzuführen, da die Wege zum vorzeitigen Ausstieg aus dem Erwerbsleben zunehmend geschlossen, Altersgrenzen angehoben und/oder Voraussetzungen für den Pensionszugang verschärft wurden.

Abbildung 15: Veränderung der Altersstruktur der unselbständig Beschäftigten



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

¹²⁾ Die Zahl der Asylanträge erhöhte sich 2015 merklich auf 89.000 (Asylanträge 2014: 28.100); allerdings ist ein großer Teil der Verfahren noch nicht abgeschlossen. 2015 wurden 36.000 Anträge entschieden (14.000 Personen erhielten Asyl und 2.000 subsidiären Schutz).

Frauen und Männer mit Hochschulabschluss verzeichneten 2015 das stärkste Beschäftigungswachstum vor jenen mit mittlerem Abschluss, während die Beschäftigung von Geringqualifizierten, insbesondere unter Männern, weiter rückläufig war.

9.5 Starker Zustrom von Arbeitskräften aus den EU-Nachbarländern flacht weiter ab

Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte steigt seit dem Ende der Übergangsfristen für die Freizügigkeit von Arbeitskräften aus den neuen EU-Ländern 2011 bzw. 2014. 2015 war dieser Zustrom mit +26.959 oder +4,6% etwas weniger dynamisch (2014 +31.970 oder +5,7%). Der Anteil ausländischer Arbeitskräfte an der gesamten aktiven unselbständigen Beschäftigung erhöhte sich um 0,6 Prozentpunkte auf 17,9%.

Der Beschäftigungszuwachs betraf weiterhin in erster Linie Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern, wenngleich sich die Bedeutung der Herkunftsregionen seit 2014 von den Beitrittsländern 2004 zu den zwei Beitrittsländern 2007 verlagerte und 2015 auch vermehrt Arbeitskräfte aus Kroatien hinzukamen. Waren 2013 gut zwei Drittel des Beschäftigungsanstieges unter ausländischen Arbeitskräften auf Personen aus den EU-Beitrittsländern von 2004 entfallen, so verringerte sich dieser Anteil 2015 auf 46,8%, während jener von Personen aus den Beitrittsländern 2007 im selben Zeitraum von 8,1% auf 26,7% stieg.

Insgesamt erhöhte sich die Beschäftigung von Arbeitskräften aus den 12 EU-Beitrittsländern 2004 und 2007 um 19.820 oder 10,4% auf 211.147. Die Beschäftigung von Arbeitskräften aus den anderen EU- bzw. EWR-Ländern (einschließlich Schweiz) nahm 2015 wesentlich schwächer zu (+3.533 oder +2,9%, 2014 +3.228 oder +2,7%), ebenso die der Arbeitskräfte aus Drittländern (+0,6% nach +0,3% 2014). Die Beschäftigung kroatischer Arbeitskräfte stieg um 2.094 oder 10,2% auf 22.573.

Drittstaatsangehörige bilden nach wie vor die größte Gruppe an ausländischen Arbeitskräften mit 7,4% der gesamten aktiven unselbständigen Beschäftigung vor den neuen EU-Ländern von 2004 und 2007 (insgesamt 6,1%) und den anderen EU- bzw. EWR-Ländern (einschließlich Schweiz 3,7%). Die größte Einzelnationalität unter den ausländischen Arbeitskräften stellen Personen aus Deutschland vor Ungarn.

2015 waren rund 84.000 Personen oder 2,4% der aktiv unselbständig Beschäftigten Grenzgänger bzw. Grenzgängerinnen¹³⁾. Der Anteil der grenzüberschreitenden Pendler und Pendlerinnen an allen Arbeitskräften aus den EU-Beitrittsländern des Jahres 2004 lag 2015 bei rund 35% (2010 vor Ende der Übergangsfristen rund 29%).

Übersicht 29: Ausländische Arbeitskräfte in Österreich

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	Veränderung 2014/15	
							Absolut	In %
Insgesamt	451.276	488.934	527.062	556.752	588.722	615.681	+ 26.959	+ 4,6
Männer	266.020	289.644	312.232	328.428	346.606	361.777	+ 15.171	+ 4,4
Frauen	185.256	199.290	214.830	228.324	242.116	253.904	+ 11.788	+ 4,9
<i>Herkunft</i>								
EU 15 ohne Österreich, EFTA, Schweiz	103.743	110.540	115.119	119.666	122.894	126.427	+ 3.533	+ 2,9
Neue EU-Länder								
Beitritt 2004	69.019	88.493	116.312	136.418	151.609	164.225	+ 12.616	+ 8,3
Beitritt 2007	20.458	23.636	26.330	28.721	39.718	46.923	+ 7.205	+ 18,1
Kroatien	16.053	17.001	17.750	18.607	20.479	22.573	+ 2.094	+ 10,2
Übriges Ausland	242.002	249.264	251.551	253.341	254.022	255.534	+ 1.511	+ 0,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

¹³⁾ Ausländische aktiv unselbständig Beschäftigte mit Wohnsitz im Ausland (Quelle: AMS Data Warehouse, Würfel mon_besch_alq).

9.6 Nennenswerter Beschäftigungszuwachs im Dienstleistungssektor, Einbußen in der Sachgütererzeugung

Die Beschäftigungsentwicklung nach Wirtschaftsklassen war auch 2015 gekennzeichnet durch überdurchschnittliche Zuwächse im Dienstleistungssektor (+1,4%, 2014 +1,0%), während die Beschäftigung in der Sachgütererzeugung nach zwei Jahren der Stagnation sank (-0,5%, 2014 -0,1%). Auch im für die Sachgütererzeugung relevanten Arbeitskräfteverleih ging die Beschäftigung nach der Ausweitung im Jahr 2014 wieder zurück (-1,7%, 2014 +1,4%).

Innerhalb des Dienstleistungssektors nahm die Beschäftigung in fast allen Branchen zu mit Ausnahme der Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, des Grundstücks- und Wohnungswesens und des Bereiches Kunst, Unterhaltung und Erholung. Eine kräftige Ausweitung verzeichneten Beherbergung und Gastronomie, Information und Kommunikation (und hier hauptsächlich die Informationsdienstleistungen), die freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Tätigkeiten sowie die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen. Auch im Bereich der öffentlichen Dienstleistungen (öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen) war die Arbeitskräftenachfrage überdurchschnittlich, wenngleich sich der Anteil der öffentlichen Dienstleistungen am gesamten Beschäftigungswachstum des Dienstleistungssektors von 46,7% (2014) auf 43,2% verringerte.

Übersicht 30: Unselbständige Beschäftigung nach Branchen im Jahr 2014

ÖNACE-2008-Abschnitte

	2014	2015	Veränderung 2014/15	
			Absolut	In %
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	21.337	22.995	+ 1.658	+ 7,8
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	5.599	5.618	+ 19	+ 0,3
Herstellung von Waren	582.627	579.763	- 2.864	- 0,5
Energieversorgung	26.906	26.856	- 50	- 0,2
Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	15.347	15.402	+ 55	+ 0,4
Bauwesen	246.799	245.561	- 1.238	- 0,5
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	530.825	532.721	+ 1.896	+ 0,4
Verkehr und Lagerei	183.594	186.379	+ 2.785	+ 1,5
Beherbergung und Gastronomie	197.731	202.943	+ 5.212	+ 2,6
Information und Kommunikation	82.744	85.938	+ 3.194	+ 3,9
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	115.836	115.728	- 108	- 0,1
Grundstücks- und Wohnungswesen	40.772	40.644	- 128	- 0,3
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	160.294	163.077	+ 2.783	+ 1,7
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	188.012	190.075	+ 2.063	+ 1,1
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	546.159	552.822	+ 6.663	+ 1,2
Erziehung und Unterricht	101.944	103.346	+ 1.402	+ 1,4
Gesundheits- und Sozialwesen	240.374	247.698	+ 7.324	+ 3,0
Kunst, Unterhaltung und Erholung	36.615	36.372	- 243	- 0,7
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	87.299	89.780	+ 2.481	+ 2,8
Hauspersonal in privaten Haushalten, Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte für den Eigenbedarf ohne ausgeprägten Schwerpunkt	2.957	3.235	+ 278	+ 9,4
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	699	716	+ 17	+ 2,4
Wirtschaftsklasse unbekannt	1.061	1.076	+ 15	+ 1,4
Aktiv unselbständig Beschäftigte	3.415.531	3.448.745	+ 33.214	+ 1,0
Präsenzdiener	6.140	5.826	- 314	- 5,1
Personen mit Kinderbetreuungsgeldbezug	81.731	80.283	- 1.448	- 1,8
Unselbständig Beschäftigte	3.503.402	3.534.854	+ 31.452	+ 0,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

In der Sachgütererzeugung gingen vor allem in den Bereichen Herstellung von Textilien, von Bekleidung, von Holzwaren, Papier- und Druckerzeugnissen, von Glaswaren, im Fahrzeugbau, in der Möbelerzeugung und im Bereich der Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen Arbeitsplätze verloren. Dagegen wurden im Nahrungsmittelbereich, in der Herstellung von pharmazeutischen und chemischen Erzeugnissen, in der Metallerzeugung und -bearbeitung sowie in der Herstellung von

Metallerzeugnissen, im Maschinenbau und in der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und elektronischer Ausrüstung zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt.

Auch im Bauwesen sank die Beschäftigung, und zwar sowohl im Tiefbau als auch im Bereich der vorbereitenden Baustellenarbeiten, der Bauinstallation und des sonstigen Ausbaugewerbes. Beschäftigungszuwächse verzeichnete dagegen der Hochbau.

Die Arbeitskräfteüberlassungsstatistik des Sozialministeriums wies mit Stichtag 30. Juni 2015 einen gegenüber dem Vorjahr nahezu unveränderten Jahresdurchschnittsbestand¹⁴⁾ von 64.905 Arbeitskräften aus (–422 oder –0,6%). Davon entfielen 96,4% auf im Inland überlassene Arbeitskräfte. 33% der im Inland überlassenen Arbeitskräfte waren nicht-österreichische Staatsangehörige, 75% Männer. Die meisten Leiharbeitskräfte wurden in der Industrie sowie im Gewerbe bzw. im Handwerk eingesetzt. An der Spitze standen die Fachverbände Maschinen und Metallwaren, NE-Metallindustrie, Elektro- und Elektronikindustrie sowie Fahrzeugbau¹⁵⁾.

Die geringfügige unselbständige Beschäftigung wuchs laut Hauptverband auch 2015 um gut 2% (+8.434 oder +2,5%, 2014 +9.114, +2,8%). Der traditionell höhere Frauenanteil sank im Vorjahresvergleich aufgrund der etwas stärkeren Beschäftigungsausweitung unter Männern (+3,6%) leicht von 63,0% auf 62,6%. Laut personenbezogener Statistik des Hauptverbandes mit Stichtag 1. Juli 2015 waren 44,2% dieser Arbeitskräfte ausschließlich geringfügig beschäftigt (2014: 45,0%), alle anderen verfügten über zusätzliche Versicherungsverhältnisse (z. B. Erwerbstätigkeit, Pension).

Die Zahl der freien Dienstverträge, die in fast gleichem Ausmaß auf Frauen und Männer entfallen, sank 2015 mit –5,4% stärker als in den zwei Jahren zuvor (2014 –4,7%, 2013 –4,8%).

9.7 Beschäftigungszuwächse sowohl in der Vollzeit- als auch der Teilzeitbeschäftigung

Ein Anstieg der Beschäftigtenzahl impliziert nicht, dass insgesamt mehr bezahlte Erwerbsarbeit geleistet würde. Für das Erwerbsarbeitsvolumen relevant ist vielmehr die Kombination aus Beschäftigtenzahl und Ausmaß der tatsächlich geleiteten Wochenarbeitszeit.

Laut Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung wuchs die unselbständige Beschäftigung 2015 um 1,2%. Die durchschnittliche tatsächlich geleistete Wochenarbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten sank um 0,6 Stunden auf 35,2 Stunden (Männer –0,6 Stunden auf 35,9 Stunden, Frauen –0,5 Stunden auf 33,9 Stunden), jene der Teilzeitbeschäftigten blieb dagegen nahezu unverändert (2014: 18,2 Stunden, 2015: 18,1 Stunden). Die durchschnittliche geleistete Wochenarbeitszeit der unselbständig Beschäftigten Vollzeitkräfte lag mit 35,2 Stunden merklich unter dem Vorkrisenniveau (–2,1 Stunden gegenüber 2008), während jene der Teilzeitkräfte fast gleich hoch ausfiel (–0,3 Stunden gegenüber 2008). Das aus Beschäftigung und Arbeitszeit resultierende Arbeitsvolumen der unselbständig Beschäftigten sank 2015 gegenüber dem Vorjahr um 0,5% auf 5.597,2 Mio. Stunden und lag damit nach wie vor unter dem Vorkrisenniveau von 5.806,2 Mio. (2008).

2015 nahmen sowohl die Teilzeit- als auch die Vollzeitbeschäftigung zu, der Zuwachs der Teilzeitstellen (+31.900) fiel aber deutlicher aus als jener der Vollzeitstellen (+11.100). 2014 war nur die überwiegend von Frauen ausgeübte Teilzeitbeschäftigung gestiegen. Vom Zuwachs der Vollzeitstellen profitierten nur Männer, vom Anstieg der Teilzeitbeschäftigung mehrheitlich Frauen. Die Teilzeitquote der unselbständig Beschäftigten erhöhte sich 2015 von 27,7% auf 28,2%.

¹⁴⁾ Berechnet auf Basis der Monatsendbestände Juli 2014 bis Juni 2015.

¹⁵⁾ https://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/4/2/9/CH3434/CMS1455789651449/kurzbericht_arbeitskraeffeueberlassungsstatistik_2015.pdf.

Übersicht 31: Atypische Beschäftigungsformen

	2012	2013	2014	2015
Personalverleih ¹⁾	78.414	71.741	65.327	64.905
Männer	61.299	56.368	48.813	49.246
Frauen	17.115	15.373	16.514	15.660
Freie Dienstverträge	19.481	18.550	17.671	16.721
Männer	9.318	8.893	8.501	8.072
Frauen	10.163	9.657	9.170	8.649
Geringfügige Beschäftigung	316.510	324.187	333.301	341.735
Männer	113.668	117.972	123.269	127.706
Frauen	202.842	206.216	210.033	214.029
Teilzeitbeschäftigung ²⁾	782.100	808.900	835.200	863.900
Männer	109.600	122.800	124.100	134.300
Frauen	672.500	686.100	711.100	729.600

Q: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria. – ¹⁾ Lauf Arbeitskräfteüberlassungsstatistik; Zeitreihenbruch 2013/14 durch Umstellung des Erhebungsverfahrens bzw. des Erhebungsumfanges. – ²⁾ Unselbständig Erwerbstätige (Labour-Force-Konzept), Wochenarbeitszeit 12 bis 35 Stunden.

9.8 Anstieg der Arbeitslosigkeit betrifft insbesondere Männer

Die registrierte Arbeitslosigkeit war 2015 – neben dem Anstieg der Zahl arbeitssuchender anerkannter Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigter im AMS-Bestand – gekennzeichnet von einer Verlagerung des Schwerpunktes der aktiven Arbeitsmarktpolitik des AMS zu Beschäftigungsförderung und höherwertigen Schulungen. In der Folge sank die Zahl der Schulungsteilnahmen, und die offene Arbeitslosigkeit erhöhte sich.

Insgesamt waren im Jahresdurchschnitt 2015 205.071 Männer (+21.541 oder +11,7% gegenüber 2014) und 149.261 Frauen (+13.433 oder +9,9%) beim AMS als arbeitslos registriert. Vom Anstieg der Arbeitslosigkeit waren Männer tendenziell stärker betroffen. Der Frauenanteil unter den registrierten Arbeitslosen verringerte sich von 42,5% auf 42,1%. Die Zahl der AMS-Schulungsmaßnahmen war für Frauen und Männer ähnlich stark rückläufig (Männer in AMS-Schulungsmaßnahmen 2015 –4.908 oder –13,2% auf 32.183, Frauen –5.283 oder –13,8% auf 32.943), der Anteil der Frauen blieb damit gegenüber 2014 fast unverändert (2015: 50,6%, 2014: 50,8%). Rückläufig war vor allem die Zahl der AMS-Schulungsmaßnahmen für Personen ab 50 Jahren (–36,3%).

Aufgrund des Strategiewechsels der aktiven Arbeitsmarktpolitik stieg u. a. die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit merklich (von 104 auf 115 Tage, Männer 115 Tage, Frauen 114 Tage). Dies weist zudem auf eine Verfestigung der Arbeitslosigkeit hin. Die Zahl der langzeitbeschäftigungslosen Arbeitslosen¹⁶⁾ erhöhte sich im Vorjahresvergleich um rund 28.000 oder 34,1% auf 109.900; rund 60% von ihnen sind Männer. Der Anteil der langzeitbeschäftigungslosen arbeitslosen Männer an allen registrierten arbeitslosen Männern nahm 2015 um 5,7 Prozentpunkte auf 32,0% zu, jener der Frauen um 4,9 Prozentpunkte auf 29,7%. Die Zahl der Langzeitbeschäftigungslosen¹⁷⁾ insgesamt war mit 147.601 (+28.177) um fast ein Viertel höher als 2014 (Männer 57,4%). Die Zahl der registrierten Arbeitslosen mit einer Vormerkdauer von mindestens einem Jahr verdreifachte sich beinahe auf 34.760 (+22.296 oder +178,9%).

Die Arbeitslosenquote der Männer (auf Basis der Registerdaten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger) stieg 2015 um 0,9 Prozentpunkte auf 9,8%, jene der Frauen um 0,6 Prozentpunkte auf 8,3%. Damit

¹⁶⁾ Als langzeitbeschäftigungslose Arbeitslose gelten zum jeweiligen Stichtag beim AMS als arbeitslos vorgezeichnete Personen, die sich (bei Zusammenfassung aller Vormerkepisoden, aber ohne Berücksichtigung von Unterbrechungen bis höchstens 62 Tagen) seit über einem Jahr in AMS-Vormerkung befinden (als arbeitslos, lehrstellensuchend, in Schulungsmaßnahmen, mit Fachkräftestipendium, "Schulung Reha mit Umschulungsgeld" oder "Abklärung der Arbeitsfähigkeit").

¹⁷⁾ Alle AMS-Vormerkepisoden als arbeitslos, lehrstellensuchend, in Schulungsmaßnahmen, mit Fachkräftestipendium, "Schulung Reha mit Umschulungsgeld" sowie "Abklärung der Arbeitsfähigkeit" mit Unterbrechungen bis zu 62 Tagen werden zu einem Geschäftsfall zusammengefasst. Bei einer Geschäftsdauer (Summe der Dauern der Einzelepisoden, ohne Berücksichtigung der Unterbrechungen) zum Stichtag von über einem Jahr, gilt die jeweilige Person als langzeitbeschäftigungslos.

vergrößerte sich der Abstand zwischen der Quote der Frauen und jener der Männer von 1,3 Prozentpunkte 2014 auf 1,6 Prozentpunkte. Die erweiterte Arbeitslosenquote, die neben den registrierten Arbeitslosen auch Personen in AMS-Kursmaßnahmen berücksichtigt, lag 2015 für Männer bei 11,2% (+0,6 Prozentpunkte gegenüber 2014), für Frauen bei 9,9% (+0,3 Prozentpunkte). Der geschlechtsspezifische Abstand erhöhte sich zulasten der Männer von 1 Prozentpunkt 2014 auf 1,3 Prozentpunkte 2015.

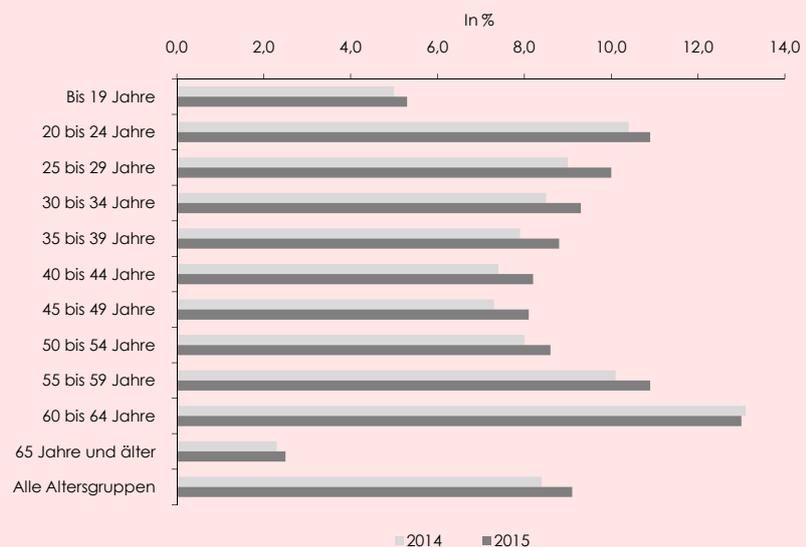
Übersicht 32: Arbeitslose und Personen in AMS-Kursmaßnahmen nach Geschlecht und Alter

	2014	Arbeitslose		Personen in Schulung		Veränderung 2014/15		
		2015	Absolut	In %	2014	2015	Absolut	In %
Männer	183.530	205.071	+ 21.541	+ 11,7	37.091	32.183	- 4.908	- 13,2
Bis 24 Jahre	26.443	27.742	+ 1.300	+ 4,9	15.201	15.651	+ 450	+ 3,0
25 bis 49 Jahre	105.947	118.319	+ 12.372	+ 11,7	16.912	13.604	- 3.308	- 19,6
50 Jahre oder älter	51.140	59.010	+ 7.870	+ 15,4	4.978	2.929	- 2.050	- 41,2
Frauen	135.828	149.261	+ 13.433	+ 9,9	38.226	32.943	- 5.283	- 13,8
Bis 24 Jahre	18.705	18.959	+ 254	+ 1,4	12.299	11.728	- 571	- 4,6
25 bis 49 Jahre	86.600	95.497	+ 8.898	+ 10,3	22.026	18.491	- 3.534	- 16,0
50 Jahre oder älter	30.523	34.804	+ 4.281	+ 14,0	3.902	2.724	- 1.178	- 30,2
Insgesamt	319.357	354.332	+ 34.974	+ 11,0	75.317	65.126	- 10.191	- 13,5
Bis 24 Jahre	45.147	46.701	+ 1.554	+ 3,4	27.500	27.378	- 121	- 0,4
25 bis 49 Jahre	192.547	213.816	+ 21.269	+ 11,0	38.938	32.095	- 6.843	- 17,6
50 Jahre oder älter	81.663	93.814	+ 12.151	+ 14,9	8.880	5.653	- 3.227	- 36,3

Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

Laut Eurostat (Labour Force Survey) lag die Arbeitslosenquote 2015 mit 5,7% um 0,1 Prozentpunkt über dem Vorjahresniveau (Männer +0,3 Prozentpunkte auf 6,1%, Frauen -0,1 Prozentpunkte auf 5,3%), d. h. der Anstieg entfiel ausschließlich auf Männer.

Abbildung 16: Arbeitslosenquote nach Altersgruppen



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit betraf 2015 alle Altersgruppen. Wegen der Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes und aus demographischen Gründen stieg aber insbesondere die Arbeitslosigkeit der 55- bis 59-Jährigen. Diese Altersgruppe sowie die 20- bis 24-Jährigen wiesen 2015 mit 10,9% nach den 60- bis 64-Jährigen die zweit-

höchste Arbeitslosenquote auf. In der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen ist die Arbeitslosigkeit aufgrund von Arbeitsplatzsuche bzw. häufigem Arbeitsplatzwechsel während des Einstieges in den Arbeitsmarkt traditionell höher. Die niedrigste Arbeitslosenquote der Personen im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre) wiesen die 40- bis 49-Jährigen auf.

Alle Qualifikationsgruppen waren vom Anstieg der Arbeitslosigkeit betroffen. Fast die Hälfte der Zunahme entfiel jedoch auf Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss (Männer 45,0%, Frauen 43,3%) und rund 30% auf Personen, die höchstens eine Lehre oder eine berufsbildende mittlere Schule abgeschlossen haben (Männer 35,0%, Frauen 27,4%). Auch die Zahl der Arbeitslosen mit Matura oder akademischer Ausbildung nahm abermals zu – allerdings weiterhin von einem sehr niedrigen Niveau aus. Insgesamt verfügten rund die Hälfte der als arbeitslos registrierten Männer und Frauen höchstens über einen Pflichtschulabschluss (Männer 45,9%, Frauen 47,0%), während 4,6% der arbeitslosen Männer und 7,3% der arbeitslosen Frauen eine Universitäts- oder Hochschulausbildung abgeschlossen hatten.

Die Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten war fast dreimal so hoch wie im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt (9,1%), mit zunehmender Distanz zu den Hochqualifizierten: 2015 betrug die Arbeitslosenquote von Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss 27,0%, jene der Personen mit Universitäts- oder Hochschulausbildung dagegen 3,3%.

Übersicht 33: Arbeitslose nach Geschlecht und höchster abgeschlossener Ausbildung

	2014	2015	Veränderung 2014/15	
			Absolut	In %
Männer	183.530	205.071	+ 21.541	+ 11,7
Keine abgeschlossene Ausbildung	11.893	13.361	+ 1.468	+ 12,3
Pflichtschule	72.458	80.676	+ 8.217	+ 11,3
Lehre	69.934	76.802	+ 6.868	+ 9,8
Berufsbildende mittlere Schule	5.795	6.466	+ 671	+ 11,6
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	14.262	16.794	+ 2.532	+ 17,8
Akademie	307	331	+ 24	+ 7,8
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	7.807	9.533	+ 1.726	+ 22,1
Unbekannt	1.074	1.109	+ 35	+ 3,2
Frauen	135.828	149.261	+ 13.433	+ 9,9
Keine abgeschlossene Ausbildung	9.109	9.859	+ 750	+ 8,2
Pflichtschule	55.281	60.353	+ 5.072	+ 9,2
Lehre	35.712	38.600	+ 2.888	+ 8,1
Berufsbildende mittlere Schule	10.460	11.257	+ 796	+ 7,6
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	14.544	16.670	+ 2.126	+ 14,6
Akademie	641	695	+ 53	+ 8,3
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	9.122	10.956	+ 1.835	+ 20,1
Unbekannt	958	871	- 87	- 9,1
Insgesamt	319.357	354.332	+ 34.974	+ 11,0
Keine abgeschlossene Ausbildung	21.002	23.220	+ 2.218	+ 10,6
Pflichtschule	127.739	141.029	+ 13.289	+ 10,4
Lehre	105.646	115.401	+ 9.756	+ 9,2
Berufsbildende mittlere Schule	16.255	17.722	+ 1.467	+ 9,0
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	28.806	33.464	+ 4.658	+ 16,2
Akademie	948	1.026	+ 77	+ 8,2
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	16.929	20.489	+ 3.561	+ 21,0
Unbekannt	2.032	1.980	- 52	- 2,6

Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

Die Arbeitslosigkeit von Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft, die bereits länger in Österreich leben, wird aufgrund von Zuwanderung und Pendlerströmen von einer kräftigen Ausweitung des Angebotes ausländischer Arbeitskräfte getrieben und geht mit Verdrängungs- und Substitutionseffekten innerhalb dieser Gruppe einher. Sie steigt seit dem Frühjahr 2011 mit zunehmender Dynamik und erreichte 2015 einen Stand von 96.477 (+15.583 bzw. +19,3% gegenüber dem Vorjahr). Rund 13% dieser Arbeitslosen waren anerkannte Flüchtlinge oder subsidiär Schutzberechtigte (2015: 12,8%, 2014: 10,1%). Diese Gruppen stellten 2015 15% der ausländi-

schen erweiterten Arbeitslosigkeit (Arbeitslose und Personen in Schulung). Der Anstieg der Arbeitslosigkeit von Ausländern und Ausländerinnen betraf 2015 überdurchschnittlich Männer und quantitativ am stärksten Personen aus Drittländern. Die Arbeitslosenquote von Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 1,4 Prozentpunkte auf 13,3% und lag damit um 5,2 Prozentpunkte über jener der österreichischen Staatsangehörigen.

Julia Bock-Schappelwein (Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at),

Ulrike Huemer (Ulrike.Huemer@wifo.ac.at)

Statistik: Christoph Lorenz (Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)

10. Wenig Dynamik in der Herstellung von Waren

In der österreichischen Industrie¹⁸⁾ erwirtschafteten im Jahr 2015 durchschnittlich 610.000 unselbständig und 18.000 selbständig Beschäftigte 55,6 Mrd. € an Wertschöpfung (zu laufenden Preisen). Die durchschnittliche Wertschöpfung je erwerbstätige Person betrug somit 88.000 €. Der Anteil der Herstellung von Waren am nominalen Bruttoinlandsprodukt blieb mit 18,5% das zweite Jahr in Folge weitgehend unverändert; zu Preisen von 2005 war er mit 19,7% um 0,1 Prozentpunkt höher als im Vorjahr. Zugleich sank der Anteil an den Erwerbstätigen um 0,1 Prozentpunkt auf 14,6%.

Nach dem außergewöhnlichen Einbruch der realen Wertschöpfung im Jahr 2009 um beinahe 15% wurde der Rückschlag 2010 und 2011 rasch wieder aufgeholt. Mit einer kurzen Unterbrechung im Jahr 2013 nahm der Nettoproduktionswert danach beständig, aber sehr mäßig zu. 2015 betrug der Zuwachs 1,3%, wobei der Anstieg der Warenexporte um 3,2% eine wesentliche Rolle spielte. Das geringe Wachstum der Wertschöpfung war vollständig auf eine Steigerung der Stundenproduktivität zurückzuführen, während die Zahl der unselbständig Beschäftigten um 0,2% sank. Daten zu den relativen Lohnstückkosten liegen für 2015 noch nicht vor; 2014 stiegen sie zum dritten Mal in Folge, mit +1,2% aber wesentlich schwächer als in den zwei Jahren davor.

Übersicht 34: Indikatoren für die Sachgütererzeugung

	Nettoproduktionswert real ¹⁾	Unselbständig Beschäftigte ¹⁾	Stundenproduktivität ²⁾	Lohnstückkosten ³⁾	Warenexporte (SITC 5 bis 8)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
2002	- 1,5	- 2,5	+ 1,8	+ 1,2	+ 3,1
2003	+ 0,6	- 0,6	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,2
2004	+ 3,0	- 1,1	+ 3,4	- 2,9	+ 13,4
2005	+ 4,4	+ 0,3	+ 4,4	- 1,1	+ 3,4
2006	+ 7,8	+ 0,1	+ 7,9	- 3,5	+ 12,3
2007	+ 7,8	+ 2,2	+ 5,9	- 1,7	+ 9,8
2008	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,2	+ 4,8	+ 1,4
2009	- 14,7	- 4,3	- 6,8	+ 11,0	- 20,9
2010	+ 8,1	- 1,8	+ 7,2	- 7,0	+ 16,5
2011	+ 6,5	+ 1,9	+ 4,8	- 1,2	+ 11,3
2012	+ 2,4	+ 1,5	+ 1,2	+ 2,7	+ 1,2
2013	- 0,4	- 0,3	+ 0,3	+ 2,5	+ 2,5
2014	+ 1,3	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 2,5
2015	+ 1,3	- 0,2	+ 1,2	.	+ 3,2

Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, WIFO-Prognose vom März 2016. – ¹⁾ Laut VGR. – ²⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ³⁾ In einheitlicher Währung gegenüber Handelspartnern; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Das mäßige Wachstum der Herstellung von Waren insgesamt beruhte 2015 auf sehr unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Industriezweigen. Am stärksten stieg der Produktionswert in vergleichsweise kleinen Branchen wie z. B. der Herstel-

¹⁸⁾ Im Folgenden werden die Begriffe "Industrie", "Sachgütererzeugung" oder "Herstellung von Waren" synonym verwendet.

lung von sonstigen Waren (+21,0%), der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (+9,15%) oder der Herstellung von Textilien (+8,9%), während die große Branche "sonstiger Fahrzeugbau" erhebliche Einbußen verzeichnete (-14,26%). Je größer die Branchen sind, desto mehr entsprach ihre Wertschöpfungsentwicklung der Entwicklung der Gesamtwirtschaft. So wuchsen z. B. der Maschinenbau (+1,8%), die Metallerzeugung und Metallbearbeitung (+1,8%) oder die Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen (+1,3%) nur mäßig. Leichte Produktionsrückgänge verzeichneten hingegen die Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln (-0,02%) sowie die Herstellung von Metallerzeugnissen (-0,3%).

Am stärksten schrumpfte die Beschäftigung in der Herstellung von Bekleidung (-11,2%), der Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen (-4,2%), der Herstellung von Druckerzeugnissen einschließlich Vervielfältigung von Ton-, Bild- und Datenträgern (-3,5%) sowie in der Herstellung von Möbeln (-2,9%). Zum Teil beträchtlich ausgeweitet wurde sie hingegen in der Herstellung von sonstigen Waren (+4,0%), von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (+2,9%), von Kraftwagen und Kraftwagenteilen (+2,5%) sowie im Maschinenbau (+2,5%). Der ausgewiesene deutliche Beschäftigungszuwachs in der Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen und im sonstigen Fahrzeugbau steht im Widerspruch zum Produktionsrückgang in diesen Branchen.

Übersicht 35: Kennzahlen zur Konjunkturlage der Herstellung von Waren 2015

ÖNACE 2008

	Produktionswert		Beschäftigte		Produktion pro Kopf		Erzeugerpreisindex	
	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Personen	Veränderung gegen das Vorjahr in %	In €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2010 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	14.833,54	- 0,02	56.263	+ 0,61	263.646	- 0,63	108,4	- 1,54
Getränkeherstellung	5.601,25	+ 8,90	8.239	+ 0,37	679.846	+ 8,51	105,1	+ 0,77
Herstellung von Textilien	1.311,12	+ 3,15	7.206	- 0,80	181.949	+ 3,98	109,6	+ 0,92
Herstellung von Bekleidung	753,76	+ 0,75	4.113	- 11,19	183.262	+ 13,44	107,9	+ 0,84
Herstellung von Leder-, -waren und Schuhen	910,36	+ 4,83	3.496	- 0,82	260.402	+ 5,70	108,9	+ 1,78
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren	7.319,85	+ 5,81	25.510	- 0,07	286.940	+ 5,88	104,7	+ 0,00
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	6.170,34	+ 1,83	16.645	+ 0,17	370.702	+ 1,66	98,4	+ 0,41
Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von Ton-, Bild- und Datenträgern	1.903,34	- 1,92	9.077	- 3,54	209.689	+ 1,67	101,1	+ 0,90
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	7.281,08	- 5,35	15.810	+ 1,51	460.536	- 6,76	104,4	- 1,51
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	3.311,98	- 2,43	14.851	+ 4,67	223.014	- 6,79	94,7	- 1,87
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	5.929,33	+ 1,41	27.236	+ 0,52	217.702	+ 0,88	105,5	+ 0,19
Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	6.114,26	- 2,09	26.933	+ 0,20	227.017	- 2,29	102,5	- 1,06
Metallerzeugung und -bearbeitung	15.064,41	+ 1,75	35.689	+ 1,32	422.102	+ 0,42	98,1	- 1,80
Herstellung von Metallerzeugnissen	13.215,77	- 0,32	64.127	+ 1,13	206.087	- 1,43	101,8	- 0,39
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	5.260,44	+ 9,15	21.091	+ 2,94	249.416	+ 6,03	101,9	+ 2,93
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	10.530,06	+ 2,20	40.190	+ 1,30	262.007	+ 0,89	101,8	+ 0,69
Maschinenbau	19.915,64	+ 1,76	74.582	+ 2,46	267.030	- 0,68	105,7	+ 0,86
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	14.629,80	+ 1,32	30.851	+ 2,47	474.208	- 1,13	103,5	+ 0,29
Sonstiger Fahrzeugbau	2.059,55	- 14,26	6.685	+ 7,13	308.085	- 19,97	107,5	+ 0,28
Herstellung von Möbeln	2.281,68	- 0,93	16.285	- 3,17	140.110	+ 2,32	109,4	+ 1,11
Herstellung von sonstigen Waren	3.847,77	+ 20,96	11.624	+ 3,97	331.019	+ 16,34	104,5	+ 1,75
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	5.303,24	+ 1,24	23.733	- 4,17	223.454	+ 5,64	107,8	+ 1,70

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Bei weitgehend stagnierender Produktion hatte der merkliche Beschäftigungsrückgang in der Herstellung von Bekleidung (+13,4%) eine deutliche Steigerung der Arbeitsproduktivität gemessen als Nettoproduktion pro Kopf zur Folge. Im Gegensatz dazu stieg die Arbeitsproduktivität in der Getränkeherstellung (+8,5%), der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (+6,0%), von Holzwaren (+5,9%) sowie von Leder, Lederwaren und Schuhen (+5,7%) vor allem aufgrund eines entsprechenden Wachstums der Produktion. Auch die Herstellung von sonstigen Waren verzeichnete eine merkliche Produktivitätssteigerung,

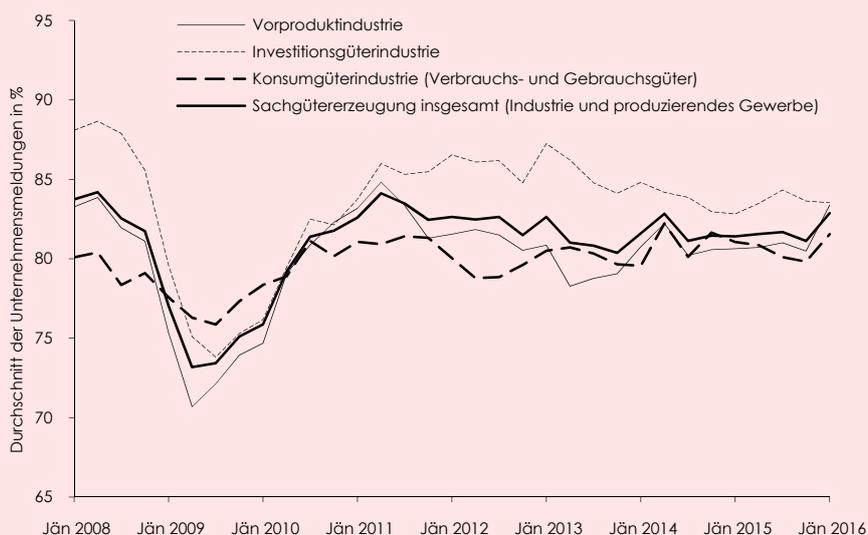
die aber mit Vorbehalt zu interpretieren ist, weil sie auch auf Änderungen der Branchenzuordnung einzelner großer Unternehmen zurückgehen könnte. Ein empfindlicher Rückgang der Arbeitsproduktivität war 2015 im sonstigen Fahrzeugbau (-20,0%) sowie in der Herstellung von chemischen Erzeugnissen (-6,8%) zu verzeichnen.

Die Erzeugerpreise veränderten sich 2015 in den einzelnen Wirtschaftszweigen nur geringfügig. Am deutlichsten war der Anstieg in der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (+2,9%). In allen anderen Branchen lagen die Veränderungsraten unter 2%. Rückläufig waren die Erzeugerpreise vor allem in der Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen (-1,9%), in der Herstellung und Bearbeitung von Metall (-1,8%), in der Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln (-1,5%) und von chemischen Erzeugnissen (-1,5%). In der Metallherzeugung betrug der Preisrückgang weniger als 1%.

Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen war im Jahr 2015 wie bereits 2014 rückläufig. Laut Insolvenzstatistik der Creditreform Österreich sank sie in der Gesamtwirtschaft um 3,2% von 5.600 auf 5.422 Fälle. Laut Schätzungen des Kreditschutzverbandes von 1870 waren 2015 etwa 21.800 unselbständig Beschäftigte betroffen (+4,3% gegenüber 2014). Das damit verbundene Insolvenzvolumen wird auf 2,4 Mrd. € geschätzt, um 17,2% weniger als im Vorjahr. Diese Schätzung bezieht sich auf die Zahl der eröffneten Insolvenzen (2015: 3.115). Die Zahl der mangels Masse nicht eröffneten Insolvenzverfahren verringerte sich 2015 auf 2.035 Fälle. Insgesamt waren laut Insolvenzstatistik der Creditreform Österreich 296 Fälle der Sachgütererzeugung zuzurechnen (-9,2% gegenüber 2014). Die meisten Insolvenzen betrafen den Handel (964 Fälle, -7,7%), das Bauwesen (951 Fälle, -5,9%) und die unternehmensnahen Dienstleistungen (947 Fälle, -2,5%). Die wenig dynamische Industriekonjunktur schlug sich im Insolvenzgeschehen nicht nieder, teils auch wegen des mittlerweile recht sanierungsfreundlichen Rechtsrahmens in Österreich.

Wie die Indikatoren aus dem WIFO-Konjunkturtest zeigen (Abbildung 17), entwickelte sich die Kapazitätsauslastung der Sachgütererzeugung 2015 ruhig. Wie 2014 lag sie mit 81,8% etwas über dem langjährigen Durchschnitt (81,0%), sie schwächte sich aber gegen Jahresmitte in allen Sektoren ab und zog erst Ende 2015 wieder an, insbesondere in den Vorprodukt- und Konsumgüterbranchen. In der Investitionsgüterbranche zeigte sich gegen Jahresende eine etwas schwächere Entwicklung, der Jahresschnitt war aber deutlich höher als in den anderen Industriesektoren.

Abbildung 17: Kapazitätsauslastung in der Sachgütererzeugung

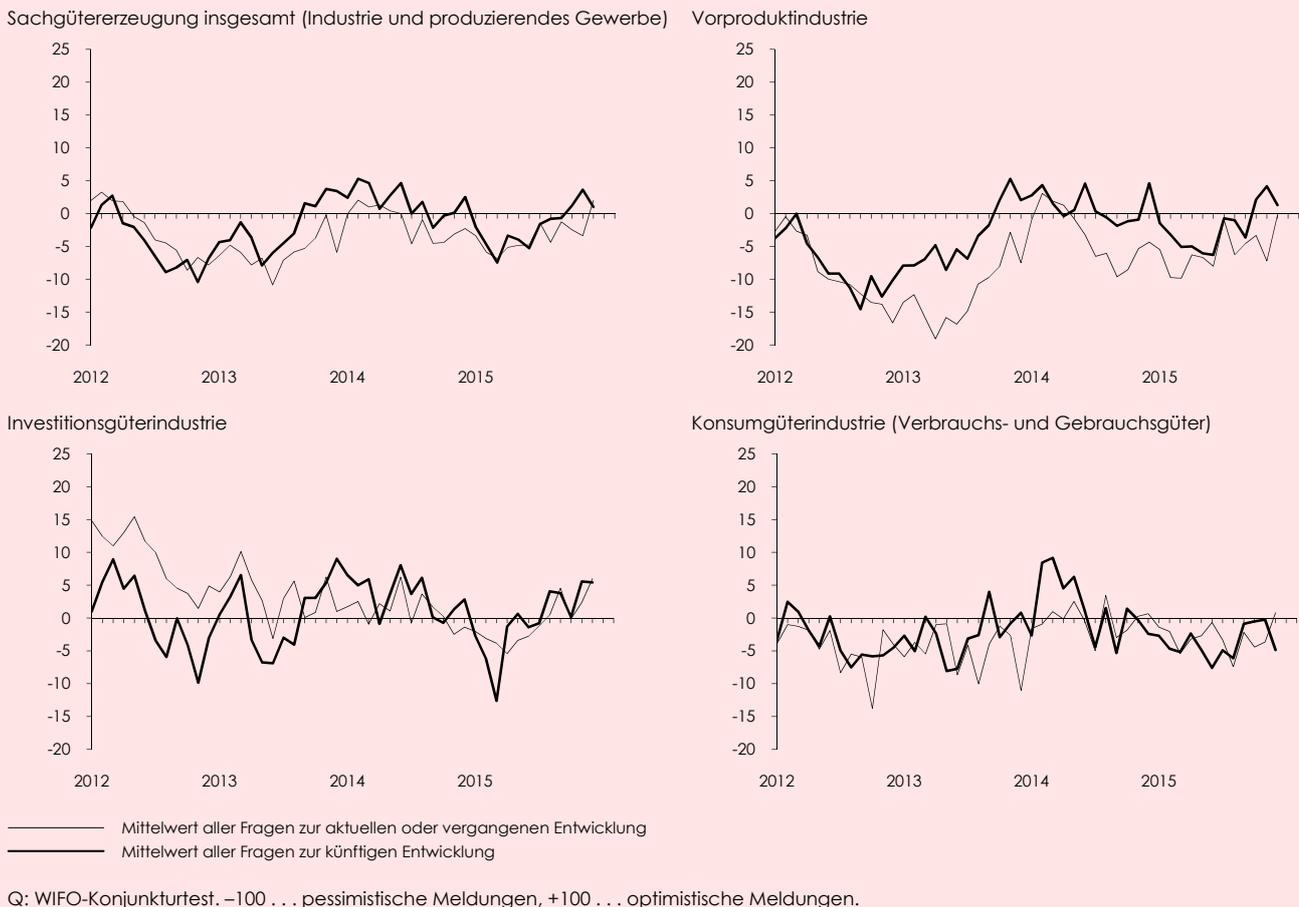


Q: WIFO-Konjunkturtest.

Ein etwas differenzierteres Muster zeigen die Branchenkonjunkturindikatoren, die das WIFO auf Basis der Unternehmensbefragungen im WIFO-Konjunkturtest für die Sachgütererzeugung insgesamt sowie für die drei Branchengruppen Vorprodukt-, Investi-

tionsgüter- und Konsumgütererzeugung erstellt. Der Index der aktuellen Lagebeurteilungen ist als gleichlaufender Indikator konzipiert und basiert auf den monatlichen Erhebungen zur aktuellen Lage und zur Entwicklung in den letzten drei Monaten. Der Index der unternehmerischen Erwartungen hingegen fasst jene monatlichen Fragen zusammen, die sich auf die Entwicklung in den Folgemonaten der Erhebung beziehen. Er ist somit als vorlaufender Indikator konzipiert. Beide Indizes umfassen einen Wertebereich von -100 (negative Einschätzung durch alle Unternehmen) bis +100 (ausschließlich positive Einschätzungen).

Abbildung 18: Konjunkturbeurteilung durch die Unternehmen



Der Index der aktuellen Lagebeurteilungen schwächte sich im I. Quartal 2015 wie auch der Index der unternehmerischen Erwartungen deutlich ab. Dabei schwankte der Index der unternehmerischen Erwartungen stärker – ein Hinweis auf anhaltende Konjunkturrisiken. Ab Mai zeigte sich in allen Branchen eine Verbesserung, im Herbst verstärkten sich die positiven Signale. Zunächst zogen die Erwartungen an, später kamen auch die Lagebeurteilungen in den positiven Bereich. Allerdings gab der Index der unternehmerischen Erwartungen im Dezember in den Konsumgüter- und Vorproduktbranchen wieder nach. Die vorsichtige Entwicklung zeigt sich auch in der Unsicherheit der Unternehmen über die weitere Geschäftsentwicklung: Der Index spiegelt im Jahresverlauf eine insgesamt wenig dynamische Entwicklung der Sachgütererzeugung im Jahr 2015 wider. Er lag aber leicht unter den Vorjahreswerten und deutlich unter den Höchstwerten, die während der Wirtschaftskrise 2008/09 gemessen wurden. Angesichts der anhaltenden Konjunkturschwäche in Europa, der Russland-Ukraine-Krise, der gedämpften Weltkonjunktur und insbesondere der schwachen Entwicklung in China zu Jahresende mussten die Unternehmen 2015 in ihren Planungen erhebliche internationale Konjunkturrisiken berücksichtigen.

Werner Hölzl (Werner.Hoelzl@wifo.ac.at),
Michael Peneder (Michael.Peneder@wifo.ac.at)
Statistik: Anna Strauss (Anna.Strauss@wifo.ac.at)

11. Bauleistung weiterhin rückläufig

Wie bereits im Jahr 2014 sank die Bauleistung in Österreich gemessen an den realen Bauinvestitionen laut VGR auch im Jahr 2015. Mit $-1,2\%$ war der Rückgang sogar noch etwas stärker als im Vorjahr. Der seit Ende 2014 bestehende Negativtrend hielt zu Jahresbeginn 2015 an. Im 2. Halbjahr stabilisierte sich die Bauwirtschaft zusehends, dennoch ergaben sich in allen vier Quartalen negative Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahr. Insgesamt koppelt sich zudem die Baukonjunktur von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ab: Während sich die Konjunktur in Österreich¹⁹⁾ stockend erholte ($+0,9\%$), blieb die Entwicklung der Bauwirtschaft um mehr als 2 Prozentpunkte unter dieser Rate. Die Bauwirtschaft gab daher 2015 keine Impulse für einen stärkeren Aufschwung.

Die vom WIFO prognostizierte Konjunkturbelebung im Bauwesen in den Jahren 2016 und 2017 beruht einerseits auf dem starken Bevölkerungswachstum der kommenden Jahre und andererseits auf den von der Bundesregierung angekündigten Wohnbaupaketen. Die Verbesserung der allgemeinen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sollte zudem Bauinvestitionen der Unternehmen begünstigen. Trotz weiterer Konsolidierungsbemühungen der öffentlichen Hand lassen auch die Rahmenpläne von ÖBB und Asfinag gewisse Impulse im Tiefbau erwarten.

Die schwache Entwicklung des österreichischen Bauwesens spiegelt sich auch in der Konjunkturerhebung von Statistik Austria. Der Wert der abgesetzten Produktion sank 2015 um $0,9\%$. Vor allem zu Jahresbeginn wurden große Einbußen verzeichnet: Im I. Quartal war die Produktion noch deutlich rückläufig ($-2,4\%$), im II. und III. Quartal verflachte der Rückgang (II. Quartal $-0,9\%$, III. Quartal $-1,2\%$). Im IV. Quartal 2015 ergab sich mit $+0,2\%$ sogar eine geringfügige Steigerung gegenüber dem Vorjahr. Die Produktionseinbußen betrafen Hochbau und Tiefbau gleichermaßen. So war das Bauvolumen im Hochbau im Jahr 2015 um $2,0\%$ geringer als im Jahr zuvor, insbesondere weil die Produktion im Wohnungs- und Siedlungsbau um $4,8\%$ geringer ausfiel und der Nicht-Wohnbau um $4,5\%$. Die Adaptierungsarbeiten im Hochbau ($-0,8\%$) stagnierten. Nur die Erschließung von Grundstücken wurde kräftig ausgeweitet ($+10,6\%$).

Übersicht 36: Produktionswerte im Bauwesen

	2014	2015	2015			
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bauwesen insgesamt	+ 0,4	- 0,9	- 2,4	- 0,9	- 1,2	+ 0,2
Hochbau	- 1,4	- 2,0	- 3,3	- 2,5	- 5,2	+ 2,2
Erschließung von Grundstücken, Bauträger	- 4,4	+ 10,6	+ 19,2	+ 6,7	- 3,8	+ 20,3
Wohnungs- und Siedlungsbau	- 2,6	- 4,8	- 10,2	- 6,4	- 2,9	- 1,8
Adaptierungsarbeiten im Hochbau	- 1,0	- 0,8	- 4,0	+ 6,3	- 3,1	- 2,0
Sonstiger Hochbau	+ 0,5	- 4,5	- 4,6	- 4,4	- 9,0	+ 0,1
Tiefbau	+ 6,2	- 3,3	- 2,7	- 1,2	- 0,4	- 8,2
Bau von Straßen und Bahnverkehrsstrecken	+ 8,8	- 3,8	- 2,3	- 2,6	- 2,1	- 7,4
Baunebengewerbe	- 0,6	+ 0,5	- 1,8	+ 0,1	+ 0,7	+ 2,1
Abbrucharbeiten und Baustellenvorbereitung	+ 2,8	- 0,3	- 8,6	+ 0,2	+ 3,8	+ 0,1
Bauinstallation	- 1,2	+ 0,5	- 1,7	- 0,1	+ 0,1	+ 2,6
Sonstige Ausbauarbeiten	+ 0,8	- 0,9	+ 0,0	- 0,4	- 2,7	- 0,1
Sonstige spezialisierte Bautätigkeiten	- 1,6	+ 2,4	- 2,8	+ 0,9	+ 5,0	+ 4,0

Q: Statistik Austria. Abgesetzte Produktion laut Konjunkturerhebung, Grundgesamtheit. 2015: vorläufig.

Im Tiefbau war 2015 ein Rückgang um $3,3\%$ zu verzeichnen, der alle Untersegmente betraf. Mäßig waren die Einbußen im Straßenbau ($-1,5\%$), aufgrund seines großen

¹⁹⁾ Ederer, St., "Konsum gleicht Exportabschwächung in Österreich aus. Prognose für 2016 und 2017", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(4), S. 187-198, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58795>.

Volumens beeinflusst dessen Entwicklung das Gesamtergebnis des Tiefbau aber stark. Etwas stärker sank die Produktion im Leitungs- und Kläranlagentiefbau (-6,0%) sowie im Brücken- und Tunnelbau (-6,0%). Der Bau von Bahnverkehrsstrecken brach gegenüber dem Vorjahr um 19,9% ein.

Dem Rückgang im Hoch- und Tiefbau stand ein geringfügiges Wachstum im Baunebengewerbe gegenüber (+0,5%). Dieses Segment repräsentiert rund die Hälfte der abgesetzten Produktion. Die Produktion der Bauinstallationen wuchs um 0,5%, während die Abbruch- und vorbereitenden Baustellenarbeiten um 0,3% sanken und der sonstige Ausbau um 0,9% zurückging.

Die Bauzulieferbranchen entwickelten sich 2015 nicht nur heterogen, sondern auch gegenläufig zum Vorjahr. Einerseits koppelten sich die Holzverarbeitende Industrie (+6,1%) und die Stein- und keramische Industrie (+1,4%) vom Negativtrend der Bauwirtschaft ab. Andererseits verzeichnete die Glasindustrie mit -10,4% massive Einbußen; der Produktionswert laut Statistik Austria blieb in allen vier Quartalen 2015 unter dem Vorjahreswert, im Gegensatz zu anderen Bauzulieferbranchen war auch keine Besserung über den Jahresverlauf zu verzeichnen.

Übersicht 37: Produktionswerte der Bauzulieferbranchen

	Stein- und keramische Industrie	Glasindustrie	Holzverarbeitende Industrie
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
2013	+ 1,0	- 3,4	- 0,7
2014	- 2,6	+ 5,9	- 3,5
2015	+ 1,4	-10,4	+ 6,1
I. Quartal	+ 0,5	- 8,4	- 1,2
II. Quartal	+ 0,3	- 9,8	+ 8,7
III. Quartal	+ 2,7	-15,8	+ 6,2
IV. Quartal	+ 1,8	- 7,2	+10,3

Q: Statistik Austria. Konjunkturerhebung (Primärerhebung). Produktionswerte der Eigenproduktion einschließlich durchgeführter Lohnarbeit; Gliederung nach Fachverbänden (Wirtschaftskammer Österreich).

Der Anstieg der Preise im Bauwesen verlangsamte sich 2015: Nach +1,5% im Jahr 2014 zogen die Preise im Hoch- und Tiefbau 2015 insgesamt um nur mehr 0,6% an. Damit folgten sie zwar dem allgemeinen Inflationstrend (VPI +0,9%), die Teuerung blieb aber leicht darunter. Im Hochbau verlief die Preisentwicklung weiterhin wesentlich dynamischer als in anderen Sparten und auch merklich über der allgemeinen Inflationsrate. Dieser merkliche Preisanstieg ist besonders im Lichte der ungünstigen Produktionsentwicklung bemerkenswert.

Übersicht 38: Preisindex des Hoch- und Tiefbaus

	2012	2013	2014	2015
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Hochbau</i>	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 1,8
Sonstiger Hochbau	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 1,9
Wohnhaus- und Siedlungsbau	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,6
Baumeisterarbeiten	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,2
Sonstige Bauarbeiten	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,0
<i>Tiefbau</i>	+ 2,6	- 0,1	+ 0,4	- 0,9
Straßenbau	+ 2,8	- 0,4	+ 0,7	- 1,4
Brückenbau	+ 2,3	- 1,6	- 0,5	- 1,0
Sonstiger Tiefbau	+ 2,5	+ 0,4	+ 0,3	- 0,3
<i>Hoch- und Tiefbau</i>	+ 2,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die anhaltende Schwäche der Baukonjunktur drückte 2015 die Arbeitskräftenachfrage. Obwohl diese bereits seit 2013 rückläufig ist, beschleunigte sich der Negativtrend 2015 neuerlich; im Jahresdurchschnitt sank die Zahl der Beschäftigten im Baugewerbe um 0,5%. Abweichend von der Entwicklung des Produktionswertes war hier

der Rückgang am stärksten im Baunebengewerbe (-1,0%) vor dem Tiefbau (-0,7%). Im Hochbau wurde die Beschäftigung dagegen ausgeweitet (+1,1%). In Summe sank die Zahl der Beschäftigten in der Bauwirtschaft im Jahr 2015 von 246.800 auf 245.600. Zugleich erhöhte sich die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen deutlich auf 37.500. Eine detaillierte Segmentzurechnung ist hier nur bedingt möglich; die Zunahme um 7,2% dürfte verstärkt das Baunebengewerbe betroffen haben (+8,9%), doch nahm die Arbeitslosigkeit auch im Tiefbau (5,8%) und im Hochbau (3,9%) zu. Da die Zunahme der Arbeitslosenzahl höher war als der Rückgang der Beschäftigung, ist auf eine weiterhin merkliche Ausdehnung des Arbeitskräfteangebotes zu schließen.

Übersicht 39: Beschäftigte und Arbeitslose in der Bauwirtschaft

Jahresdurchschnitt

	Unselbständig Beschäftigte				Arbeitslose			
	2012	2013	2014	2015	2012	2013	2014	2015
	Absolut							
Bauwesen insgesamt	248.066	247.120	246.799	245.561	29.714	33.416	35.033	37.540
Hochbau	56.848	57.392	55.921	56.531	8.280	9.229	9.770	10.151
Tiefbau	36.528	35.061	34.125	33.899	4.077	4.583	4.223	4.469
Baunebengewerbe	154.689	154.667	156.753	155.131	17.357	19.604	21.039	22.921
	Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Bauwesen insgesamt	+ 1,1	- 0,4	- 0,1	- 0,5	+ 6,4	+ 12,5	+ 4,8	+ 7,2
Hochbau	- 1,7	+ 1,0	- 2,6	+ 1,1	+ 5,2	+ 11,5	+ 5,9	+ 3,9
Tiefbau	+ 2,3	- 4,0	- 2,7	- 0,7	+ 4,8	+ 12,4	- 7,9	+ 5,8
Baunebengewerbe	+ 1,9	+ 0,0	+ 1,3	- 1,0	+ 7,4	+ 12,9	+ 7,3	+ 8,9

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Sehr ähnlich wie die Produktionswerte im Bauwesen entwickelte sich auch die Auftragslage. So waren die Auftragseingänge bereits seit Mitte 2014 und bis Mitte 2015 rückläufig (I. Quartal 2015 -10,6%, II. Quartal 2015 -3,1%). Die Stabilisierung im Jahresverlauf 2015 spiegelt sich auch deutlich in den Auftragseingängen, im III. und IV. Quartal 2015 überstiegen sie das Vorjahresniveau um 0,5% bzw. 2,7%.

Übersicht 40: Auftragslage im Bauwesen

	Auftragsbestände		Auftragseingänge	
	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2014	10.838	+ 8,5	27.965	- 0,9
I. Quartal	10.666	+ 9,7	6.205	+ 10,3
II. Quartal	11.264	+ 10,5	7.199	- 0,2
III. Quartal	11.136	+ 8,2	7.314	- 3,8
IV. Quartal	10.284	+ 5,4	7.248	- 6,7
2015	10.701	- 1,3	27.311	- 2,3
I. Quartal	10.424	- 2,3	5.545	- 10,6
II. Quartal	11.122	- 1,3	6.973	- 3,1
III. Quartal	10.952	- 1,7	7.352	+ 0,5
IV. Quartal	10.307	+ 0,2	7.440	+ 2,7

Q: Statistik Austria, ÖNACE, Konjunkturerhebung, Grundgesamtheit, 2015: vorläufig.

Michael Klien (Michael.Klien@wifo.ac.at)

Statistik: Michael Weingärtler (Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

12. Transportsektor etwas dynamischer als im Vorjahr

Nicht zuletzt aufgrund der leichten Beschleunigung des Wirtschaftswachstums (BIP Österreich +0,9%, EU 28 +1,9%) entwickelte sich der Transportsektor 2015 insgesamt

dynamischer als in den Vorjahren. So stiegen die Pkw-Neuzulassungen um 1,7%, die Treibstoffpreise sanken merklich (etwa -13%), der Absatz an Treibstoffen (vor allem Dieselmotoren) stieg mäßig um 1,5%. Die Transportleistung auf dem österreichischen Schienennetz ging etwas zurück (-1,2%), jene auf dem österreichischen Straßennetz blieb auf dem Vorjahresniveau. Trotzdem war die Arbeitskräftenachfrage im Verkehrssektor relativ hoch, die Beschäftigung stieg schneller als in der Gesamtwirtschaft (+1,5% gegenüber +0,9%), die Arbeitslosigkeit nahm weniger stark zu (+8,0% gegenüber +11%).

Der öffentliche Personennahverkehr sowie das Passagieraufkommen im Flugverkehr waren um 1,6% bzw. 1,3% höher als im Vorjahr.

12.1 Mäßige Ausweitung der Transportnachfrage im produzierenden Bereich und Außenhandel – sehr gutes Ergebnis im Tourismus

Der produzierende Bereich (definiert als Wirtschaftsklassen NACE B bis F: Bergbau, Sachgüterproduktion, Energie- und Wasserversorgung, Bauwesen) verzeichnete 2015 insgesamt (und arbeitstätig bereinigt) einen leichten Produktionsanstieg um 0,8%. Transportintensive Bereiche wie Bergbau (Gewinnung von Steinen und Erden -3%) und Bauwesen erlitten aber Einbußen (Hochbau -2,1%, Tiefbau -3,9%, Baunebenberufe -2,3%). Auch in der Sachgüterproduktion wiesen manche transportintensive Branchen Wachstumsschwächen auf (Papierherstellung -1,7%, chemische Erzeugnisse -1,8%, sonstiger Fahrzeugbau -18,1%, Baustoffe -1,1% als Folge der schlechten Baukonjunktur), denen eine günstigere Entwicklung in anderen Bereichen gegenüberstand (Metallerzeugung +4,7%, Maschinenbau +7,4%, sonstige Waren +8,6%).

Ungeachtet dieser divergierenden Produktionsentwicklung wurde der Außenhandel im Jahr 2015 wieder ausgeweitet (Werte +2,6%). Die Gesamtimporte (+2,4%) stiegen mit ähnlicher Dynamik wie die Exporte (+2,7%); im Handel mit den anderen EU-Ländern fiel der Importzuwachs allerdings merklich geringer aus als der Exportzuwachs (+1,1% gegenüber +2,1%). Mit dem wichtigsten Handelspartner, Deutschland, wurden im Export um 3,6% mehr Waren gehandelt als im Vorjahr (Werte), im Import war der Zuwachs mit +1,1% geringer. Umgekehrt stagnierten die Exporte nach Italien, dem zweitwichtigsten Handelspartner, (+0,4%), während die Importe um 2,0% ausgeweitet wurden. Die für den Güterverkehr wichtige Außenhandelstonnage stieg 2015 um 2,4% auf 147,2 Mio. t.

Der Kfz-Handel verzeichnete dank der Zunahme der Neuzulassungen eine reale Umsatzsteigerung von 2,3%. Der Großhandel stagnierte, der Einzelhandel (ohne Kfz) setzte insgesamt um etwa 1,6% um als im Vorjahr. Der Rückgang im Versand- und Internethandel um 2,0% dürfte die relativ schwache Position österreichischer Anbieter in diesem an sich an Bedeutung gewinnenden Handelssegment widerspiegeln.

Die Treiber des Personenverkehrs entwickelten sich 2015 überwiegend positiv: Die Gesamtbeschäftigung stieg in Österreich zwar um 0,9% (+31.454 Beschäftigungsverhältnisse), die Arbeitslosigkeit erhöhte sich allerdings wesentlich stärker (+11%), die Arbeitslosenquote erreichte im Jahresdurchschnitt laut AMS 9,1%. Die ökonomische Basis für Pendelverkehr und motorisierten Berufsverkehr sollte damit aber ähnlich wie in den letzten Jahren gewesen sein. Die Beschäftigung im Sektor Verkehr würde überdurchschnittlich ausgeweitet (+1,5%).

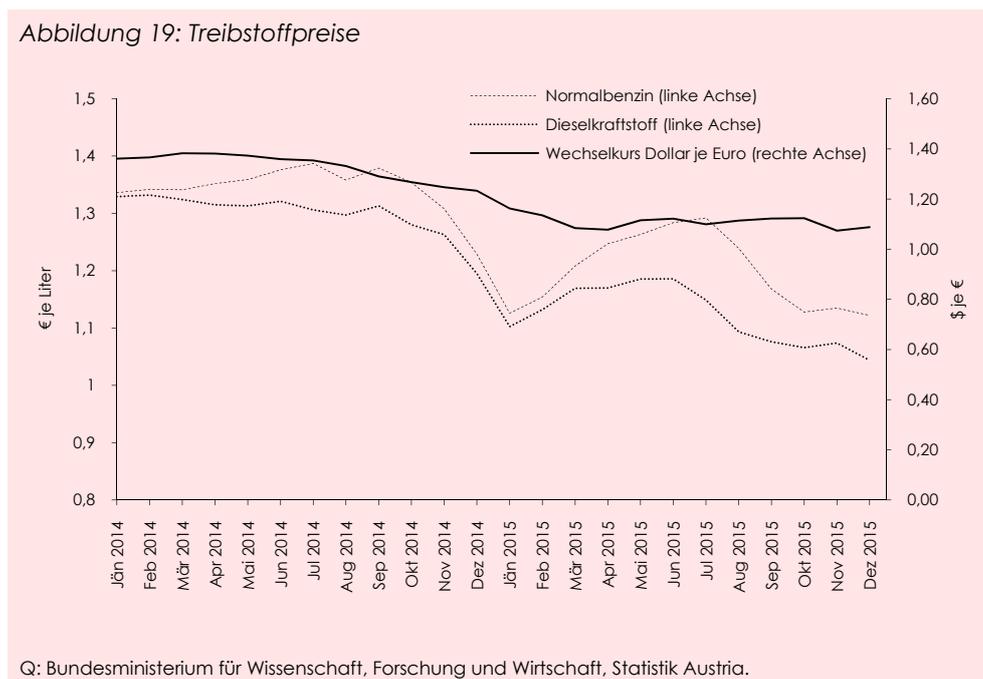
Das Beherbergungswesen verzeichnete mit 39,4 Mio. um 4,9% mehr Ankünfte als im Vorjahr, die Zahl der Nächtigungen, die für den Reiseverkehr weniger relevant ist, stieg etwas weniger stark (+2,5% auf 135,2 Mio.). Der Inländertourismus nahm um 3,5% zu, die Ankünfte von ausländischen Gästen um 5,9%. Für den motorisierten Individualverkehr ist dabei neben der Nachfrage inländischer Gäste jene der Gäste aus den Nachbarländern, die sich durchwegs positiv entwickelte (Ankünfte aus Deutschland +3,3%, Italien +6,8%, Schweiz +6,9%, Ungarn +1,7%, Slowakei +9,9%, Slowenien +3,6%, Tschechien +7,8%).

12.2 Steigender Dieselmotorenverbrauch bei rückläufigen Preisen

2015 war gekennzeichnet durch einen Verfall der Rohölpreise, getrieben durch eine Kombination aus weltweiter Wachstumsschwäche und Angebotseffekten (wie der

Entscheidung der OPEC, die Fördermengen trotz Preisdrucks nicht zu senken, eine nicht zuletzt gegen die Schieferölindustrie gerichtete Entscheidung). Der Effekt des massiven Rohölpreisverfalls (von knapp 100 \$ auf knapp 50 \$ je Barrel) auf die österreichischen Treibstoffpreise wurde zwar durch die Euro-Abwertung sowie die Ausgestaltung der Mineralölsteuer als Mengensteuer gedämpft, dennoch brachen die Preise von Benzin und Dieselmotoren im Jahresdurchschnitt um 10,9% bzw. 13,7% ein. Der Preisindex für Mobilität und Verkehr (der neben den Treibstoffen weitere verkehrsrelevante Ausgabenkategorien wie Instandhaltung und Reparatur sowie Verkehrsdienstleistungen enthält) sank um 3,0%, nachdem er 2014 bereits stagnierte. Dies dämpfte die allgemeine Preisentwicklung zusätzlich: Mit +0,9% war die Inflationsrate im Jahr 2015 neuerlich niedriger als in den Jahren davor (2014 +1,7%, 2013 +2,0%, 2012 +2,4%).

Abbildung 19: Treibstoffpreise



Der Kraftstoffverbrauch stieg insgesamt um etwa 2,5% auf 8,8 Mio. t, vor allem weil der Dieselaussatz kräftig zunahm (+2,2%), während die Nachfrage nach Benzin teils aufgrund der Effizienzsteigerungen, hauptsächlich aufgrund der weiteren Anteilsgewinne der Dieselmotoren im Pkw-Segment deutlich geringere Zuwächse aufwies (+1,0%).

12.3 Güterverkehr auf der Straße stagniert, Verluste im Schienentransport

Gegenüber 2014 erhöhte sich die Fahrleistung von Lkw auf dem bemaßten hochrangigen Straßennetz um 2,1% auf 3,34 Mrd. km. Der Zuwachs verteilt sich recht gleichmäßig über die wichtigsten Korridore (Pyhrn-Korridor +1,8%, Süd-Korridor +2,4%, Donau-Korridor +2,4%, Tauern +3,1%, Wien +2,6%); wegen der sanierungsbedingten Sperre des Arlbergtunnels wurde auf dem Arlberg-Korridor eine um fast 10% geringere Fahrleistung verzeichnet als im Vorjahr. Auch als Folge davon, aber vor allem wegen der Zuwächse im deutsch-italienischen Handel (Exporte von Deutschland nach Italien +7,1%, von Italien nach Deutschland +1,2%) nahm der Verkehr auf der Brenner-Achse gegenüber 2014 um 5,2% zu. Die Mauteinnahmen der Asfinag blieben 2015 bei etwa 1,9 Mrd. € stabil.

Im Schienengüterverkehr war die Verkehrsleistung um etwa 1,2% geringer als 2014²⁰⁾ und setzte damit den mittelfristig stagnierenden Trend fort. Am besten entwickelte

²⁰⁾ Schienen- und Straßentransporte sowie Luftfracht nur I. bis III. Quartal 2015.

sich wiederum der Transitverkehr (+3,1%, 2010/2015: +7%). Im Inlandsverkehr verliert die Schiene seit Jahren an Bedeutung (2010/2015 –4,6% p. a., 2015 –3,0%).

Übersicht 41: Güterverkehr

		2015 Absolut	2015 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2010/2015 Veränderung in % p. a.
Schienengüterverkehr ¹⁾	Mio. ntkm	14.237	– 1,2	+ 0,1
Inland	Mio. ntkm	3.374	– 3,0	– 4,6
Empfang	Mio. ntkm	4.028	– 6,1	– 0,4
Versand	Mio. ntkm	2.993	+ 2,6	– 0,2
Transit	Mio. ntkm	3.842	+ 3,1	+ 6,9
Straßengüterverkehr ¹⁾²⁾	Mio. ntkm	12.423	– 0,1	– 0,1
Inland	Mio. ntkm	10.698	+ 1,0	+ 1,3
Empfang	Mio. ntkm	727	– 7,7	– 7,0
Versand	Mio. ntkm	855	– 5,9	– 6,0
Transit	Mio. ntkm	144	– 0,3	– 8,1
Binnenschifffahrt	1.000 t	8.599	–14,2	– 4,9
Rohrleitungen (Erdöl und Erdgas)	1.000 t	71.580	+ 4,0	+ 3,3
Luffahrt ¹⁾	1.000 t	173	+ 0,0	+ 0,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ I. bis III. Quartal. – ²⁾ Straßengüterverkehr österreichischer Unternehmen im österreichischen Straßennetz.

Die Transportleistung im gesamten Straßengüterverkehr stagnierte in den ersten drei Quartalen 2015 (–0,1% gegenüber dem Vergleichszeitraum 2014). Das Muster entspricht weitgehend dem Trend seit 2010: Im grenzüberschreitenden Versand und Empfang sank die Transportleistung deutlich (–5,9% bzw. –7,7%), der Binnenverkehr (86% der Transportleistung auf dem österreichischen Straßennetz) expandierte aber um 1,0%. Der Transitverkehr stagnierte (–0,3%).

Einen vor allem wasserstandsbedingten Rückgang verzeichnete die Binnenschifffahrt: Im Jahr 2015 blieb die Tonnage um mehr als 14% unter dem Vorjahreswert. In Rohrleitungen erhöhte sich die transportierte Menge (in Tonnen) um 4,0%, die Transportleistung (in Tonnen-Kilometern) um 7,0% (Erdöl +2,6%, Erdgas +11,3%). Im Luftverkehr stagnierte die Tonnage bei 173.000 t.

12.4 Öffentlicher Personennahverkehr mit weiterhin steigender Tendenz

Die Fahrgastzahlen der großen städtischen Verkehrsbetriebe (Wien, Graz, Linz, Innsbruck) stiegen 2015 um 1,6%, etwas schwächer als im Durchschnitt seit 2010). Die Unterschiede zwischen den Städten sind ausgeprägt: Einer Stagnation in Linz stand eine Ausdehnung des Passagierolumens um mehr als 9% in Innsbruck gegenüber. In Wien, dem mit Abstand größten Verkehrsbetrieb mit einem Anteil von 78% an allen Fahrgästen, fiel die Steigerung mit +0,9% wesentlich geringer aus als im Vorjahr (+3,4%) und auch geringer als im langjährigen Durchschnitt (2010/2015 +2,3% p. a.).

Übersicht 42: Personenverkehr

		2015 Mio. Personen	2015 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2010/2015 Veränderung in % p. a.
Große städtische Verkehrsbetriebe		1.211	+ 1,6	+ 2,3
Wiener Verkehrsbetriebe		939	+ 0,9	+ 2,3
Grazer Verkehrsbetriebe		112	+ 6,3	+ 2,3
Linzer Verkehrsbetriebe		107	+ 0,0	+ 2,0
Innsbrucker Verkehrsbetriebe		53	+ 9,4	+ 3,2
Luffahrt		27	+ 1,3	+ 2,2

Q: Statistiken der städtischen Verkehrsbetriebe, regionale Flughäfen.

Das Passagieraufkommen im kommerziellen Flugbetrieb stieg 2015 um 1,3% auf 27,3 Mio. Langfristig gewinnt vor allem der Flughafen Wien an Bedeutung (2007/2016 mehr als +50%); auf den Regionalflughäfen wächst das Aufkommen deutlich

schwächer oder stagniert. In Wien entsprach die Zunahme des Fluggastaufkommens mit +1,3% dem Durchschnitt. Am höchsten war sie in Graz (+7,4%), mit mehr als 960.000 Passagieren liegt dieser Flughafen nur knapp hinter Innsbruck (1,0 Mio. Passagiere). Der Rückgang um 5,6% in Linz dürfte nicht zuletzt eine Folge der Anbindung des Flughafens Wien an das Schienen-Fernverkehrsnetz der ÖBB sein (mit Möglichkeit zum Check-in bereits am Hauptbahnhof Linz), die den Zubringerflugverkehr, aber auch die Wahl der Flugverbindungen (größere Auswahl an internationalen Direktflügen in Wien) konkurrenziert.

Die Statistik der Pkw-Zulassungen zeigt ein gegenüber dem Vorjahr fast spiegelbildliches Muster: Im Jahr 2014 gingen nicht zuletzt wegen der Erhöhung der Normverbrauchsabgabe die Neu- und Gebrauchtzulassungen von Pkw zurück (-4,9% bzw. -1,5%), im Jahr 2015 stiegen sie um 1,7% bzw. 0,6% (auf 309.000 Neuzulassungen und 820.000 Gebrauchtzulassungen). Unverändert war hingegen der Trend zu kleineren, aber stärkeren Motoren: Pkw mit einem Hubraum unter 1.500 cm³ wurden um 5,7% mehr zugelassen, jene mit größerem Hubraum um 1,1% weniger. Am stärksten nahmen die Zulassungen von Pkw mit einer Leistung von mehr als 68 kW zu. Als Folge davon verlagerte sich die Zulassungsstruktur in den letzten zehn Jahren deutlich: 2005 betrug der Anteil der Motoren mit einem Hubraum unter 1.500 cm³ 33%, 2015 43%; Pkw mit einer Leistung von weniger als 67 kW machten 2005 39% aller Neuzulassungen aus, 2015 nur noch 30%.

Die Zulassungen von Lkw entwickelten sich aber differenziert. Insgesamt stiegen sie sowohl 2014 (+1,7%) als auch 2015 (+4,6%), während der Einbruch der Zulassungen von Sattelfahrzeugen im Jahr 2014 (-16,7%) durch die sprunghafte Zunahme 2015 um 16,8% fast kompensiert wurde. Am kräftigsten (+5,3%) und auch stärker als im Durchschnitt 2010/2015 stiegen 2015 die Zulassungen von Lkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht bis zu 3,5 t. Speziell das mittlere Gewichtssegment verlor an Bedeutung (-3,3%), während die Zulassungen im Schwerlastsegment stagnierten (-0,7%). Die neuzugelassene Nutzlast aller Lkw und Anhänger betrug 2015 insgesamt etwa 171.000 t (+3,3%).

Übersicht 43: Neu- und Gebrauchtzulassungen von Kraftfahrzeugen

	2015 Stück	2015 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2010/2015 Veränderung in % p. a.
<i>Neuzulassungen</i>			
Pkw	308.555	+ 1,7	- 1,2
Hubraum bis 1.500 cm ³	132.674	+ 5,7	- 0,8
Hubraum über 1.500 cm ³	175.881	- 1,1	- 1,6
Lkw	36.372	+ 4,6	+ 3,2
Nutzlast bis 3.499 kg	33.224	+ 5,3	+ 3,2
Nutzlast 3.500 kg bis 11.999 kg	1.643	- 3,3	+ 1,6
Nutzlast 12.000 kg oder darüber	1.505	- 0,7	+ 5,0
Anhänger	29.444	+ 4,5	+ 3,1
Nutzlast bis 2.999 kg	23.022	+ 4,7	+ 1,7
Nutzlast 3.000 kg bis 6.999 kg	387	+ 2,1	+ 5,8
Nutzlast 7.000 kg oder darüber	6.035	+ 3,7	+ 9,3
Sattelfahrzeuge	3.770	+16,8	+11,7
<i>Gebrauchtzulassungen</i>			
Pkw	816.116	+ 0,6	+ 0,4
Lkw	49.148	+ 1,2	+ 1,1

Q: Statistik Austria.

Der Anteil der Dieselfahrzeuge an den Neuzulassungen nimmt seit 2009 zu (Neuzulassungen +4,3%, Fahrzeuge mit Ottomotor -2,9%) und erreichte 2015 58,3%. Alternative Antriebe verzeichnen zwar hohe Zuwächse (Elektrofahrzeuge +31%, Fahrzeuge mit Hybridantrieb +17%), allerdings auf noch immer recht niedrigem Niveau: 2015 wurden 1.677 Elektroautos und 2.544 Hybridfahrzeuge zugelassen (1,2% der Neuzulassungen).

Die Tageszulassungen stiegen 2015 um 1,7% auf 24.150 (7,8% der Neuzulassungen). Der Gesamtbestand an Pkw betrug Ende 2015 4,75 Mio. (+1,1% gegenüber Ende 2014).

Abbildung 20: Entwicklung des Güter- und Personenverkehrs



Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, ÖBB, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, Asfinag.

12.5 Arbeitsmarkt konjunkturbelastet

Die Beschäftigung entwickelte sich im Verkehrssektor 2015 mit +1,5% (auf 186.000 un-selbständige Beschäftigungsverhältnisse) neuerlich besser als in der Gesamtwirtschaft (+0,9%). Die Zunahme lag 2015 auch deutlich über dem längerfristigen Beschäftigungstrend im Verkehrssektor (2010/2016 +0,3% p. a.). Zugleich nahm die Zahl der Arbeitslosen mit +8,0% unterdurchschnittlich zu (Gesamtwirtschaft +11,0%, Marktdienstleistungen +14,8%). Im Jahresdurchschnitt 2015 waren im Verkehrssektor etwa 16.600 Personen arbeitslos. Dies entsprach einer sektoralen Arbeitslosenquote von 4,5%.

Übersicht 44: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Verkehrssektor

	2015 Absolut	2015 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2010/2015 Veränderung in % p. a.
Unselbständig Beschäftigte insgesamt	3,534.854	+ 0,9	+ 1,0
Verkehrssektor	186.379	+ 1,5	+ 0,3
Produzierender Bereich ¹⁾	873.200	- 0,5	+ 0,5
Marktnahe Dienstleistungen ²⁾	1,552.718	+ 1,2	+ 1,4
Arbeitslose insgesamt	354.332	+ 11,0	+ 7,2
Verkehrssektor	16.586	+ 8,0	+ 4,8
Produzierender Bereich ¹⁾	70.580	+ 7,0	+ 3,4
Marktnahe Dienstleistungen ²⁾	213.756	+ 14,8	+ 8,1

Q: AMS, Hauptverband der Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ NACE B bis F. – ²⁾ NACE H bis N und S.

Gerhard Streicher (Gerhard.Streicher@wifo.ac.at)

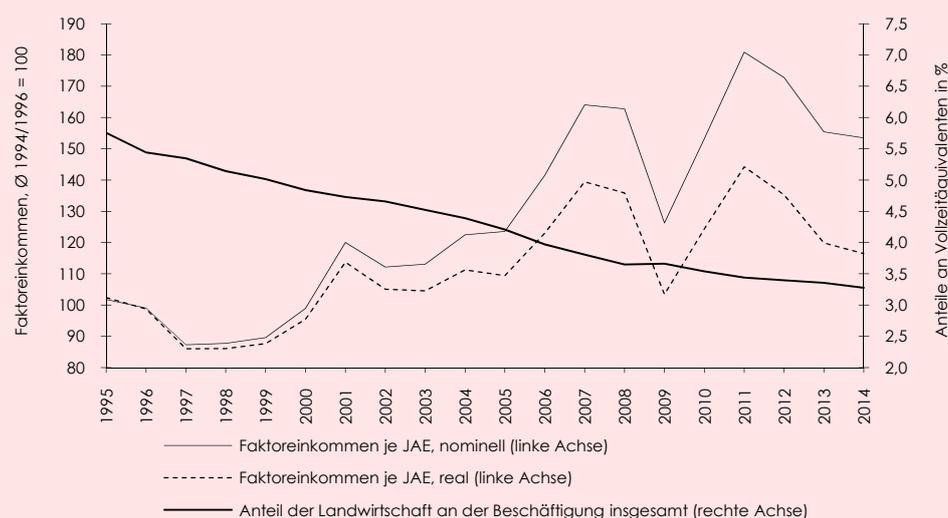
Statistik: Michael Weingärtler (Michael.Weingartner@wifo.ac.at)

13. Das vierte Jahr in Folge Einkommensrückgang in der Landwirtschaft

Das vierte Jahr in Folge sank 2015 das landwirtschaftliche Einkommen (gemessen als Faktoreinkommen je Arbeitskraft) in Österreich. Nach real -5,7% zwischen 2013 und 2014 betrug die Abnahme im Jahr 2015 3,9% (Abbildung 21). Wie die Ergebnisse der zweiten Vorschätzung der Landwirtschaftlichen Gesamtrechnung von Statistik Austria zeigen, ließen Trockenheit und Sommerhitze die Erträge im Pflanzenbau geringer ausfallen als im Jahr 2014, und in der Tierproduktion setzte sich der Verfall der Erlöse für Milch und Schweinefleisch fort.

Nach ersten Schätzungen von Eurostat im Dezember 2015 ging das landwirtschaftliche Realeinkommen je Arbeitskraft in der EU 28 gegenüber dem Vorjahr in ähnlichem Umfang wie in Österreich zurück, und zwar um 4,3%.

Abbildung 21: Faktoreinkommen in der Landwirtschaft und Anteil der Landwirtschaft an den Erwerbstätigen



Q: STATcube – Statistische Datenbank von Statistik Austria, LGR01 Landwirtschaftliche Gesamtrechnung gemäß ESVG 2010: Werte zu laufenden Preisen, Revisionsstand zweite Vorausschätzung Jänner 2016; WIFO-Berechnungen. Reale Werte: deflationiert mit dem BIP-Deflator.

13.1 Mindererträge im Pflanzenbau mit teilweise schlechterer Qualität

Im Jahr 2014 hatte nach widrigen Produktionsbedingungen im Sommer ein niederschlagsreicher Herbst im Pflanzenbau starken Schädlings- und Krankheitsdruck bei relativ hoher Erntemenge zur Folge. Das Jahr 2015 war durchwegs von hohen Tem-

peraturen und geringen Niederschlägen geprägt. In wichtigen Produktionsgebieten (von Oberösterreich bis ins Nordburgenland) stiegen die Sommertemperaturen auf die höchsten Werte seit Beginn der regelmäßigen Aufzeichnungen. Vor allem die im Herbst geernteten Kulturen litten unter Wassermangel und schlechter Ausbildung der Früchte. Besonders betroffen waren die Getreideernte (Ertrag –12,1%, Produktionsvolumen –13% gegenüber 2014) und die Kartoffelernte (–25%, –24%). Die geerntete Zuckerrübenmenge war um ein Drittel geringer als im Vorjahr, wobei neben niedrigeren Hektarerträgen auch eine Einschränkung des Anbauumfangs zu verzeichnen war. Auch die Gemüse- und Obstproduktion litt unter den ungünstigen Wetterbedingungen. Lediglich im Weinbau wurde eine signifikant höhere Ernte erzielt, allerdings im Vergleich mit der ausgesprochen niedrigen Ernte 2014.

Der Wert der Tierproduktion sank neuerlich, und zwar auf rund 3,2 Mrd. € (Übersicht 45). Wie in den Jahren zuvor blieb das Produktionsvolumen von Fleisch und tierischen Produkten wie Milch und Eiern insgesamt nahezu unverändert, wenngleich sich in den einzelnen Sparten kleine Änderungen ergaben. Die Milchproduktion wurde 2015 neuerlich etwas gesteigert (Menge +1,3%), ebenso die Eierproduktion. Die Rindfleischmenge nahm leicht ab, während die Schweinefleischproduktion nahezu unverändert blieb (+0,1%). Verursacht wurde die Abnahme des Produktionswertes vor allem durch den Preisrückgang. Davon waren in erster Linie Milchvieh- und Schweinehalter betroffen. Die Preise von Milch sanken im Vergleich zum Jahr 2014 um 14% und die Schweinepreise um beinahe 9%. Etwas höhere Preise wurden auf dem Markt für Rindfleisch erzielt (+3,6%).

Übersicht 45: Erzeugung, Wertschöpfung und Einkommen in der österreichischen Landwirtschaft

	2014	Wert 2015	2015 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Volumen 2015 2014 = 100	Preise 2015
	Mio. €				
<i>Zu Erzeugerpreisen</i>					
Pflanzenbau ¹⁾	2.836	2.912	+ 2,7	97,0	105,9
+ Tierproduktion	3.427	3.244	– 5,3	101,1	93,6
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	6.263	6.156	– 1,7	99,3	99,0
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	312	300	– 3,7	96,2	100,1
= Landwirtschaftliche Erzeugung	6.575	6.457	– 1,8	99,1	99,1
+ Nicht trennbare nicht-landwirtschaftliche Nebentätigkeiten	375	381	+ 1,5	100,3	101,2
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	6.950	6.837	– 1,6	99,2	99,2
<i>Zu Herstellungspreisen</i>					
Pflanzenbau	2.831	2.907	+ 2,7	96,9	105,9
+ Tierproduktion	3.451	3.235	– 6,3	101,0	92,8
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	6.282	6.142	– 2,2	99,2	98,6
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	312	300	– 3,7	96,2	100,1
= Landwirtschaftliche Erzeugung	6.594	6.442	– 2,3	99,1	98,6
+ Nicht trennbare nicht-landwirtschaftliche Nebentätigkeiten	375	381	+ 1,5	100,3	101,2
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	6.969	6.823	– 2,1	99,1	98,8
– Vorleistungen insgesamt ¹⁾	4.262	4.140	– 2,9	98,2	98,9
= Bruttowertschöpfung	2.706	2.683	– 0,9	100,6	98,6
– Abschreibungen	1.831	1.847	+ 0,8	99,1	101,8
= Nettowertschöpfung	875	836	– 4,5	103,7	92,1
± Saldo sonstiger Produktionsabgaben, Subventionen	1.278	1.258	– 1,6		
= Faktoreinkommen bzw. Nettowertschöpfung zu Faktorkosten	2.831	2.907	– 2,8		
Nominelles Faktoreinkommen je JAE ²⁾	1.000 €	2.153	2.093	– 2,0	

Q: STATcube – Statistische Datenbank von Statistik Austria, LGR01 Landwirtschaftliche Gesamtrechnung gemäß ESVG 2010: Werte zu laufenden Preisen, Revisionsstand zweite Vorausschätzung Jänner 2016; WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich innerbetrieblich erzeugter und verbrauchter Futtermittel. – ²⁾ Jahresarbeitseinheit (entlohnt und nichtentlohnt).

13.2 Neuerliche Senkung der Produktionskosten

Üblicherweise haben die Produktionskosten durchwegs steigende Tendenz. Einsparungen wurden im letzten Jahrzehnt in den Jahren 2005, 2009 und 2014 beobachtet, und auch 2015 nahmen die Produktionskosten etwas ab. Das Volumen der eingesetzten Vorleistungen wurde verringert, und auch die Preise wichtiger Inputs sanken gegenüber dem Vorjahr. Vor allem Futtermittel wurden billiger. Hohe Preisrückgänge wurden für Dieselkraftstoff und fossile Brennstoffe verzeichnet. Die Futtermittelkosten betragen 37%, jene von Energie 10% der gesamten Vorleistungen.

Die Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen, also der Saldo zwischen dem Produktionswert des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereiches und den Vorleistungen, war 2015 mit rund 2,7 Mrd. € fast gleich hoch wie im Jahr 2014. Nach Abzug der Abschreibungen (etwa 1,85 Mrd. €) ergibt sich ein kräftiger Rückgang der Nettowertschöpfung zu Herstellungspreisen (–4,5%) auf 836 Mio. €. Da auch die Förderungen niedriger ausfielen (Übersicht 46), verringerte sich das Faktoreinkommen, also die Entlohnung der Produktionsfaktoren Arbeit, Boden und Kapital ebenfalls, und zwar auf knapp 2,1 Mrd. € (–2,8% gegenüber 2014).

Übersicht 46: Subventionen und Steuern in der österreichischen Landwirtschaft

	2013	2014	2015	
	Mio. €	Mio. €	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Förderungen insgesamt	1.605	1.520	1.418	– 6,7
Gütersubventionen	93	85	7	– 91,8
Pflanzenbau	0	1	0	–
Tierprämien	93	84	7	– 91,7
Sonstiges ¹⁾	0	0	0	–
Sonstige Subventionen	1.512	1.435	1.412	– 1,6
Zahlungsansprüche ²⁾	614	607	–	
Basisprämie einschließlich Kleinerzeugerregelung	–	–	457	
Agrarumweltförderung	554	527	645	+ 22,4
Ausgleichszulage	261	257	257	+ 0,0
Andere	83	44	53	+ 20,5
Steuern und Abgaben	238	223	175	– 21,5
Gütersteuern	47	67	21	– 68,0
Sonstige Produktionsabgaben	191	157	154	– 1,7

Q: STATcube – Statistische Datenbank von Statistik Austria, LGR01 Landwirtschaftliche Gesamtrechnung gemäß ESVG 2010; Werte zu laufenden Preisen, Revisionsstand zweite Vorausschätzung Jänner 2016; WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ 2005/2012: Mineralölsteuerrückvergütung für Agrardieselmotorkraftstoff. – ²⁾ Die handelbaren Zahlungsansprüche werden häufig auch als "einheitliche Betriebsprämie" bezeichnet. Sie wurden bis 2004 unter anderen agrarpolitischen Bedingungen als Gütersubventionen gewährt.

13.3 Landwirtschaftlicher Arbeitseinsatz erneut etwas gesunken

Der Strukturwandel hält in der Landwirtschaft unverändert an. Der Rückgang der Arbeitskräftezahl (in Vollzeitäquivalenten) wird für 2015 auf 0,8% geschätzt. Verglichen mit den Vorjahren ist dieser Wert gering. Die angespannte Lage auf dem österreichischen Arbeitsmarkt dürfte dafür bestimmend sein, da die Aufnahme einer Beschäftigung außerhalb der Landwirtschaft schwieriger geworden ist. Seit einem Jahrzehnt ist eine zweigeteilte Entwicklung auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt zu beobachten: Die Zahl der unselbständig Beschäftigten nahm 2015 um fast 10% zu, während die Zahl der selbständig Erwerbstätigen neuerlich um 2,5% abnahm. Wie im Jahr zuvor betrug der Anteil der Landwirtschaft an der Gesamtbeschäftigung 3,3%.

Das reale Faktoreinkommen je Arbeitskraft als im internationalen Vergleich üblicher Einkommensindikator verringerte sich gegenüber 2014 um 3,9%.

13.4 Landwirtschaftliches Realeinkommen auch in der EU 28 rückläufig

Auch im EU-Durchschnitt sank das landwirtschaftliche Realeinkommen je Arbeitskraft 2015 neuerlich (–4,3%). Dieser Entwicklung lag eine Abnahme des landwirtschaftlichen Realeinkommens im gesamten Sektor um 6,0% zugrunde, die teilweise durch eine Verringerung des landwirtschaftlichen Arbeitseinsatzes (–1,8%) ausgeglichen wurde (Eurostat, erste Vorschätzung vom Dezember 2015). Maßgebend war hier vor allem der Rückgang des Produktionswertes in der Tierproduktion um 5,9%, während der Wert der Pflanzenproduktion nahezu unverändert blieb (–0,3%). Die Abnahme der realen Vorleistungskosten um 2,5% reichte nicht aus, um die Einnahmenverluste auszugleichen. In acht EU-Ländern betrug der Rückgang des Pro-Kopf-Einkommens mehr als 10%, in Deutschland sogar fast 40%. Signifikant höhere Einkommen als im Vorjahr wurden u. a. in Italien, Frankreich, Griechenland, Lettland und Kroatien erzielt.

13.5 Trotz ungünstiger Rahmenbedingungen Belegung im Agrarhandel

Trotz der Wachstumsverlangsamung in der EU und der weiterhin aufrechten Importrestriktionen Russlands nahm der Handel mit Agrargütern zu, wenngleich auch in etwas geringerem Umfang als in den Vorjahren (Übersicht 47). Der Wert der Exporte und Importe stieg um 3,2% auf gut 10 Mrd. €, jener der Importe um 3,3% auf etwas über 11 Mrd. € (gemäß der kombinierten Nomenklatur). Der Agrarhandelsaldo betrug demgemäß insgesamt –1 Mrd. €; im Handel mit den anderen EU-Ländern war der Saldo mit 1,5 Mrd. € etwas geringer als im Jahr 2014. Österreich importierte sowohl aus den Ländern der EU 15 als auch aus den anderen EU-Ländern mehr Agrargüter als exportiert wurden. Umfangreiche Überschüsse erzielt Österreich wie in den Jahren zuvor im Handel mit Milch und Milchprodukten, Fleisch und insbesondere Getränken. Aus osteuropäischen Ländern werden vor allem Getreide zur Weiterverarbeitung in Stärke und Äthylalkohol sowie Ölfrüchte importiert, aus westeuropäischen Ländern in erster Linie Früchte und Gemüse.

Übersicht 47: Agraraußenhandel 2015

Kombinierte Nomenklatur (KNO)

Kapitel	Export	Import	Insgesamt	Saldo	
	Anteile in %			EU 15	EU 28
				Mio. €	
01 Lebende Tiere	1,5	2,2	– 88,9	– 15,8	– 137,8
02 Fleisch und Fleischwaren	10,7	8,1	+ 179,6	+ 39,2	+ 93,2
03 Fische, Krebstiere, Weichtiere	0,2	2,4	– 241,7	– 145,3	– 171,5
04 Milch, Milcherzeugnisse, Eier und Honig	11,8	7,1	+ 404,2	+ 234,0	+ 304,4
05 Andere Waren tierischen Ursprungs	0,5	0,8	– 29,9	– 2,1	+ 2,9
06 Waren pflanzlichen Ursprungs	0,3	3,2	– 328,3	– 326,2	– 322,8
07 Gemüse, Wurzeln, Knollen	1,3	4,9	– 411,4	– 348,2	– 351,6
08 Früchte	2,5	8,8	– 716,9	– 305,0	– 289,5
09 Kaffee u. Ä., Gewürze	1,7	4,4	– 325,5	– 216,3	– 165,0
10 Getreide	3,7	4,2	– 90,1	+ 171,6	– 103,9
11 Müllereierzeugnisse	1,9	0,9	+ 91,7	+ 32,5	+ 79,2
12 Ölsaaten und ölhaltige Früchte	2,4	3,8	– 176,5	+ 12,1	– 139,5
13 Schellack, Gummien, Harze und andere Pflanzensäfte	0,0	0,4	– 38,5	– 23,1	– 22,7
14 Flechtstoffe und andere Waren pflanzlichen Ursprungs	0,0	0,0	– 2,7	– 0,3	– 0,2
15 Tierische und pflanzliche Öle und Fette	2,2	3,7	– 188,8	– 114,9	– 181,4
16 Zubereitungen von Fleisch, Fischen u. Ä.	3,8	3,5	– 14,7	+ 41,6	+ 4,5
17 Zucker und Zuckerwaren	2,5	2,4	– 11,2	– 39,9	– 59,6
18 Kakao, Kakaozubereitungen	4,1	4,9	– 128,0	– 185,3	– 105,8
19 Zubereitungen aus Getreide und anderen Backwaren	9,0	7,8	+ 42,9	– 82,8	– 34,1
20 Zubereitungen von Gemüse und Früchten u. Ä.	6,0	6,9	– 161,1	– 17,2	– 26,8
21 Verschiedene Lebensmittelzubereitungen	6,6	6,1	– 13,2	– 189,6	– 131,7
22 Getränke, alkoholische Flüssigkeiten und Essig	20,6	5,6	+ 1.458,0	+ 325,1	+ 445,2
23 Rückstände und Abfälle, Tierfutter	6,6	6,1	– 8,4	– 52,6	+ 47,6
24 Tabak und Tabakwaren	0,0	2,0	– 223,1	– 77,1	– 220,9
	Mio. €				
Agrarhandel insgesamt laut KNO	10.055,0	11.077,7	– 1.022,8	– 1.285,6	– 1.487,6
Agrarhandel insgesamt laut SITC ¹⁾	9.974,2	11.209,2	– 1.235,0	– 1.350,5	– 1.643,0
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Agrarhandel insgesamt laut KNO ²⁾	+ 3,2	+ 3,3	– 4,1	+ 9,4	+ 4,9
Agrarhandel insgesamt laut SITC ¹⁾	+ 3,1	+ 3,2	– 4,0	+ 9,5	+ 4,3

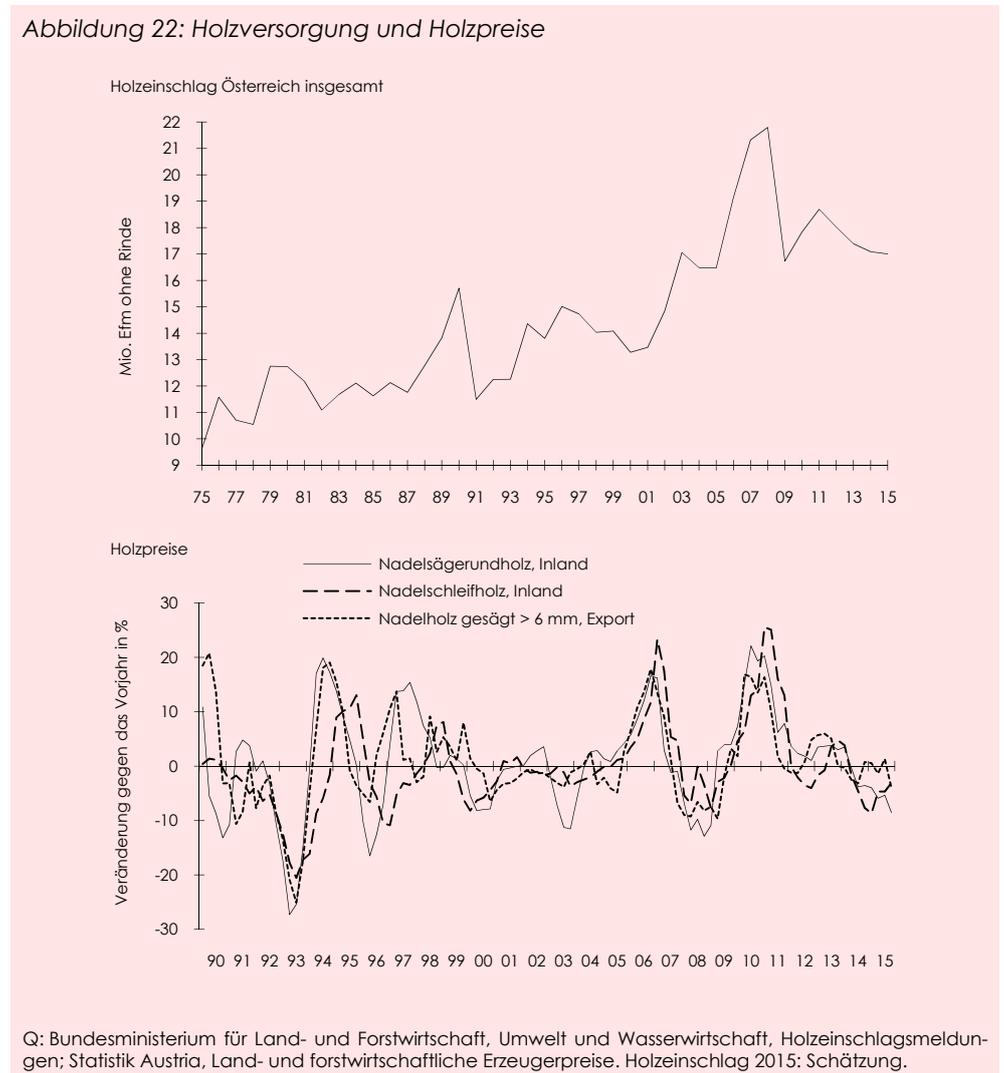
Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2015: vorläufige Werte. – ¹⁾ Die Summen nach KNO- und SITC-Nomenklatur weichen wegen des jeweiligen Aggregationsverfahrens (SITC 0, 1, 21, 22, 29, 4) und der zunehmenden Zahl von Positionen mit Geheimhaltung in der KNO-Außenhandelsdatenbank voneinander ab. – ²⁾ Positives Vorzeichen: Rückgang des Importüberschusses.

13.6 Sturmschäden und Schadholz drücken Preise in der Forstwirtschaft

Das Jahr 2014 war durch schwere Stürme und Schneebruch gekennzeichnet gewesen. 2015 setzten Trockenheit und hohe Temperaturen dem Wald stark zu. Die Folge waren Zuwachsverluste und Ausfälle durch eine hohe Zahl von Waldbränden. Auf-

grund erheblicher Sturmschäden in Bayern nahm das Angebot von Holz im Inland zu; dies hatte merklichen Preisdruck zur Folge. Nadelblochholz kostete im Jahresdurchschnitt rund 92 € je fm nach 98 € je fm im Jahr 2014. Die Preise von Nadelindustrieholz sanken ebenfalls, und zwar von 39 € auf 37 € je fm. Hartholz konnte hingegen zu etwas höheren Preisen als im Jahr zuvor verkauft werden (Abbildung 22).

Abbildung 22: Holzversorgung und Holzpreise



Der Holzeinschlag betrug 2015 in Österreich nach einer ersten Schätzung rund 17 Mio. fm. Gegenüber früheren Jahren war der Schadholzanteil mit 6 Mio. fm sehr hoch.

Übersicht 48: Holzeinschlag

	2012	2013	2014	2015	2012	2013	2014	2015
	1.000 Efm ohne Rinde				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Insgesamt	18.021	17.390	17.089	17.000	- 3,6	- 3,5	- 1,7	- 0,5
Starknutzholz (Sägerundholz)	9.654	9.319	8.855	.	- 7,0	- 3,5	- 5,0	.
Schwachnutzholz (Industrierundholz)	3.178	3.113	3.174	.	- 2,1	- 2,0	+ 2,0	.
Rohholz energetische Nutzung	5.189	4.957	5.059	.	+ 2,5	- 4,5	+ 2,1	.

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen.

Zusammenhang zwischen Rohölpreisen und Preisen von Agrargütern auf dem Weltmarkt

Angesichts der niedrigen Agrarpreise in Europa und weltweit stellt sich die Frage, ob dies die Folgewirkung der Rohölverbilligung oder ein Zufall ist. Aus der Einschätzung über einen Zusammenhang lassen sich Schlussfolgerungen ableiten über die Möglichkeiten und Schwierigkeiten, Agrarpreise zu prognostizieren.

Im Mittelpunkt der Untersuchung der Zusammenhänge bzw. Wechselwirkungen dieser Rohstoffpreise von Sinabell – Morawetz – Holst (2014)¹⁾ steht der Zusammenhang zwischen Verbraucherpreisen von Lebensmitteln in Österreich und dem Rohölpreis:

Zur Erklärung der Zusammenhänge zwischen VPI in Österreich, Food-Price Index und Rohölpreisentwicklung auf dem Weltmarkt wurde ein von Davidson²⁾ entwickelter Ansatz gewählt. Wie die statistischen Tests zeigen, gibt es zwei aufeinander wirkende Gleichgewichtsrelationen.

- Zum einen besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Rohölpreisentwicklung und dem Food-Price Index (FPI) des IWF: Ändert sich der Rohölpreis um 10%, so ändert sich der Preisindex für international gehandelte Nahrungsmittel um 6% in dieselbe Richtung. In der Untersuchung wurde zwischen dem Zusammenhang vor und nach 1999 unterschieden, da um diese Zeit die energetische Nutzung von Lebensmitteln in den USA begann.
- Ein direkter Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Rohölpreise und jener der Verbraucherpreise von Lebensmitteln in Österreich ist nicht feststellbar. Über die internationalen Märkte für Agrargüter sind jedoch schwache, aber statistisch signifikante indirekte Auswirkungen zu beobachten (gemessen am Food-Price Index des IWF).

Der enge Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Rohölpreise und jener der international gehandelten Rohstoffe für die Lebensmittelproduktion hat verschiedene Implikationen. Eine wichtige Schlussfolgerung ist, dass längerfristige Prognosen von Preisen auf Agrargütermärkten kaum möglich sind. Da die Rohölpreise von einer kleinen Gruppe von Marktteilnehmern willkürlich beeinflusst werden können, sind sie kein Maß für Knappheit. Auf den Agrarrohstoffmärkten sind solche Manipulationen durch eine kleine Zahl von Akteuren kaum möglich. Auf diesen Märkten würden also vor allem Angebot und Nachfrage den Preis bestimmen.

¹⁾ Sinabell, F., Morawetz, U., Holst, C., *Auslandskomponente des Lebensmittelmarktes in Österreich*, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50911>. – ²⁾ Davidson, J., Halunga, A., Lloye, T. A., McCorriston, S., Morgan, C. W., "Explaining UK Food Price Inflation", *Transparency of Food Pricing Working Paper*, 2012, (1).

Franz Sinabell (Franz.Sinabell@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

14. Auswirkungen der niedrigen Rohölpreise auf die Ausgaben für Mineralölprodukte

Im Zeitraum Juni 2014 bis Dezember 2015 verfielen die Rohölpreise (Sorte Brent) von 111,7 \$ auf 38,2 \$ je Barrel (–65,8%, auf Jahresbasis 2014 –8,9%, 2015 –47%). Als Folge dieses Preissturzes gingen auch die Preise verarbeiteter Mineralölprodukte (gemäß VPI) deutlich zurück (–22,7%, auf Jahresbasis 2014 –4,3%, 2015 –13,7%). Diese Verbilligung hatte erhebliche Ausgabeneinsparungen der privaten Haushalte und Unternehmen zur Folge. Die vorliegende Schätzung dieser Effekte für 2015 nutzt zwei unterschiedliche Zugänge: eine konterfaktische Modellsimulation und die Schätzung auf Basis der Veränderung der Ausgaben laut VGR-Konsum-Schätzungen.

14.1 Schätzung der Einsparung an Ausgaben für Mineralölprodukte auf Basis konterfaktischer Simulationen für Preise und Verbrauch

Im ersten Ansatz werden anhand einer konterfaktischen Modellsimulation die Preise und der Verbrauch vor und nach einem fiktiven Erdölpreisschock verglichen und die Differenz als Einsparung der Gesamtwirtschaft interpretiert. Die Energieverbrauchsstatistik des BMWFW bildet den Marktverbrauch für 18 Mineralölprodukte ab (Über-

Aufgrund des drastischen Rückganges der Rohölpreise im Jahr 2015 (–47%) sanken auch die Preise verarbeiteter Mineralölprodukte deutlich (–13,7%). Diese Verbilligung ging mit einer erheblichen Einsparung der Energieausgaben der privaten Haushalte und Unternehmen einher. Die direkten Einsparungen der Gesamtwirtschaft betragen 2015 2½ Mrd. €. Davon entfiel gut ein Drittel auf die privaten Haushalte (rund 900 Mio. €).

sicht 49). Da nicht für alle Komponenten geeignete oder hinreichend lange (Preis-) Zeitreihen zur Verfügung stehen, wird die Nachfrage nach Mineralölprodukten durch die drei wichtigsten Teilkomponenten (Superbenzin, Dieseldieselkraftstoff und Heizöl extra leicht) angenähert. Diese drei Produkte repräsentieren etwa 85% der Gesamtnachfrage nach Mineralölprodukten.

Für diese drei Hauptprodukte wird ein einfaches Simulationsmodell mit sechs Gleichungen erstellt (jeweils eine Gleichung für den Preis und eine für die verbrauchte Menge der drei Produkte).

Übersicht 49: Verbrauch von Mineralölprodukten

	Flüssig- gas (Heiz- oder Brenn- gas)	Super- benzin insge- samt	Normal- benzin insge- samt	Flugtur- binen- kraftstoff	Leucht- petro- leum	Diesel- kraftstoff insge- samt	100% reiner bio- gener Kraft- stoff 1.000 t	Gasöl für Heiz- zwecke (Heizöl extra leicht)	Heizöl leicht	Heizöl mittel	Heizöl schwer	Sonstige Mineral- ölpro- dukte	Ins- gesamt	Superbenzin, Dieseldieselkraftstoff und Gasöl	Anteile an ins- gesamt in %
2011	137	1.721	35	706	0	6.065	0,0	1.271	227	0	248	626	11.036	9.057	82,1
2012	126	1.684	30	686	0	6.094	0,0	1.218	208	0	147	588	10.782	8.996	83,4
2013	104	1.642	23	656	0	6.447	0,0	1.233	185	0	162	551	11.003	9.322	84,7
2014	105	1.603	21	655	1	6.346	3,6	1.101	153	0	144	570	10.702	9.049	84,6
2015	92	1.621	19	703	1	6.477	7,9	1.138	142	0	98	557	10.854	9.236	85,1
Anteile in %															
2011	1,2	15,6	0,3	6,4	0,0	55,0	0,0	11,5	2,1	0,0	2,2	5,7	100,0		
2012	1,2	15,6	0,3	6,4	0,0	56,5	0,0	11,3	1,9	0,0	1,4	5,5	100,0		
2013	0,9	14,9	0,2	6,0	0,0	58,6	0,0	11,2	1,7	0,0	1,5	5,0	100,0		
2014	1,0	15,0	0,2	6,1	0,0	59,3	0,0	10,3	1,4	0,0	1,3	5,3	100,0		
2015	0,8	14,9	0,2	6,5	0,0	59,7	0,1	10,5	1,3	0,0	0,9	5,1	100,0		
Anteil der privaten Haushalte in % ¹⁾		58,8				32,5		75,5							
Veränderung gegen das Vorjahr in %															
2012	- 8,3	- 2,1	- 13,2	- 2,8	+ 19,3	+ 0,5	.	- 4,2	- 8,2	.	- 40,9	- 6,0	- 2,3	- 0,7	
2013	- 17,1	- 2,5	- 23,2	- 4,5	- 23,0	+ 5,8	.	+ 1,2	- 11,1	.	+ 10,8	- 6,4	+ 2,1	+ 3,6	
2014	+ 1,1	- 2,4	- 9,7	- 0,1	+ 107,2	- 1,6	.	- 10,7	- 17,4	.	- 11,1	+ 3,5	- 2,7	- 2,9	
2015	- 13,0	+ 1,1	- 9,9	+ 7,3	- 18,2	+ 2,1	+ 120,5	+ 3,4	- 7,3	.	- 32,2	- 2,2	+ 1,4	+ 2,1	

Q: Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft. – ¹⁾ WIFO-Berechnungen.

14.1.1 Datengrundlage

Für die Modellanalyse werden Monatsdaten von Jänner 1997 bis Dezember 2015 verwendet. Die Stützperiode für die Schätzung der sechs Gleichungen reicht von Jänner 1997 bis August 2014. Die Periode September 2014 bis Dezember 2015 wird für die Simulation der Preisänderung herangezogen.

Die Treibstoffpreise leiten sich aus dem wöchentlichen Spritpreismonitoring des BMWFW und den monatlichen Verbraucherpreisindizes für Kraftstoffe (Superbenzin und Dieseldieselkraftstoff) und flüssige Brennstoffe (Heizöl extra leicht; Übersicht 50) ab. Der Verbrauch der drei Mineralölprodukte stammt aus der monatlichen Marktverbrauchsstatistik des BMWFW. Die Werte in Tonnen wurden mit pro Produktgruppe konstanten Dichtefaktoren in 1.000 l umgerechnet. Als zusätzliche Variable zur Erklärung der Preis- und Mengendaten werden der Rohölpreis (Brent) in Dollar je Barrel, der Dollar-Euro-Wechselkurs, der Produktionsindex der Sachgütererzeugung, der auf die Mineralölsteuersatz (einschließlich anderer Abgaben auf Mineralölprodukte) entfallende Teil am Kraftstoffpreis in Euro je Liter, die Zahl der Heizgradtage und Saison-Dummy-Variable verwendet.

14.1.2 Preisgleichungen

Für den Preisblock dient jeweils die Veränderung des Produktpreises gegenüber dem Vormonat in Prozent als abhängige Variable. Als exogene, erklärende Variable dienen die Veränderung des Rohölpreises auf Euro-Basis gegenüber dem Vormonat

in Prozent, die abhängige verzögerte Variable und die Veränderung des Mineralölsteuergehalts im Kraftstoffpreis in Euro je Liter.

Übersicht 50: Preise von Mineralölprodukten

	Heizöl Kleinverbraucher (Abnahme 2.000 l bis 5.000 l)		EurosUPER laut Spritpreismonitoring		Dieselkraftstoff laut Spritpreismonitoring		Mineralölprodukte laut VPI	
	€ je l	Veränderung gegen das Vorjahr in %	€ je l	Veränderung gegen das Vorjahr in %	€ je l	Veränderung gegen das Vorjahr in %	€ je l	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2011	0,923		1,359		1,331		118,3	
2012	0,999	+ 8,2	1,448	+ 6,6	1,409	+ 5,9	126,2	+ 6,6
2013	0,947	- 5,2	1,392	- 3,9	1,357	- 3,7	121,2	- 3,9
2014	0,891	- 6,0	1,346	- 3,3	1,299	- 4,3	116,0	- 4,3
2015	0,713	- 20,0	1,200	- 10,8	1,121	- 13,7	100,0	- 13,8

	Heizöl extra leicht laut VPI 2015 = 100		Superbenzin laut VPI 2015 = 100		Dieselkraftstoff laut VPI 2015 = 100		Rohöl (Brent) 2015 = 100	
	2015 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2015 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2015 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2015 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2011	129,4		113,2		118,6		111,3	
2012	140,2	+ 8,4	120,7	+ 6,6	125,8	+ 6,1	111,6	+ 0,3
2013	133,1	- 5,1	116,1	- 3,8	121,2	- 3,7	108,7	- 2,6
2014	125,1	- 6,0	112,2	- 3,3	115,9	- 4,3	99,0	- 8,9
2015	100,0	- 20,0	100,0	- 10,9	100,0	- 13,8	52,5	- 47,0

Q: Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Statistik Austria.

14.1.3 Mengengleichungen

Für den Mengengleichung wird jeweils die Veränderung des Produktverbrauches gegenüber dem Vormonat als abhängige Variable verwendet. Als erklärende Variable dienen die Veränderung des eigenen Preises und die abhängige verzögerte Variable. Als exogene Variable gehen jeweils die Industrieproduktion und Saison-Dummy-Variable ein. Für die Heizölnachfrage wird zudem die Zahl der Heizgradtage als exogene erklärende Variable verwendet.

Zusätzlich werden in jeder der sechs Gleichungen Lags der signifikanten erklärenden Variablen und deterministische Dummies einbezogen, um den dynamischen Fit der Gleichungen zu verbessern.

14.1.4 Simulation

Als Basislösung dient die Modellsimulation von September 2014 bis Dezember 2015 unter Verwendung der realisierten Werte. Die Simulationslösung unterstellt für diesen Zeitraum einen unveränderten Rohölpreis von 100 \$ je Barrel. Unter dieser Bedingung und unter der Annahme, dass sich dadurch die Parameter der geschätzten Gleichungen nicht ändern, werden konterfaktische Produktpreise simuliert, die im Weiteren in die Simulation des Verbrauchs eingehen. Die Differenz zwischen den simulierten Ausgaben (Preis × Verbrauch) und den Ausgaben laut Basislösung ergibt die geschätzte Einsparung für die drei repräsentativen Produkte. Um die Gesamtnachfrage aller 18 Produkte zu ermitteln, wird angenommen, dass die geschätzte Preis- und Mengendynamik der drei modellierten Produkte auch jene der anderen 15 Produkte repräsentiert, und auf diese hochgerechnet (Übersicht 51). Der Anteil der privaten Haushalte und der anderen Sektoren wird anhand der Energieverwendungsstatistik ermittelt. Vereinfachend wird dabei unterstellt, dass die privaten Haushalte keines der anderen 15 Produkte konsumieren.

Auf Basis der oben angestellten Überlegungen betrug die direkte Einsparung an Ausgaben für Mineralölprodukte infolge des deutlichen Preisrückganges im Jahr 2015 2½ Mrd. €. Davon entfiel gut ein Drittel auf die privaten Haushalte (890 Mio. €; Übersicht 51).

Zur Validierung dieser Ergebnisse werden im Folgenden die Einsparungen der privaten Haushalte über einen alternativen Ansatz abgeleitet.

Übersicht 51: Einsparungen an den Ausgaben für Mineralölprodukte im Jahr 2015

	Dieselmotorkraftstoff	Superbenzin	Heizöl Mrd. €	Summe	Insgesamt ¹⁾
Gesamtwirtschaft	1,451	0,465	0,196	2,112	2,500
Private Haushalte	0,472	0,274	0,148	0,893	0,893
Anteile der privaten Haushalte in %					
Private Haushalte	32,5	58,8	75,5		

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Hochgerechneter Gesamtverbrauch an Mineralölprodukten.

14.2 Schätzung der Einsparung an Ausgaben für Mineralölprodukte der privaten Haushalte auf Basis der VGR-Konsumrechnung

Für private Haushalte spielen Ausgaben für Mineralölprodukte hauptsächlich in den Bereichen Wohnen (Haushaltsenergie: Heizöl) und Verkehr (Kraftstoffe) eine Rolle.

Kurzfristig sind durch Änderungen der Preise von Mineralölprodukten nur geringe Nachfragereaktionen zu erwarten. Diese preisunelastische Reaktion ist typisch für notwendige Güter, für die es (zumindest kurzfristig) keine engen Substitute gibt: Ein Umstieg auf andere Energieträger zur Beheizung des Wohnraumes ist ohne größere Investitionen in die Infrastruktur meist nicht möglich. Ebenso wäre die Substitution des Individualverkehrs durch die (vermehrte) Nutzung öffentlicher (Nah-)Verkehrsmittel nicht ohne Verhaltensänderungen oder Verlegung des Wohn- bzw. Arbeitsortes zu bewerkstelligen.

14.2.1 Datengrundlage

Daten zur Konsumnachfrage (nach dem Verwendungszweck gemäß COICOP-Klassifikation) liefern in aggregierter Form die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und auf Haushaltsebene (im Querschnitt) alle fünf Jahre die Konsumerhebung. Zur Schätzung der Ausgabeneinsparungen der privaten Haushalte aufgrund der Verbilligung von Mineralölprodukten im Jahr 2015 werden VGR-Daten herangezogen: Auf Jahresbasis stehen hier die Konsumausgaben in der COICOP-Viersteller-Gliederung für die Jahre 1995 bis 2014 zur Verfügung²¹⁾. Von Interesse für die Konsumnachfrage nach Mineralölprodukten sind die Ausgabengruppen "Flüssige Brennstoffe" (COICOP 04.5.3, Heizöl) und "Kraft- und Schmierstoffe für Privatfahrzeuge" (COICOP 07.2.2, Kraftstoffe).

Daten für 2015 liegen derzeit nur als vorläufige Schätzungen aus der WIFO-Quartalsrechnung²²⁾ auf COICOP-Zweisteller-Ebene vor. Für die vorliegende Untersuchung sind dafür die Bereiche Wohnen (COICOP 04) und Verkehr (COICOP 07) von Belang.

Im Zeitraum 1995 bis 2014 wandten die privaten Haushalte im Inland gemäß VGR durchschnittlich rund 22% der gesamten Konsumausgaben für Wohnen und 13% für den Bereich Verkehr auf. Auf die Teilaggregate Heizöl und Kraftstoffe entfielen dabei 0,7% bzw. 3,5% der gesamten Konsumausgaben. Innerhalb ihrer jeweiligen Hauptbereiche beträgt der Ausgabenanteil dieser Produkte 3,2% (Wohnen) bzw. 26,4% (Verkehr). Im Jahr 2014 betrug der nominelle Inlandskonsum der privaten Haushalte rund 164 Mrd. €, davon entfielen rund 0,9 Mrd. € auf Ausgaben für Heizöl und etwas mehr als 5,5 Mrd. € auf Ausgaben für Kraftstoffe.

14.2.2 Analyse

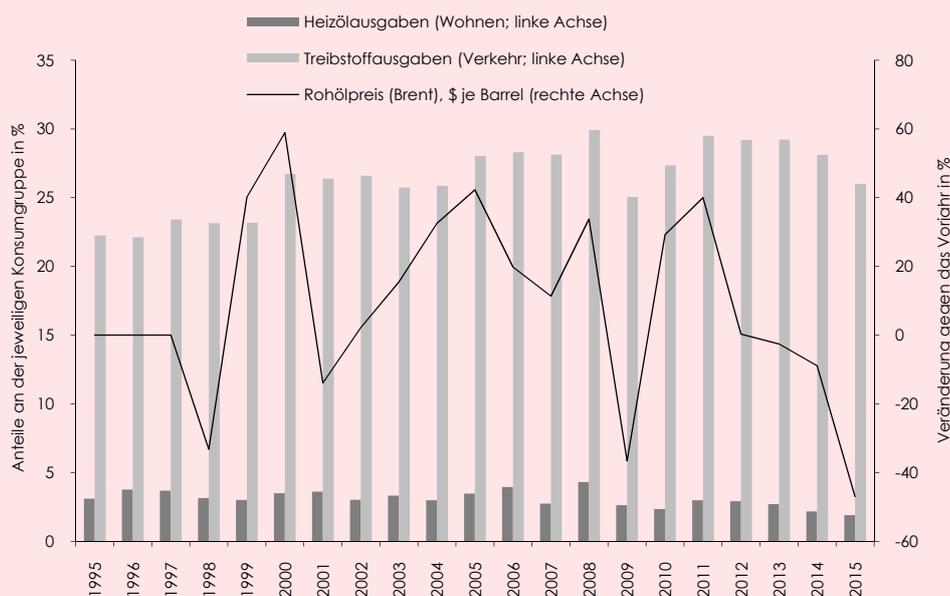
Der Anteil der Heizöl- und Treibstoffausgaben verringert sich in Phasen starker Preissenkungen und steigt, wenn die Preise deutlich anziehen (Abbildung 23). Seit 1995 waren neben dem rezenten Rohölpreisverfall auch 1998 und 2009 kräftige Erdölpreiskorrekturen nach unten zu verzeichnen. Im Jahr nach dem Ausbruch der Fi-

²¹⁾ Laut Jahresrechnung von Statistik Austria (Stand Juli 2015).

²²⁾ Stand 29. Februar 2016.

nanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2009 brach der Rohölpreis im Jahresdurchschnitt um 36,6% ein, 2008 war er noch um 33,8% kräftig gestiegen. Der Anteil der Ausgaben für Heizöl an den gesamten Wohnaufwendungen ging von 4,3% im Jahr 2008 auf 2,6% 2009 zurück (rund –530 Mio. €). Der Anteil der Ausgaben für Kraftstoffe an den Verkehrsaufwendungen sank von 29,9% auf 25% (rund –1 Mrd. €). Anders als 2008/09, als die Energiepreise zuerst stark angezogen und dann kräftig nachgaben, ging der rezente starken Preiskorrektur eine leichte Abschwächung der Erdölpreise 2013/14 voraus. Die nominellen Konsumanteile der relevanten Mineralölprodukte verringerten sich folglich bereits 2013 und 2014.

Abbildung 23: Heizöl- und Kraftstoffausgaben der privaten Haushalte und Entwicklung des Rohölpreises



Q: Statistik Austria, OMV, WIFO-Berechnungen. 2015: Konsumausgaben WIFO-Schätzung.

Für 2015 liegen noch keine VGR-Jahresdaten auf COICOP-Viersteller-Ebene vor, somit auch keine Werte für die VGR-Konsumpositionen Heizöl und Kraftstoffe. Aus den aktuellen vorläufigen Ergebnissen der WIFO-Quartalsrechnung für das Jahr 2015 können jedoch die Zweisteller-Bereiche Wohnen und Verkehr herangezogen werden und daraus unter Festlegung der Konsumanteile von Heizöl (Annahme: 1,9%) und Kraftstoffen (Annahme: 26%) die nominellen Konsumausgaben im Jahr 2015 geschätzt werden. Die Differenz zu den jeweiligen Ausgaben im Vorjahr ergibt die geschätzte "Einsparung" der Ausgaben der privaten Haushalte für Mineralölprodukte infolge des starken Preisrückganges.

14.2.3 Ergebnis

Die nominellen Ausgaben für Heizöl und Kraftstoffe waren 2015 um 75 Mio. € bzw. 830 Mio. € geringer als im Vorjahr. Die direkte Gesamtersparnis aus dem Verfall der Preise von Mineralölprodukten betrug damit für die heimischen privaten Haushalte rund 910 Mio. € und ergibt sich hauptsächlich aus den Einsparungen an Treibstoffausgaben²³⁾. Bezieht man auch das Jahr 2014 ein, da die Mineralölpreise bereits ab Mitte 2014 stark nachgaben, dann beträgt der kumulierte Gesamteffekt der aktuel-

²³⁾ Der Anteil der Ausgaben für Treibstoff (26%) und Heizöl (1,9%) im Jahr 2015 wurde auf Basis der entsprechenden Konsumanteile nach starken Energiepreiskorrekturen in der Vergangenheit abgeleitet. Würde der Ausgabenanteil von Treibstoffen z. B. um weitere 0,5 Prozentpunkte sinken (d. h. von 28,1% im Jahr 2014 auf 25,5% statt 26% im Jahr 2015), dann würde die zusätzliche "Einsparung" gegenüber der Basisannahme 90 Mio. € betragen.

len Verbilligung von Mineralölprodukten knapp 1,4 Mrd. € und entspricht damit annähernd dem Krisenjahr 2009.

14.3 Schlussfolgerung

Der deutliche Rückgang der Rohölpreise von Mitte 2014 bis Ende 2015 hatte gemäß einer konterfaktischen Simulationsrechnung für die österreichische Wirtschaft Einsparungen an Ausgaben für Mineralölprodukte von 2½ Mrd. € zur Folge. Auf die privaten Haushalte entfielen davon Einsparungen von rund 900 Mio. €. Um die Robustheit dieser Schätzung zu überprüfen, wurden die Einsparungen der privaten Haushalte zusätzlich auf Basis der Konsumausgaben laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung berechnet. Beide Ansätze führen zu einem sehr ähnlichen Ergebnis.

Josef Baumgartner (Josef.Baumgartner@wifo.ac.at),
Jürgen Bierbaumer-Polly (Juergen.Bierbaumer-Polly@wifo.ac.at)
Statistik: Ursula Glauningner (Ursula.Glauningner@wifo.ac.at),
Martina Einsiedl (Martina.Einsiedl@wifo.ac.at)